

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 218.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedr. Str. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Markt- straße 9 und Eltville (H. Jabsky), Ede Gutenberg- und Zaunstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Samstag
18
Juli

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Postgebühren. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Hellamseite 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gemacht.

Nr. 163 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Rheinisches Kultur- und Unterhaltungsblatt“, „Stern und Blumen“; dreimalig: „Religiöses Sonntagsblatt“. Zweimal jährlich: „Sommer- und Winter-Nassauer Taschen-Jahrbuch“. Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geueke
Bekanntmachung: Die Politik und Verwaltung: Dr. phil. Geueke; für den äußeren weltanschaulichen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen: G. J. Dajmen (Hochsch. in Wiesbaden, Konstantinplatz und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden).

32. Jahrgang.

Ferien

* Mit dem gestrigen Tage haben die Schulen — höhere wie Volksschulen — ihre Pforten geschlossen. Lehrer und Schüler erfreuen sich für einige Zeit der goldenen Freiheit. Kurz vorher haben auch die Justizbehörden ihre Tätigkeit zum größten Teile eingestellt; nur einige wenige Beamte sind zurückgeblieben, um die dringenden Fälle zu erledigen, das Geos ist hinausgewandert, um neue Kräfte für die kommende Arbeit zu sammeln. Ohne Zweifel: Der Mensch bedarf der Ausspannung aus seiner geistigen und körperlichen Tätigkeit. Die „gute alte Zeit“ ist vorüber, nervenaufreibender ist der Kampf um das Dasein, der Kampf um den Futterplatz geworden. Eine moderne technische und industrielle Entwicklung hat eine Atmosphäre geschaffen, in der alle Fähigkeiten zur höchsten Potenz angestrengt und ausgenutzt werden. Freilich, nur die Beamten sind ausnahmslos in der glücklichsten Lage, einige Wochen im Jahre nach dem Wandertag zu greifen. Noch sind bei einem Teil der Privatangestellten und der Arbeiter Ferien oder Urlaub ein frommer Wunsch, wiewohl auch hier in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen sind. Am ungünstigsten stehen weite Kreise des selbständigen Mittelstandes da; sie dürfen infolge der Struktur ihres Geschäftes, infolge fehlender finanzieller Mittel nicht für einige Wochen die Arbeit niederlegen und, wenn das Thermometer allzu hoch steigt, an die See oder in die Berge flüchten; sie müssen zurückbleiben, obwohl doch auch sie genau wie alle anderen Anspruch darauf hätten, für Tage und Wochen ihrem alten Milieu zu entziehen.

Dem einen oder andern sind allerdings Ferien wenig angenehm. Es hat sich allmählich als „auter Ton“ herausgebildet, während dieser Zeit weite Reisen zu machen, und wer am weitesten gewesen ist — sei es auch in einer Sandwüste — kann für die Zukunft auf der Bierbank die erste Blüte spielen, wird als Held des Tages bewundert. Es ist nicht weiter erwidert, wenn dieser Zug der Zeit seine kapitalistische Ausprägung fand. Man kann sich heute in die berühmten vier Wände einschließen, und doch gleichzeitig aus aller Herren Länder seinen guten Freunden und Bekannten durch Postkarten mitteilen, wie schön die weite Welt ist, wie die herrliche Tropenflora Eindrücke für das ganze Leben hinterläßt usw. Die Sache ist ganz einfach zu machen: Der Herr Lehmann bestellt 100 Ansichtskarten von einem Reisebüro, adressiert sie, füllt sie sorgfältig mit tausend und mehr herrlichen Grüßen aus und läßt sie an den betreffenden Orten durch dasselbe Büro in die Hände der Post legen. Und hieweil sitzen Herr und Frau Maier neidisch zu Hause, plagen vor Mut, daß sie nicht auch eine solche „Weltreise“ machen können. Das ist es, was manchem braven Familienvater die Ferienzeiten verleidet; sein Budget läßt Auslandsreisen nicht zu, und er, wie seine teure Gattin, möchten sich doch so ungern von ihrem Nachbarn übertrumpfen lassen. Der Zug geht in die Weite, in das Ausland. Das alte Wort, wozu in die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nah, ist längst außer Kurs gekommen. Und doch, wie herrlich ist jedes Fleckchen deutscher Erde, wie herrlich ist unsere nächste Umgebung! Die kostbarsten Schätze liegen wirklich so nah und es bedarf wahrlich nicht großer Anstrengungen, um neue Kräfte zu neuer Arbeit zu sammeln, wenn wir nur unser enges Heimatland betrachten. Es ist in den letzten Jahren vielfach die Rede davon gewesen, daß so viel deutsches Geld in das Ausland getragen wird. Im vorliegenden Falle ist der Vorwurf wirklich berechtigt. Wir können auf unseren Ferientagen vielfach ebenso gut deutsche Landestheile aufsuchen, können uns auf deutscher Erde ebenso gut erholen wie im Auslande.

Erinnern wir uns doch vergangener Tage! Damals ging man zur Erholung in die Gauen seines engeren Vaterlandes. Heute aber hat sich der Zustand herausgebildet, daß mancher die Wein- und Bierdörfer an der Riviera besser kennt, als die Städte und Dörfer seiner Heimat. Lügen die Breslauer Dominsel, die altertümlichen Sehenswürdigkeiten von Hildesheim, das Lahntal mit Limburg hinten weit in der Türkei, dann müßte jedermann sie gesehen haben, oder er würde als ungebildet über die Welt angesehen. Übrigens ist dieser Zug in die Weite ein typischer Beweis dafür, wie schnell wir reich geworden sind und wie alle Schichten an der Zunahme des Reichums partizipiert haben. Noch vor 30 Jahren war der Beamte nicht so gestellt, daß er große Reisen ins Ausland machen konnte, er mußte sich damit begnügen, die Berge seiner Heimat zu besteigen und er ist dabei, was geistige und körperliche Erholung anlangt, wahrlich nicht schlecht gefahren.

Gewiß, man soll das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Auslandsreisen sind wünschenswert und notwendig; sie erweitern den Gesichtskreis und lassen sich in mancherlei Art später fruchtbar machen. Der Einzelne, das ganze Volk, vermag daraus Nutzen zu ziehen. Wenigstens mehr Nutzen, als er bei der Verwirklichung eines anderen Vorschlags herausbringen dürfte. Originelle Leute diskutieren seit Jahren das Problem der landwirtschaftlichen Studentenarbeit. Unsere akademische Jugend sollte ihre Ferien nicht mehr in Seebädern verfaulen lassen oder in anderen Kurorten verbummeln. Unsere Jugend möge denn deutschen Bauern bei den Erntearbeiten helfen. Solche Ferien schaffen Werte für die Allgemeinheit, wirken über ein ganzes großes Volk, leisten Arbeit, die dem ganzen großen Reiche frommt, Körper und Geist, Sinn und Gemüt stark mache. Die originellen Leute gehen noch weiter. Nicht bloß Erntearbeiten

sollen als Betätigung in Betracht kommen, sondern auch andere Kulturarbeiten, wie Entwässern von summfichten Wiesen, Urbarmachen von Dehland, Waldkulturarbeiten. Deutschland sei noch zu einem guten Drittel unbenuhtes Dehland, das in Diefse, Feld und Weide gewandelt werden könnte. Aber nicht bloß Studenten und Akademiker, sondern auch Kaufleute, Industrielle, Beamte und Professoren sollen sich in ihren Ferien dieser Tätigkeit widmen. Als Grund einer solchen Forderung wird angegeben, wir alle stammten von Bauern, unsere Väter und Urväter waren Landbewohner. Alles, was wir in unserem Berufe schaffen, ziele in letzter Linie auf den Bauernstand ab. Die Behauptung ist richtig. Wir alle schaffen in erster Linie, um zu leben. Der Gelehrte, der Ingenieur, der Fabrikherr, der Beamte, der Offizier. Und wovon leben wir? Von den Erzeugnissen der Scholle. Da wäre es ja in höchstem Grade wünschenswert, wenn auch die Städter einmal einen Einblick in die landwirtschaftlichen Verhältnisse tun würden. Verächtlich blüht vielfach der Großstadtbewohner auf die Bauern herab, andere wiederum glauben, daß die deutsche Landwirtschaft in den glänzendsten Verhältnissen prosperiere. Für sie alle würde es nicht schädlich sein, wenn sie sich einmal von der nackten Wirklichkeit überzeugen. Aber der Realisierung des Planes stehen eben zu große Schwierigkeiten im Wege. Man denke sich einen Studenten, der ein ganzes Jahr hindurch sich in seine Bude hinter Büchern vergraben hat, oder einen andern, der in der gleichen Zeit einem intensiven Bierkonsum huldigte. Sie würden, wenn sie bei 28 Grad Celsius Schippe und Hacke in die Hand nehmen würden, einfach zusammenbrechen, sie würden praktisch wenig leisten und andererseits manche Untugend auf das Land hinaustragen, was nicht gerade wünschenswert erscheint. Rein, einen solchen Sport müssen wir ablehnen, denn der Bauer ist kein Spielzeug und die Tätigkeit des Landwirts stellt an die Körperlichen Kräfte des Einzelnen Anforderungen, die eben bei dem Studenten, dem Kaufmann und dem Ingenieur nicht vorhanden sind.

Lehrer und Schüler, Beamte und Angestellte wandern in diesen Tagen in die weite Welt hinaus und erfreuen sich der herrlichen Gottesnatur. Andere sind zu Hause geblieben, sorgen durch Ausflüge in die nähere Umgebung dafür, daß neue Kräfte zu neuer Arbeit aufgespeichert werden. Sie alle haben ihre Ruhepause verdient und werden nach ihrer Rückkehr die Wichtigkeit des volkswirtschaftlichen Geschehens bekräftigen, daß sie die verfaumte Arbeit nicht nur wieder einholen werden, sondern daß ihre Arbeitsenergie eine beträchtliche Steigerung erfahren hat. Darum sind auch Ferien eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit und darum begleiten unsere Wünsche auf gute Erholung alle diejenigen, welche in diesen Tagen in deutsche und fremde Gauen ausziehen.

Deutsches Reich

Der Vorstand des Augustinus-Vereins bei Kardinal v. Hartmann

Krefeld, 16. Juli. Der Vorstand des Augustinus-Vereins zur Pflege der kathol. Presse benutzte die Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Eminenz des Herrn Kardinals v. Hartmann hierorts, um ihm die Glückwünsche des Vereins zu seiner Erhebung in den obersten Rat der Kirche zum Ausdruck zu bringen. Erschienen waren die Herren v. Venning-Dortmund, Heint. Otto-Krefeld, H. Münstermann-Gelsenkirchen, Franz E. Bachem-Köln, Nic. Schaffrath-Gelbern und Generalsekretär Dr. Westbäder-Düsseldorf. Der Erste Vorsitzende, Herr Venning, richtete an den Kardinal folgende Ansprache:

„Eminenz! Am 10. Juli v. J. hatte das Präsidium des Augustinus-Vereins die hohe Ehre, von Euer Eminenz in Köln empfangen zu werden. Wir brachten unsere Glückwünsche dar aus Anlaß der Inthronisation Euer Eminenz als Erzbischof der Diözese Köln, in welcher der Augustinus-Verein seinen Sitz hat.“

„Dante nehmen wir freudigen Veranlassung auf neue Euer Eminenz die Glückwünsche unseres Vereins auszusprechen, nachdem der Erzbischof Köln die hohe Auszeichnung zuteil geworden ist, daß ihr zeitiger Oberhirt zum Mitglied des Kardinals-Kollegiums ernannt, also mit der höchsten kirchlichen Würde beehrt ist, welche einem Diener der Kirche neben dem Teller der Tiara zuteil werden kann.“

Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit im Sinne aller Mitglieder des Augustinus-Vereins, daß es unser lebhaftester Wunsch ist, in unserer Stellung und in der Vertretung der uns zugewiesenen Aufgaben stets in enger Fühlung und vollster Harmonie zu sein mit dem gesamten deutschen Episkopat, insbesondere auch mit dem Oberhirten jener Diözese, in welcher der Augustinus-Verein heimatherechtigt ist.“

Wir sind uns der schweren Pflichten und großen Verantwortungen bewußt, welche gerade den katholischen Publizisten heute mehr denn je erwachsen angesichts einer Welt feindlicher Gegensätze. In diesen täglichen Kämpfen müssen wir uns in Einklang wissen mit den kirchlichen Autoritäten, wenn unsere Arbeit fruchtbringend sein soll.“

Ueber die Aufgaben unseres Vereins brauchen wir Euer Eminenz, die der Verein seit vielen Jahren als Mitglied zu zählen die Ehre hat, nichts zu sagen. Die Entwicklung des Vereins hat es zwar mit sich gebracht, daß im Augustinus-Verein vornehmlich die der volkswirtschaftlichen Richtung der Zentrumspartei angehörenden Blätter zusammengeschlossen sind; deshalb hat aber der Augustinus-Verein nicht aufzuhören brauchen und nicht aufhören wollen zu sein: der Verein zur Pflege der katholischen Presse.“

Wir bitten Euer Eminenz, uns nach wie vor Ihr geneigtes Wohlwollen und Ihre Unterstützung zuteil werden lassen zu wollen. Wir stehen endlich zu Gott, daß er Euer Eminenz die Kraft und Stärke geben möge, noch recht viele Jahre in voller Gesundheit mit Erfolg Ihres hohen Amtes zu walten!“

In seiner Antwort betonte der Herr Kardinal, daß es ihn von Herzen freue, daß der Augustinus-Verein mit dem Episkopat gute Fühlung halten wolle. Er begrüße dies Bestreben und wünsche, daß die Herren diese Fühlung recht reger aufrechterhalten möchten. Es gebe ja öfter Gelegenheiten zu solcher Aussprache und er sei immer dazu bereit. Am vergangenen Sonntag habe er Ge-

legenheit genommen, zu betonen, daß die deutschen Katholiken zum H. Vater Vertrauen haben sollten. Der Papst sei stets ausgezeichnet informiert, auch über die deutschen Verhältnisse. Man habe man hier und da diese Rede dahin gedeutet, als habe er dabei den Tadel des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei im Hirtenbrief des Bischofs von Como im Auge gehabt. Das sei in keiner Weise der Fall gewesen; er habe an diese Angelegenheit dabei überhaupt nicht gedacht, sondern nur die in der gemäßigten Presse stets wiederkehrende Behauptung zurückweisen wollen, als sei der H. Vater „schlecht informiert“. Er billige jene Stelle im Hirtenbrief des Bischofs von Como in keiner Weise. Er sei auch überzeugt und wisse es aus sicherer Quelle, daß der H. Vater überhaupt keine Mißbilligung des Zentrums beabsichtigt habe.

Der Herr Kardinal fügte ausdrücklich hinzu, daß er den Herren anheimgebe, von dieser seiner Äußerung in der Öffentlichkeit Gebrauch zu machen. In freundlicher Weise unterteilt er sich zum Schluß noch mit den einzelnen Anwesenden unter der wiederholten Versicherung seines Wohlwollens und seines lebhaften Interesses für den Augustinus-Verein.

Konfessionsloser Moralunterricht in Bayern

München, 17. Juli. Bei der Beratung des Kultusetats in der Kammer der Reichsräte rief die Frage der Erteilung des konfessionslosen Moralunterrichtes an den Schulen eine lebhafte Erörterung hervor. Reichsrat Graf Arco v. Zinneberg betonte, eine uneingeschränkte Gewissensfreiheit gebe nicht eine solche absolute Gewissensfreiheit. Das wäre der Untergang des Staates. Die tiefste sittliche Gefahr sei die Religionslosigkeit. Es sei keine Verlegung der verfassungsmäßig gewährleisteten Gewissensfreiheit, wenn die Kinder einem staatlich anerkannten Religionsunterricht zugewiesen würden, auch wenn dieser der Ueberzeugung ihrer freireligiösen Eltern nicht entspräche. Kultusminister v. Arnsting erklärte, er habe gemäß seiner Zusage in der Kammer der Abgeordneten ein Gutachten von den Landesuniversitäten über den konfessionslosen Moralunterricht eingeholt. Das Ergebnis der Prüfung sei, daß es feststehe, daß dieser Unterricht in offenem Widerspruch und unvereinbarem Widerstreit zu den religiös-sittlichen Erziehungsgrundlagen und den Zielen des Staates stehe, an denen der Staat bei den öffentlichen Volksschulen festhalten müsse. Dazu kämen schwere pädagogische Bedenken. Auch zeigte die Erfahrung, daß eine entsprechende Ueberwachung des konfessionslosen Moralunterrichts tatsächlich nicht durchführbar sei. Aus allen diesen Gründen sei er nach reiflicher Ueberlegung zu dem Ergebnis gekommen, daß die für diesen Unterricht den einzelnen Preisregierungen erteilten Genehmigungen nicht aufrechtzuerhalten seien. Die Ministerialentscheidung, welche dies bestimmt, erscheine in den nächsten Tagen. Oberkonfessionsratspräsident von Bessel verwies darauf, daß durch den konfessionslosen Moralunterricht den Kindern eine Menge von Tingen beigebracht werde, die dem kirchlichen Denken fernlägen. Es werde den Kindern tiefes Mißtrauen gegen alles göttliche ins Herz gepflanzt. Mit Ironie und wohlweislichem Spott werde das Christentum in den Lehren der Konfessionslosen behandelt. In der folgenden Einzelberatung wurden unter anderem auch 75 000 Mark bewilligt, die der Aufsicht nach Ablehnung der Summe für die Arbeitslosenversicherung für Zwecke der vaterländischen Jugendpflege in den Etat eingestellt hat.

37. Hauptversammlung des Verbandes kathol. kaufm. Vereinigungen Deutschlands

Krefeld, 17. Juli.

In der Hauptstadt der niederrheinischen Samt- und Seidenindustrie, in der gewerbetätigen Stadt Krefeld, die durch herrliche Schmuckanlagen und hervorragende Bauwerke ausgezeichnet ist, trat gestern der Verband der K. V. Vereinigungen zu seiner 37. Hauptversammlung zusammen. Außerordentlich zahlreich haben sich die Delegierten aus ganz Deutschland eingefunden, und auch das Ausland ist durch Delegierte aus Wien, Brüssel und London vertreten. Gestern fand zunächst die

Generalversammlung der Sterbefasse

statt. Der 2. Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr L. Versch (Essen), eröffnete die Versammlung, an der seitens des Kaiserlichen Aufsichtsrats in Berlin Regierungsrat von Werner teilnahm. Nach der Konstituierung der Versammlung erstattete Herr Versch einen Bericht über den äußerst günstigen Stand der Sterbefasse. Die Entwicklung war auch im Geschäftsjahre 1913 befriedigend. Der Ueberschuß betrug 115 216 Mark. Am 1. Januar liefen 4563 Versicherungen mit 4 458 750 Mark Versicherungssumme. Ausgezahlt wurden im Geschäftsjahre 58 745 M. Die Vermögenslage erwies sich im vergangenen Jahre als in jeder Hinsicht befriedigt und mündelicher. Das Gesamtvermögen beträgt nahezu 1 Million M. — Anschließend daran fand die

Generalversammlung der Familienkrankenkasse

statt. Diese am 1. Oktober 1913 in Tätigkeit getretene Versicherung hat sich, wie aus dem Bericht des Herrn Dr. Lewes hervorging, in ihrer halbjährigen Tätigkeit gut entwickelt. Am Schluß des ersten Geschäftsjahres liefen 384 Familienversicherungen, deren Zahl sich bis zum 1. Juli auf 670 (mit 1499 versicherten Personen) erhöhte. In vielen Fällen konnten die Leistungen der Kasse den Mitgliedern zugehen, in 330 Fällen wurden bereits 3645 M. ausgezahlt. — Die

erste geschlossene Versammlung

wurde vom Vorsitzenden des Verwaltungsrates Herrn Weismantel (Köln) mit Worten herzlichster Begrüßung eröffnet. Zum ersten Vorsitzenden wurde Kaufmann Diekmann (Bodum), zum zweiten Vorsitzenden Herr Fenger (Londen) gewählt. In eingehender Weise sprach hierauf der geistliche Beirat des Verbandes, Herr Kreuzer, über den Stand und die neueren Aufgaben unserer Jugendbewegung. Nach eingehender Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die 37. Hauptversammlung des Verbandes K. V. Vereinigungen Deutschlands schloß sich den vom Verbandsauschuß in seiner Sitzung vom 24. und 25. Januar 1914 aufgestellten Leitsätzen an und empfiehlt 1. allen Verbandsvereinigungen, der Jugendpflege erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Besonders ist die Gründung eigener Jugendabteilungen, nach dem Beschluß der 35. Hauptversammlung in Koblenz, allerorts, wo nur irgendwo die Vorbedingungen gegeben sind, zu betreiben. 2. So vorläufig die Gründung aussichtslos ist, soll an die Präziden der Junglingsvereine herangetreten werden zwecks Lieferung der Jung-Merkuria an die kaufmännischen Lehrlinge, wodurch diese zu Verbandsmitgliedern werden (Bildung kaufmännischer Gruppen). 3. Die bestehenden Jugendabteilungen sollen von den Stammvereinen

durch persönliche Mitarbeit der Mitglieder sowie durch regelmäßige finanzielle Beiträge unterstützt werden. Vor allem ist die Schaffung von Jugendheimen angelegentlich zu fördern. 4. Ferner empfiehlt sie die Gründung von älteren Abteilungen in den größeren Jugendabteilungen. 5. Die Pflege des religiösen Lebens in den Jugendabteilungen durch allmähliche Einführung der Monatskommunionen und Bildung von eucharistischen Abteilungen, welche die Pflege des Missionsgedankens und die Teilnahme an offenen und geschlossenen Exerzitien in ihre Sphären aufnehmen sollen.“ In feierlicher Weise wurde vormittags 11 Uhr im Festsaal der Stadhalle die

erste öffentliche Sitzung

durch den Vorsitzenden, Herrn Diedmann (Bonn), eröffnet. Herr Wiesmann (Köln) ließ die Mitglieder aus ganz Deutschland sowie die deutschen Brüder aus dem Auslande herzlich willkommen heißen. Beigeordneter v. Hausen begrüßte die Versammlung namens der Stadt Krefeld. Abg. Höveler namens der anwesenden Parlamentarier, die aus den Verhandlungen wertvolle Informationen erhoffen. Walter Effer namens der Krefelder Geistlichkeit. Unsere Stellung zur Sozialreform legte dann in längerem Vortrage Kaufmann Adolf Jourmann (Düsseldorf) dar. Er skizzierte zunächst die sozialpolitische Lage, die Stellung der Freunde und Gegner und beantwortete dann die Frage: „Welches ist die Stellung des R. V. B. zur Sozialreform?“ Denn ich die Beantwortung dieser Frage auf eine kurze Formel bringen möchte, würde ich sagen: Die Sozialreform ist unsere alte Liebe, der wir immer treu geblieben sind, und von der wir uns niemals trennen werden! Dazu nötig ist zunächst unser wirtschaftlicher, unser kaufmännischer Standpunkt, denn Handel und Industrie sind heute mehr als je abhängig von dem gewaltigen Kapital, welches aufgeschichtet ist in der Kraft und Gesundheit, in der Arbeitsfreude und Arbeitskraft der arbeitenden Stände, wozu ich neben den eigentlichen Handarbeitern das große, immer noch wachsende Heer der Angestellten, des neuen Mittelstandes, rechne. Diese Arbeitsfreude und -kraft ist aber unendlich sehr eng verknüpft mit einer vernünftigen Sozialreform. Die „öffentlich-rechtliche Organisation des Handels“ erörterte Dr. Lemes (Essen). Der selbständige gewerbliche und kaufmännische Mittelstand ist im gewissen Sinne ein Gegner der heutigen Wirtschaftsverfassung. Er leugnet, daß die Rechtsgrundlage des Gewerbes, welche durch die Reichsgewerbeordnung gegeben ist, eine solche ist, die dem Wohle des Gewerbebestandes im besonderen und dem Wohle der Gesamtheit im allgemeinen entspricht, und erstrebt eine grundsätzlich anders ausgebaute Rechtsordnung, innerhalb der die Erhaltung, Kräftigung und Neuerung eines leistungsfähigen, selbständigen Mittelstandes in höherem Maße sich vollziehen kann, als in dem Rechtsrahmen, den die heutige Gewerbeordnung sieht. — In der Nachmittagsitzung regte Herr Kückelhaus (Essen) vom Reichsdeutschen Mittelstandsverband im Anschluß an den Vortrag des Herrn Dr. Lemes an, in der angestrebten Kaufmannsorganisation auch den Gehilfen einen Platz einzuräumen. Im Interesse des Mittelstandes wünsche er, daß den Angestellten in dieser Organisation ein hervorragender Platz gesichert werde. Zur öffentlich-rechtlichen Organisation des Handels wurde folgender Antrag angenommen:

„Die 37. Hauptversammlung hält es für erpägenswert, daß die Verwaltung des Verbandes eine eingehende Untersuchung darüber anstellt, ob sich die Anwendung der §§ 81 ff. der Reichsgewerbeordnung, durch welche die Handwerkerinnung gesetzlich geregelt ist, auf den Handel empfiehlt. Insbesondere ist dabei zu untersuchen: 1. ob die öffentlich-rechtliche Organisation des Handels etwa in Form der Kaufmannsgilde zweckmäßig und praktisch durchführbar ist; 2. ob dabei eine ausreichende Vertretung der Handlungsgehilfen möglich ist bzw. welche Veränderungen der Gewerbeordnung notwendig erscheinen, um der Gehilfenschaft eine gleichberechtigte Interessenvertretung in der Kaufmannsgilde zu verschaffen.“

Herr Grafen (Freiburg i. B.) sprach hierauf über die Wohnungsfrage.

Abg. Giesberts hob hervor, daß die Wohnungsfrage sowohl eine Frage der christlich-nationalen Arbeiterschaft wie auch der kaufmännischen Angestellten sei. Es sei zu begrüßen, daß diese Frage auf dem heutigen Kongresse eine so wesentliche Forderung erfahre. Er bedauerte mit dem Referenten, daß manche Bestimmungen des Wohnungsgesetzesvertrages fatalen Charakter haben. Immerhin sei zu erwarten, daß durch das Gesetz die Wohnungsfrage mehr in Fluß komme. Es müßten auch aus der Angestelltenversicherung Kapitalien zu billigem Zinsfuß für den gemeinnützigen Wohnungsbau hergegeben werden. Vorstand und Verwaltungsrat wurden beauftragt, Vorschläge zum Referat über die Wohnungsfrage auszuarbeiten und diese an die geeigneten Stellen weiterzugeben. Darauf wurde in die Beratung der vorliegenden zahlreichen Anträge eingetreten, welche fast das ganze Gebiet der kaufmännischen und sozialen Angelegenheiten berühren. Ein Antrag betr. die Angestelltenversicherung wurde der Verwaltung überwiesen. Herr C. d. E. (Essen) begründete eingehend namens des Verbandsausschusses Vorschläge zum Kommunalabgabengesetz, denen folgende Auffassung zugrunde liegt:

„Der Grundsatz der Besteuerung nach dem Gewinn oder Ertrage hat bei der neueren, sehr oft ungesunden und schrankenlosen Kräfteentfaltung unseres Wirtschaftslebens, bei dem heftigen wirtschaftlichen Kampfe aller gegen alle nicht zu einem allen Berufsklassen und der gesamten Volkswirtschaft gerecht werdenden Steuersystem geführt. Dieser Steuergrundsatz bedeutet vielmehr eine Strafe für den ordnungsmäßig auf Ertrag Wirtschaftenden und eine Begünstigung all derjenigen, die ihre Kapitalmacht in skrupelloser Weise durch Preisunterbietung und Verschlebung bis zum Niederringen der ordnungsmäßig um einen gerechten Preis Ringenden ausbeuten. Die Besteuerung nach dem Gewinn oder Ertrage verfaßt aber auch solchen Erwerbswirtschaften gegenüber, die vom Ertragsprinzip abweichen. Diese Tatsachen drängen dazu, eine Steuernorm zu finden, die eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Steuerlasten gewährleistet. In dieser Hinsicht erklart der Verbandsausschuß ein geeignetes Mittel in der Besteuerung der gesamten Produktion und des gesamten Warenverkehrs nach dem Umsatz.“

Zur Arbeitszeit in den Kontoren wurden Anträge angenommen, welche eine höchstens neunstündige Arbeitszeit fordern und bestimmen, daß bei Zustimmung von zwei Drittel der betr. Geschäftsinhaber die Kontorarbeitszeit an Samstagen spätestens um 3 Uhr zu beenden ist. Ueberarbeit sei in Saisongeschäften höchstens an 60 Tagen gestattet. Weitere Anträge, die zur Annahme kamen, richten sich gegen die Schädigung des Handels durch den Wettbewerb der Staats-, Kommunal- und Privatbeamten, gegen das Detailreisen und den Konsumhandel und betreffen die Gehaltszahlung an die Beamten und die Frauenerfrage im Handelsgewerbe. Zahlreiche Wünsche und sonstige Freunde des Verbandes haben zur Hauptversammlung Begrüßungs- und Anerkennungsschreiben gerichtet. An den Kaiser, an den Heiligen Vater, an Kardinal von Hartmann und Reichsbischof Dr. Kaasberg wurden Begrüßungs- und Ergebnistelegammme gerichtet.

Die Reichstagswahl in Koburg

Koburg, 17. Juli. Bei der heutigen Stichwahl erhielten der Volksparteiler Landtagspräsident Arnold 9018, der Sozialdemokrat Hoffmann 5755 Stimmen. Es fehlen noch etwa 300 Stimmen aus kleineren Orten. Arnold ist also gewählt. — Nach dem Ergebnis der Erstwahl war es bereits so gut wie sicher, daß Arnold gewählt werden würde. Die Zahl der Mitglieder der Fortschrittspartei im Reichstage beträgt nunmehr 45.

Aus den katholischen Studentenorganisationen

Die Zahl der Studierenden des farbentragenden Kartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (C. V.) beträgt nach einer Zählung vom 1. Juli 1914 insgesamt 3967. Davon studieren 2949 an den Hochschulen des Deutschen Reiches, 990 in Oesterreich und 28 in der Schweiz. Von dem im Reich studierenden Mitgliedern des C. V. besuchen 2501 eine Universität, 392 eine technische Hochschule und 86 eine Tierärztliche Hochschule. Es

studieren 243 Theologie, 888 Jura und Staatswissenschaft, 1032 Medizin, 903 Philologie, 297 Technik, 102 Chemie und Pharmazie, 82 Geodäsie, Land- und Forstwirtschaft, sowie 166 Veterinärmedizin. Was die Heimatsverhältnisse betrifft, so sind unter den 3180 Reichsdeutschen 2278 Preußen, 382 Bayern, 167 Wabener, 157 Württemberger, 83 Hessen usw. Von den 2278 Preußen wieder stammen u. a. 895 aus Rheinland, 531 aus Westfalen, 300 aus Schlesien, 139 aus Hessen-Nassau, 124 aus Hannover. Unter den Reichsausländern sind 958 Oesterreicher, 4 Schweizer, 4 Luxemburger usw. Der C. V., der jetzt 81 Verbindungen zählt, ist an allen deutschen Universitäten — nur die kleine Medlenburgische Universität ausgenommen — vertreten. An der Spitze der örtlichen Verbindungen steht bezüglich ihrer Mitgliederbestände der C. V. Wien mit 497 Mitgliedern in 10 Verbindungen, dann folgt der C. V. Freiburg i. Br. mit 397 Mitgliedern in 5 Verbindungen, dann C. V. München mit 378 Mitgliedern in 6 Verbindungen, C. V. Bonn mit 337 Mitgliedern in 5 Verbindungen, C. V. Münster mit 259 Mitgliedern in 6 Verbindungen, C. V. Breslau mit 231 Mitgliedern in 4 Verbindungen usw. Mit seinen rund 4000 Studierenden und 8000 Philistern ist der C. V. der größte aller studentischen Verbände.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 17. Juli. Der preussische Kultusminister hat, der „Kreuzzeitung“ zufolge, wegen der Zugehörigkeit von Frauen zu Schulkuratorien einen Erlaß an das Provinzialschulkollegium gerichtet. Danach bestehen gegen die Zugehörigkeit von Frauen, die mit Erziehungs- und Schulfragen hinlänglich vertraut sind, zu den Kuratorien öffentlicher höherer Lehranstalten für die weibliche Jugend keine Bedenken.

Darmstadt, 17. Juli. Das Staatsministerium hat angeordnet, daß mit den Vorbereitungen zu den im Herbst stattfindenden Wahlen zur Zweiten Kammer unverzüglich begonnen wird, damit die Aufstellung der Listen am 1. September beendet sei. Als Wahltermin ist der 6. November in Aussicht genommen.

Wiesbaden, 17. Juli. Heute früh gegen 5/8 Uhr machte der Kaiser einen fast zweistündigen Spaziergang in die Berge und besichtigte nach dem ersten Frühstück das vorgefertigte hier eingelaufene Schloß „Victoria Villa“. Nachmittags bearbeitete der Kaiser die mit dem Kurier um 2 Uhr aus Berlin eingetroffenen Depeschen und unternahm gegen Abend abermals einen Spaziergang an Land. Das Wetter ist andauernd prächtig, sehr warm.

Die österreichisch-serbische Spannung

Russische Besorgnisse

Wien, 17. Juli. Wie schon gemeldet, hat der russische Botschafter Herr von Schebeko gestern bei dem Grafen Berchtold vorgeprochen. Heute meldet nun die „Neue Freie Presse“ aus diplomatischer Quelle, Rußland hoffe, daß Oesterreich-Ungarn keine Forderung stellen werde, die die nationale Unabhängigkeit Serbiens bedrohe. Gemäßigte Forderungen werde Rußland unterstützen.

Die serbischen Rüstungen dementiert

Budapest, 17. Juli. Die Nachricht des „Pester Lloyd“ aus Serajewo, wonach durch Einberufung mehrerer Jahrgänge von serbischen Reservisten der Friedensstand der serbischen Armee um 70 000 Mann erhöht und vielfache Truppenverschiebungen aus Rußland nach Norden erfolgen, erregt nachhaltiges Aufsehen; an diesem Kompetenten Stellen bezweifelt man aber die Richtigkeit der Meldung, welche von Belgrad aus entschieden in Abrede gestellt wird.

Die Verhältnisse in Bosnien

Budapest, 17. Juli. Unter Führung des Vizepräsidenten des bosnischen Landtages Dr. Dimowitsch sprach heute eine Deputation der bosnisch-serbischen Partei bei dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza vor, um ihm für seine gegenüber dem serbischen Volke bekundete Sympathie zu danken. Graf Tisza betonte, es sei notwendig, in diesen Zeiten ein faires und gerechtes Urteil zu bewahren. Die bisher als richtig anerkannten politischen Richtlinien in Bosnien werden weiter beibehalten und gegen die drei Hauptkonfessionen Bosniens mit gleichem Rechte vorgegangen werden.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute neuerdings eine Reihe von Interpellationen über die Vorgänge in Bosnien und Serbien angemeldet.

Die Serajewer Verschwörung

Budapest, 17. Juli. Nach Mitteilungen des „Pester Lloyd“ wird die Untersuchung der Serajewer Vorgänge noch etwa zwei bis drei Wochen dauern. Die Untersuchung hat die Fäden der großserbischen Propaganda bloßgelegt und erwiesen, daß die Idee des Attentats in Serbien entstanden sei. Dort seien die Hauptattentäter instruiert worden, dort erhielten sie Bomben und Waffen; auch die Instruktoren seien bekannt.

An der Verschwörung haben sehr viele direkt und indirekt teilgenommen. Direkte Teilnehmer des Attentats gab es etwa 15, von denen vier in Belgrad instruiert wurden. Die Bomben wurden von Belgrad nach Tuzla und am Tage des Attentats nach Serajewo gebracht. Es sei erwiesen, daß die vielen in Bosnien und der Herzegowina bestehenden geheimen Studenten- und sonstigen großserbischen Zentren dienenden Vereine alle von Belgrad aus dirigiert werden. Die gerichtliche Verhandlung der Angelegenheit sei vor dem Herbst nicht zu erwarten.

Die albanischen Wirrnisse

Die Lage in Durazzo

Durazzo, 16. Juli. (Verpölet eingetroffen.) Die vergangene Nacht und der heutige Tag verliefen ruhig. Die mit immer größerer Bestimmtheit auftretenden Gerüchte von einem Angriff der Aufständischen auf die Stadt verurursachen insbesondere unter der Bevölkerung der Vororte eine wachsende Besorgnis. Zahlreiche Familien aus den Vororten flüchten mit ihren Habeleistungen in die Stadt und nehmen bei Verwandten und Bekannten Aufenthalt. Andere verlassen Durazzo. Unter den Freiwilligen, die aus etwa 150 Rumänen, Oesterreichern und Deutschen bestehen, herrscht wegen der mangelhaften Unterkunft und der Lebensverhältnisse Unzufriedenheit, sodaß zahlreiche Freiwillige wieder heimreisen. Viele Militärs verlassen Durazzo. General de Beer ist aus Salona hier eingetroffen. — Dierher gelangte Berichte aus der Umgebung von Salona besagen, daß die Vorkämpfer unter den Flüchtlingen unbescheidlich sei, da es an allem Notwendigen mangle. Der hiesige Bankier und Vertrauensmann der rumänischen Regierung, Christescu, ist vom Fürsten zum geheimen Berater ernannt worden.

Die Lage Salonas

Salona, 17. Juli. Die Stadt ist ruhig. Die Chiroten umzingeln sie von Süden her, die Aufständischen von Norden. Die Flüchtlinge aus Utrina lagern in der Umgebung der Stadt. Der italienische Admiral Trifari hat Meldung gegeben, daß bei Monero ein Lager angelegt werde, das durch vier weiße Linien geschützt werden solle und in das sich die Bevölkerung flüchten könne. Er teilte den Aufständischen und den Chiroten mit, daß er, falls ein Angriff auf dieses Lager unternommen werden würde, genötigt sein würde, es durch die Schiffe zu schützen. Die Entsendung Trifaris hat einen hervorragenden Eindruck hervorgerufen und die Bürger beruhigt. Man versichert, daß der österreichisch-ungarische Admiral gleichlautende Befehle von seiner Regierung erhalten habe.

Die holländischen Offiziere

Amsterdam, 17. Juli. Nach dem Tode Thomsons, der unter Teilnahme der ganzen Nation in Bröningen beigesetzt wurde, während Minister und hohe Würdenträger am Grabe sprachen, hat sich in Holland ein lebhaftes Mißbehagen über die Ausgabe kundgegeben, die den holländischen Offizieren in Albanien gestellt wird. Nun wird ein Aufruf angehefteter Offiziere und anderer Männer veröffentlicht, der die Regierung dringend auffordert, bei den nächsten Schritten zu tun, damit sie die holländischen Offiziere unterstützen und dem Verrat und Mordanschlag entgegenzutreten. Die Rädte sollen auf ihre Pflicht aufmerksam gemacht werden, den holländischen Offizieren die nötigen Mittel in ihrem Kampfe zur Unterwerfung der Rebellen in Albanien zu verschaffen. Sei dies unmöglich, so solle man von der niederländischen Regierung die Rückberufung der holländischen Offiziere verlangen. Es ist ungewiß, daß dieser Aufruf, der die allgemeine Stimmung wiedergibt, einen starken Widerhall im Lande finden wird.

Bom Balkan

Die bulgarische Anleihe

Sofia, 17. Juli. Der Sturm der Opposition gegen die Anleihe ist verlaufen. Als heute der Bauernführer Todorow im Anfang der Sitzung versuchte, einen Protest der Opposition gegen die Vorgänge des vorgestrigen Tages zu verlesen, wurde seine Stimme im Geläute der Präsidientenglocke begraben. In dem Protest erklärt die Opposition, daß nach ihrer Auffassung keine Abstimmung über die Anleihe erfolgt sei; folglich seien auch alle weiteren Schritte zu ihrer Befestigung unzulässig und könnten ihr nicht Gesetzeskraft verliehen. Nach einigen unbedeutenden Zwischenfällen ging die Söbranzje zur Verhandlung des Staatsvoranschlags über. Die Abendausgabe der „Staatszeitung“ veröffentlicht den Text der Anleiheverträge.

Griechen und Türken

Salonik, 17. Juli. Die Vertreibung der Griechen durch die Kurden erstreckt sich bereits auf die Gebiete Trapezunt und Aetazunt. 1700 Flüchtlinge trafen heute von dort ein, größtenteils ihrer Habe beraubt. Sie waren den größten Infulen ausgehert. Aus bulgarischen Truppen sind 2000 Flüchtlinge angefangt, die gleichfalls an den Bettelstab gebracht sind.

Aus aller Welt

Seidesheim, 17. Juli. Festgenommen wurde in Köln auf Requisition der Rheinischen Staatsanwaltschaft der 19jährige, vorbestrafte Tagelöhner Karl Beder von hier, weil gegen ihn der dringende Verdacht vorliegt, daß er mit dem Verberbüro der französischen Fremdenlegation in Verbindung stand. Beder war am 1. Juli mit drei gleichaltrigen Reisegefährten aus Seidesheim und Bünthen unter verdächtigen Umständen abgereist. Ein Bahnbeamter, dessen Währiger Sohn seit einem Jahre ebenfalls auf rätselhafte Weise verschwunden ist, sah die jungen Leute in der Station Uhlhorn einsteigen und benachrichtigte die Bahnpolizei, welche in Köln die Festnahme veranlaßte. Im Beisein Baders sollen Papiere gefunden worden sein, die den gegen ihn schon lange bestehenden Verdacht, er führe junge Leute der französischen Fremdenlegation zu, bestätigen sollen. Der Untersuchungsrichter in Mainz hat Haftbefehl und die Ueberführung des Festgenommenen ins Provinzialarresthaus angeordnet. Einige junge Burken aus Seidesheim, die der Verhaftete zur Reise nach Frankreich zu verfabren suchte und verfabrt hat, sind schon vernommen worden. Einer der Burken, der Währiger Anton Gerhard, gab an, er sei in Nancy von Beder dem Verberbüro zugeführt, aber als Bepersich untauglich wieder entlassen worden.

Budenheim, 17. Juli. Die Eisenbahnbehörde beabsichtigt, zur Entlastung der Güterbahnhöfe Mainz, Bingerbrück und Bingen die Haltehalfe Uhlhorn zu einem Rangier- und Abstellbahnhof umzubauen und hat zu diesem Zwecke bereits Gelände angekauft.

Oppenheim, 17. Juli. Dem Vorsitzenden des rheinbess. Weinbauvereins, Sittmann-Wiesbaden, wurde vom König von Preußen der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Kreuznach, 16. Juli. In die Nahe gekürt hat sich vom hohen schroffen Rheingrafenstein ein junger Mann. Es handelt sich um einen Amtsaffessor aus Anfel in der Rheinpfalz. Die stark verstimelte Leiche wurde geborgen.

Kassel, 16. Juli. Es geht vorwärts mit dem Obfiba. Nach der im Jahre 1913 vorgenommenen Zählung hat der Obfiba im Regierungsbezirk Kassel um 22 Prozent nach der letzten Obfibaanzählung vom Jahre 1900 zugenommen.

Köln, 17. Juli. Im Rheinland haben schwere Unwetter, besonders an der Ruhr, große Verwüstungen angerichtet. Nach behördlichen Schätzungen beträgt der Schaden mehrere 100 000 Mark.

Machen, 16. Juli. Die Beschuldigungen gegen den christlichen Gewerkschaftssekretär Schämmer, die im Oktober 1913 zu seiner etwa achtstägigen Verhaftung führten, haben sich jetzt nach mehr wie dreiwerteljährigem Untersuchungsverfahren als unhaltbar erwiesen. Der hiesige Staatsanwalt hat das Verfahren gegen Schämmer eingestellt und dadurch dokumentiert, daß nichts übrig geblieben ist von den Beschuldigungen. Schämmer sollte in einem Prozeß, den die Firma Brum in Stolberg gegen den christlich organisierten Arbeiter Soursen führte, Zeugen beeinflussen und damit eine Eidesverletzung begangen haben.

W. Gladbach, 17. Juli. In Bräffel wurde der Schriftföher Böker von hier verhaftet, der gemeinsam mit dem inswischen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Fleischer Bahn eine hiesige Haushälterin eines Koplans ermordete und beraubte. Böker und Bahn hatten auch sonst in Westdeutschland allerhand Räubereien verfabt.

Essen, 17. Juli. Auf Boche Delene in Altesessen ist am Mittwochmittag nach vollzogener Schicht der Steiger van Taf wegen nicht genügender Arbeitsleistung wieder in die Grube geschickt worden. Am Ende dieser sechswertelstündigen Arbeitszeit war der Beamte verschwunden. Ob er verunglückt ist oder sich aus Verger über die schlechte Behandlung und Bestrafung ein Leid angetan hat, ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Seit Donnerstag morgen suchen Beamte und Arbeiter nach ihm. Ein Polizeikommissar mit Polizeihunden nimmt an den Nachforschungen teil.

Duisburg, 16. Juli. In den letzten Tagen haben in der Angelegenheit des Baues neuer Gasanstalten in Duisburg-Althaus Besprechungen zwischen Vertretern der Behörden der Stadt und der verschiedenen großen Interessenten stattgefunden, denen auch zwei Mitglieder des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten beizwohnten. Die Banten, die etwa 50 Millionen Mark kosten werden, dürften bald begonnen werden.

Konstanz, 16. Juli. Der geräuschlose Juppelin. Der neue „J. 25“ unternahm am Mittwoch seine erste größere Probefahrt und brachte damit eine überraschende Neuheit. Während man bei den sonstigen häufigen Juppelinbesuchen gewohnt war, das Surren und Brummen der Propeller schon auf große Entfernungen zu hören, sodaß das Geräusch alles ans Fenster und auf die Straße lodte, ging der am Mittwoch fahrtgehabte glänzende Fluß in nahezu geräuschloser Stille und in der Stadt fast unbemerkbar vorüber.

Liebenhofen, 17. Juli. Der König von Italien wird bei seinem Aufenthalt in Deutschland anlässlich seiner Teilnahme an den Kaisermanövern sein preussisches Husarenregiment König Dumbert von Italien (I. Kurhessisches Nr. 13) in Liebenhofen beistelligen.

Weg, 17. Juli. Das Bürgermeistertum organisiert eine Gesellschaftsreise zur Kölner Werkbauausstellung, die mit einem Besuche des Niederrwaldbundes verbunden werden soll.

Stuttgart, 17. Juli. Unter freudiger Anteilnahme der Katholiken wurde am Sonntag das neue katholische Gesellenhaus durch Generalpräses Dr. Schweizer-Köln feierlich eingeweiht. Zu dem Weisheit waren der Minister des Innern, Dr. Fleischhauer, der Oberbürgermeister Bantenschlager, Regierungsrat Hartmann vom Gewerbeoberschulrat, Senatspräsident Dr.

v. Kiene u. a. erschienen. Der Neubau zerfällt in zwei Flügel und besitzt alle erforderlichen Räumlichkeiten und Bedürfnisse in praktischer Anordnung und guter Ausführung, neben Kapelle, Wohnung des Präses, großen Saal, Lehrsäle enthält er u. a. 217 Betten für ständige Bewohner, 14 für durchreisende Mitglieder und 7 für Gäste. Das alte Gefellenhaus von 1869 dient jetzt als Jugendheim.

Magdeburg, 16. Juli. Hier wurde zwischen der Blonkerbadeanstalt und der Eisenbahnbrücke in dem Flußbett der Stromelbe die Leiche des Musketiers Brennecke vom 26. Inf. Reg. (Magdeburg) mit gefnebelten Händen aufgefunden. Vermutlich lag eine Scheintuebelung vor. Der Mann hatte seinen Heimatsurlaub überschritten und war von dem Kriegsgericht der 7. Division wegen einer Diebstahlsangelegenheit in der Zitabelle vorgeladen worden. Man nimmt an, daß er an den Diebstählen beteiligt war und daß er aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen ist.

Waldeck, 17. Juli. Die Einweihung der Ebdertassperre wird am 25. August in Gegenwart des Kaisers stattfinden. Berlin, 17. Juli. Ueber Berlin und Vororte ist gestern ein schwerer Hohenbruch niedergegangen, der besonders in Charlottenburg großen Schaden angerichtet hat. Das Wasser stand hier in den Straßen einen halben Meter hoch. Keller wurden unter Wasser gesetzt und an verschiedenen Stellen das Pflaster der Straßen aufgerissen.

Berlin, 18. Juli. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einer 18köpfigen Einbrecher- und Diebstahlbande auf die Spur zu kommen und sie festzunehmen. Die Anführer heißen Otto und Paul Böhmner.

Dranenburg, 17. Juli. Hier ermordete der Pensionär Franz Kollin seine in der Mitte der 30er Jahre stehende Wirtschafterin Linke durch Dolchschläge und versuchte sich dann selbst durch mehrere Stiche ins Herz zu entsetzen.

Niel, 17. Juli. Das deutsche Torpedoboot „S 1“ schleppte am 15. Juli den dänischen Schoner „Elise“ aus Kolding, der auf dem Hartenriff festgekommen war, ab.

Frankfurt, 17. Juli. Von heute ab sind von 35 000 Textilarbeitern und Arbeiterinnen der Niederlausitz 30 000 ausgezerrt.

Stettin, 18. Juli. Ein städtisches Musikereignis besitzt seit langem die Stadt Stettin. Bemerkenswert ist, daß dieses städtische Musikereignis aus der Zeit der Filmindustrie mit Freude begrüßt wird, weil man in diesen Kreisen von der Beteiligung der Gemeinden am Betriebe von Musikereignissen eine Belebung und Verbesserung des Kinobetriebs erwartet. Es seien hier einige Angaben wiedergegeben, die der Stettiner Stadtrat Schlessener jüngst dem Deutschen Städtekongress über dieses Musikereignis übermittelte. Die größte Sorgfalt ist darauf verwendet, die ungewöhnliche Kraft des neuen Anschauungsmittels pädagogisch, im Interesse einer aufwärtsstrebenden Jugendbildung nutzbar zu machen. Zu diesem Zweck hat die betreffende Gesellschaft während der Woche der Spieltheater des städtischen Schulfestes in bestimmten Sonntagen und Stunden unentgeltliche Vorstellungen für die Schüler der Gemeindefschulen und ganz billige Vorstellungen für die Mittelschulen und höheren Schulen zu veranstalten. Außerdem hat die Gesellschaft auf Verlangen des Schulfestes in jeder Woche der Spieltheater zwischen 8 und 10 Uhr abends mindestens eine Vorstellung für jugendliche Schulfestgenossen zu veranstalten, bei der das Eintrittsgeld nicht mehr als 10 Pf. betragen darf. Ueber die Veranstaltung von Jugendvorstellungen hinaus soll das Unternehmen überhaupt in den Dienst der Volkshilfsarbeit gestellt werden. Alle neuen Spielprogramme sind einem städtischen Ausschuss probeweise zur Begutachtung vorzuführen und auf dessen Verlangen zu ändern. Das Gebäude mit Apparaten auf dessen Verlangen eine Vergütung auch zu Bereinigen werden zur Verfügung.

Seringdors, 17. Juli. In dem Familienbade sind heute die Badegäste Otto Mendl, Bankbeamter aus Prag, und Fritz Rosenberger aus Berlin ertrunken.

Paris, 16. Juli. (Erkundung von Klosterschwämmern durch Frankreich.) Die französische Akademie hat den Schwämmern vom hl. Franz von Paul zu Saloniki den Großpreis Montyon im Betrage von 10 000 Franken für ihre aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Verwundeten und Kranken während des Balkankrieges ausgeschrieben. Der Preis Bonaparte mit 6000 Franken wurde den Schwämmern in Adrianopel für ihre selbstmütige Haltung während der Belagerung der Stadt zugesprochen. Die französischen Gelehrten erkennen also das aufopfernde Wirken katholischer Ordensleute durch hohe Geldpreise an, während die französische Regierung diese Verdienste der Wissenschaften aus dem Lande weist.

Le Havre, 16. Juli. (Gefährliche Ozeanfahrt eines französischen Postdampfers.) Der Postdampfer „Virgine“ ist im hiesigen Hafen eingelaufen; er wurde vom englischen Dampfer „Thonian“ geschleppt. Die „Virgine“ hat eine gefährliche Ueberfahrt hinter sich. Am 17. Juni von New York abgefahren, verließ sie die Fahrt bis zum 8. Juli normal. In diesem Tage erlitt das Schiff ein Leck unter der Wasserlinie. Man mußte die wasserbedingten Schotten herunterlassen, doch war das Wasser schon in den Decksraum gedrungen und hatte die Feuerung gelähmt. Der Apparat für drahtlose Telegraphie versagte, und der Kapitän beschloß in Uebereinstimmung mit seinen Offizieren, das Schiff zu rammen, da die Gefahr bestand, daß es jeden Augenblick sank. Im letzten Moment erlöschte der Dampfer „Thonian“, der den größten Teil der Passagiere an Bord nahm und das Schiff schließlich in den Hafen schleppte, da die „Virgine“ aus eigener Kraft nicht mehr weiter konnte.

London, 17. Juli. Die „Times“ melden aus Toronto vom 16. d. Mts.: Das Dorf Geary in North Ontario ist durch einen Waldbrand zerstört worden; nur drei oder vier Häuser sind stehen geblieben. Der Ort zählte 800 Einwohner.

London, 17. Juli. Ein auf der Steuerbahn eines Walzwerkes beschäftigter Beamter wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er den Walzmeister durch einen bösen Scherz getötet hatte. Um seinen Kameraden, wie er sagte, zu ärgern, hatte er die Werkstücke der Steuerbahn stark elektrifiziert. Der Walzmeister wurde sofort getötet, als er die Werkstücke berührte.

Kopenhagen, 17. Juli. In dem von Deutschen viel besuchten dänischen Badeort Lohals auf der dänischen Insel Langeland fuhren vier Badegäste in einem Boot auf das Meer hinaus. Das Boot kenterte. Drei Personen ertranken.

Petersburg, 17. Juli. Nach amtlicher Meldung sind am 15. Juli in drei Kreisen des Gouvernements Bobolinsk 19 Cholerafälle festgestellt worden. Im Gouvernement Astrachan kamen vom 26. Mai bis 15. Juli 46 Pestfälle vor, von denen 42 tödlich verlaufen sind.

New York, 16. Juli. (Gewerksmäßiger Kinderraub in Amerika.) Nach einer vom Staatsanwalt angeführten Untersuchung wird der Kinderraub in New York als ein organisiertes Gewerbe betrieben. Es gibt dort Töden von Männern und Frauen, hauptsächlich Italienern, die eine Art „Kinderraub“ betreiben. Nach den angeführten Ermittlungen haben sie während der letzten Jahre 150 Kinder geklopft und für die Rückgabe Beträge von je 2500 bis 10 000 Mark als Lösegeld erlangt. Je nach der Vermögenslage der Eltern. Eine Bande von fünf Personen konnte auch schon verhaftet und vor Gericht gestellt werden. Spanisch Beugen sind für die Schwurgerichtsverhandlung, die vorgestern begonnen hat, vorgeladen, um über das Schicksal der Mütter zu aussagen. Einige Mütter arbeiten mit teuflischer List und Schamlosigkeit. Sie sandten den Eltern Saarsäckel und Kleidungsstücke ihrer Kinder zu, und ließen, falls das Geld nicht willig gezahlt wurde, herzerstreuende Briefe an die Eltern schreiben mit der Schilderung der Folterqualen, die sie zu erdulden haben, da das Lösegeld nicht eintraf.umeist waren weitaus begüterte Familien die Opfer, hauptsächlich keine Arbeiter, sondern ausländischer Nationalität, die später durch Drohungen mit Bomben von der vollständigen Anzeige zurückgehalten werden konnten. Die Babys wurden aus Kinderwagen, die einen Augenblick unbesetzt waren, geklopft; meist jedoch wurden jüngere Kinder auf dem Wege zur Schule entführt.

New York, 17. Juli. Bei Fairmont in der Nähe von Norfolk in Virginia stieß ein elektrischer Eisenbahnzug mit einem Koffenzug zusammen. Sechs Personen wurden getötet, mehr als 20 verwundet.

New York, 17. Juli. Im ganzen Lande herrscht große Hitze und eine drückende Feuchtigkeit. Von überall her werden Dis-

schläge gemeldet. In New York selbst ist die Hitze beinahe un-erträglich.

Bom Koloradokäfer

Hamburg, 16. Juli. Auf bisher nicht aufgeklärte Weise — man vermutet als Larve mit dem Verpackungsmaterial einer Bananenendung — ist der in den Tälern des Koloradoflusses im Westen der Vereinigten Staaten heimische Kartoffel-Koloradokäfer nach dem Hohenwedel bei Stade eingeschleppt worden, und hat sich schon in einer Anzahl von Kartoffelfeldern eingenistet. Der Schädling wurde zuerst von einem Staber Lehrer entdeckt. Die Behörden haben unverzüglich umfangreiche Maßnahmen vorgenommen zur Vernichtung der massenhaften Larven und der sich stark vermehrenden Käfer und zur Vermeidung der Ueberschleppung auf andere Gebiete. Jeden Tag werden 200 Soldaten beordert, um die Felder nach Larven und Käfern abzusuchen. Die bedrohten Felder werden mit Gräben umzogen und die Schädlinge mit ganzen Ladungen von Benzol vernichtet. Die Kosten übernimmt das Reich. Die Grundstücksbesitzer sollen für den Ausfall der Ernte entschädigt werden.

Berichtsjaal

Emmerich, 15. Juli. Eine eigenartige Postunterbrechung führte einen Landwirt aus Feldhausen bei Elten vor Gericht. Er betreibt auf seinem Ackerhofe zugleich eine Bäckerei und sein Anwesen ist so gelegen, daß das Gehöft und die Bäckerei auf demselben Grundstück stehen aber auf holländischem Boden sich befinden. Im August vorigen Jahres fuhr er in seine Scheune „nach Holland“, lud auf seine Schiebkarre zwei Sad Mehl und führte sie unverzollt „nach Deutschland“ ein, sie in seiner Bäckerei verbrauchend. Deshalb angeklagt, verurteilte das Schöffengericht in Emmerich den wegen ähnlicher Vergehen bereits Vorbestraften zu 30 Tagen Gefängnis, die auf seine Berufung von der Strafkammer in eine Geldstrafe von 220.40 Mark, den achtfachen Betrag der hinterzogenen Postsumme, umgewandelt wurde. Gegen diese Entscheidung war von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden, und das Bielefelder Oberlandesgericht erhöhte auch die Strafe auf 440.80 Mark, also den 16fachen Betrag des hinterzogenen Postes.

Stadtverordnetenversammlung Wiesbaden

Wiesbaden, 17. Juli.

Die heutige letzte Sitzung vor den Ferien wies nur einen schwachen Besuch auf; bei Eröffnung war eben die beschlußfähige Zahl ungenügend, die sich während der Verhandlungen noch auf 21 erhöhte. Den Vorsitz führte Justizrat Dr. Albert. Der neue Beigeordnete, Dr. Hef, feierte sein erstes Debüt; er hatte die Richtvorlage des Entwurfs zur Sonntagsruhe und die Vorlage der Filialsteuer für einheitliche Geschäftsintere-ssierungen zu verhandeln. Hierbei kam es zu scharfen Angriffen seitens der Sozialdemokratie, „Kraftlos“. Im übrigen lag die Bedeutung der heutigen Sitzung nicht in der Tagesordnung, sondern außerhalb derselben. Bemerkenswert waren hierbei die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters, die unsere Leser an anderer Stelle im Sonderorgan abgedruckt finden. Es handelte sich hierbei um die Verwendung der aus dem „Generalpardon“ herrührenden Ueberschüsse. — Daß man die Vorlage betr. Einführung der

Sonntagsruhe

heute nicht zur Verhandlung gestellt, gab dem Stadtverordneten Deumer Veranlassung zur Interpellation. Die vom Beigeordneten Dr. Hef gegebene Antwort; die Kommission habe sich bei der vorgelegten Behörde erst über die Genehmigung der Ausnahmebestimmungen vergewissern wollen, befriedigte nicht. Stadtverordneter Baumbach ist der Meinung, daß man den ungeklärten Weg hätte einschlagen sollen; zum 17. Stadtverordnetenkollegium und dann 17. Beisitzer. Stadtverordneter Gerhard ist der Meinung, daß man die Sache betr. Sonntagsruhe mit Absicht verschleppt habe. Diefem Vorwurf treten Bürgermeister Travers, Beigeordnete Hef und Oberbürgermeister Gläffing mit aller Entschiedenheit entgegen. Stadtverordneter Wolff wäre es am liebsten, wenn die Vorlage überhaupt nicht käme. Stadtverordneter Gerhard erklärt, daß er mit dem Vorwurf der absichtlichen Verschleppung der Vorlage nicht habe Dr. Hef befriedigen wollen. — Der Bezirksverband der Buchdrucker (Verbandsrat) hat eine Eingabe gemacht behufs Gewährung eines Zuschusses zum Besuche der

Bugra

Stadtverordneter Arbeitersekretär Müller begründet die Eingabe und bittet um Ueberweisung von 400 Mark. Die Stadt Wiesbaden habe so viel Geld für Festlichkeiten und dergleichen, daß es wohl nicht unmöglich sei, einmal einen kleinen Beitrag für eine wahrhaft soziale Sache, die den Arbeitern zugute käme, zu leisten. Die Eingabe wird dem Magistrat überwiesen. — Für das neue Museum hat man die Anfertigung der eisernen Schränke (im Gesamtwerte von 150 000 Mark) an eine auswärtige Spezialfabrik vergeben. Damit ist aber die

Schlosserrinnung

wenig Tünderstanden und protestiert dagegen. Die Protesteingabe lautet:

„An die Herren Stadtverordneten! In der vorletzten Sitzung der Stadtverordneten wurde über die Vergabe der eisernen Schränke für den Museumsneubau verhandelt und nach kurzer Verhandlung beschloffen, diese Schränke von einer auswärtigen Spezialfirma anfertigen zu lassen, da die hiesigen Schlosser nicht in der Lage wären, diese Schränke zweckentsprechend auszuführen. Die Schlosser-Innung hat auf dieses hin eine Kommission von älteren, erfahrenen Meistern nach Frankfurt a. M. entsandt, welche die Schränke im Sentenbergschen Museum eingehend besichtigt hat und in noch dem Urteil dieser Sachverständigen sehr wohl in der Lage, derartige Schränke auszuführen. Es wurde daraufhin ein Gehalt an den Magistrat gerichtet, worin gebeten wurde, diese Schränke am hiesigen Plage machen zu lassen und der Innung einen Probeauftrag in Auftrag zu geben. Dieses Ansuchen wurde vonseiten des Magistrats im Einverständnis mit der Hochbaudeputation abgelehnt und der Firma „Kienrich & Söhne“ in Dresden die Lieferung der Schränke übertragen. Wir protestieren gegen diese Art der Vergabe und haben eine Beschwerde an die Stadtverordnetenversammlung gerichtet, welche heute zur Kenntnis der Herren Stadtverordneten gebracht wird, und bitten die Herren, für unsere Sache einzutreten. In einer Zeit, wo das Handwerk so sehr darniederliegt, ist es kaum zu begreifen, wie eine Stadtverwaltung ohne weiteres ein solches Objekt nach Auswärts vergeben konnte, zum mindesten hätte man von dem Angebot, einen Probeauftrag anfertigen zu lassen, Gebrauch machen können. Statt dessen übergeht man eine ganze Anzahl feuerzählender Bürger und vergibt die Arbeiten nach auswärt. Dies zur gest. Kenntnis. Für die „Schlosser-Innung“ Wiesbaden: Die Submissionskommission.“

Stadtverordnete Fink und Baumbach sind der Meinung, daß man die große Arbeit hier in der Stadt hätte lassen sollen. Vor vier Wochen habe man den Vorschlag gemacht: einen Probeauftrag anfertigen zu lassen; dabei hätte es sich wohl gezeigt, ob die Wiesbadener Schlosserschaft der Sache gewachsen gewesen. Stadtrat Schulte: Die Sache wurde ernst geprüft; aber es handelt sich hier um eine Spezialarbeit, die man hier in so roher Zeit, wie es notwendig, nicht hätte ausführen können. Stadtverordnete Presentius und Dr. Probst in verteidigen das Vorgehen des Magistrats. „Warum sollen wir das Mehrge-eld noch einmal zahlen?“, so meinte der Herr Professor. Stadtverordneter Hanjoh: Ich wundere mich darüber, daß man die Arbeiter schon vergeben hat. Stadtrat Philipp: Bei den vorliegenden Arbeiten handelt es sich um gewöhnliche architektonische Konstruktionen, die eine andere Firma nicht nachahmen darf. Weiter bedarf es zur Herstellung besonderer Spezialmaschinen usw., wodurch eine gute Arbeit von vornherein garantiert ist. Im vorliegenden Falle konnte die Arbeit nur einer auswärtigen Spezialfabrik übertragen werden. Stadtverordneter Arbeitersekretär Müller: Heute haben verschiedene Herren ihre Karte bei den Meistern abgegeben. Diesen will ich nur sagen, daß die Vergabe der Arbeit nach außen nichts anderes ist als die Vergabe des alles degenerierenden Großkapitals. — Man beschließt, betr. der Eingabe der Innung zur Tagesordnung überzugehen. (Die auf der Galerie anwesenden zahlreichen Interessenten verlassen demonstrierend, unter Geplöser den Platz.) Stadtverordneter Hartmann erkundigt sich danach, wie man die Gelder aus den Mehrerträgen des „Generalpardon“ verwenden wolle. Die Antwort gibt hierauf

Herr Oberbürgermeister Gläffing

in nachstehender Rede:

„Es ist die Auffassung geltend gemacht worden, daß es dem Magistrat bei der glänzenden Lage des Staats jetzt schon möglich sei, mit einer Vorlage zur Erhöhung der Gehälter der Beamten und Lehrer an die Stadtverordnetenversammlung heranzutreten; und es wird diese Auffassung begründet durch den Hinweis auf die Ueberschüsse des abgelaufenen Etatsjahres 1913 und den Mehrertrag an Einkommensteuer, den wir infolge des Generalpardon für das laufende Etatjahr erzielt haben. Hierzu gestatte ich mir zunächst zu bemerken, daß die Ueberschüsse, die in einem Etatjahre erzielt worden sind, überhaupt nicht zur Deckung dauernder Ausgaben, wie sie durch die Erhöhung der Lehrer- und Beamtengehälter entstehen werden, herangezogen werden dürfen; die Verwaltung ist nicht in der Lage, dauernd mit Ueberschüssen rechnen zu können; die Ueberschüsse des einen Jahres können sich, wie die Zeiten liegen, schon im nächsten Jahre in Schulbeträge umwandeln; sie können also als dauernde Einnahmen, die allein als Deckung für dauernde Ausgaben in Frage kommen können, nicht betrachtet werden. Dieser Auffassung hat die Stadtverordnetenversammlung seither stets dadurch entsprochen, daß sie entstandene Ueberschüsse teils in die Fonds (Schulbau, Wasserfonds usw.) absetzte oder daß sie ausnahmsweise Schulbeträge, die bei einzelnen Verwaltungen entstanden, durch diese Ueberschüsse deckte. Trotz der außerordentlich ungünstigen Einwirkung der Reichs- und Landesgesetzgebung auf die Einnahmen der Gemeinden waren wir, wie ich schon in den Ausführungen über den laufenden Etat mitteilte, bisher in der Lage, nicht nur ohne Schulbeträge die Rechnungen abzuschließen zu können; wir erzielten im Gegenteil noch Ueberschüsse, die der Natur der Sache nach natürlich in ihrer Höhe sehr schwanken. So betrug 1910 der Ueberschuß 219 000 M., 1911 dagegen nur 70 000 M., während er 1912 wieder auf 233 000 M. stieg, um im abgelaufenen Jahre 1913 wieder auf rund 21 000 M. zu fallen. Gewiß hätte die Hauptverwaltung einen Gesamt-Ueberschuß von 179 434 M.; es müßten indes hiervon Schulbeträge, die bei der Abrechnung der Kurverwaltung und der Krankenhausverwaltung entstanden waren, in Abzug gebracht werden, sobald tatsächlich nur noch 91 430 Mark als Ueberschuß berechnet werden konnten. Dabei ist von den bei der Kurverwaltung entstandenen Schulbeträgen nur ein Betrag von 28 450 M. Reklamekosten für das Kaiser Friedrich Bad gedeckt worden, der von der Kurverwaltung für das Verkehrsbüro vorgelegt worden war, von diesem aber nicht aufgebracht werden konnte. Im übrigen hat die Kurverwaltung aus früheren Jahren noch einen wesentlichen Schulbeitrag von etwa 170 000 Mark zu decken, der ohne Schuld der Verwaltung entstanden ist, da — wie Sie wissen — der Etat der Kurverwaltung zugunsten der Hauptverwaltung stets überlastet war. Doch hier allmähliche Veränderungen eintreten müssen, halte ich für selbstverständlich, damit diese Schulbeträge nicht dauernd werden. Es ist im übrigen noch ein Zeichen außerordentlich günstiger Entwicklung, daß der Etat von 1913 noch so gut abgeschlossen hat; denn dieser obendrein schon bei der Aufstellung sehr sparsame Etat hatte allein — ich denke hierbei nur an die großen Posten — 339 000 M. im Laufe des Jahres entstandene Mehrausgaben zu tragen, die in ihm nur zum Teil vorgezogen waren; ich erinnere hier an die Postämterarbeiten, an die Arbeiter-Lohnerhöhung, an die Angehörtenversicherung, an die Kosten für die Ferienkuraufnahme, an die außerordentlichen Ausgaben für die Stiftungen anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers und des Jubiläums des Regiments von Geroldorf und an die nicht zu umgehenden Ueberschreitungen des Budgets der Armenverwaltung und der Straßenreinigung im Betrage von allein 70 000 M. Allerdings kamen diesem Budget auch 100 000 M. aus den Ueberschüssen von 1912 wieder zugute; andererseits fielen aber auch wieder 60 000 M. eingelegte Einnahmen für die Filialsteuer aus, die bekanntlich die Genehmigung der höheren Instanzen nicht gefunden hat. Was nun die schon erwähnten 91 000 M. angeht, die der Magistrat als Ueberschuß des Etats von 1913 betrachtet, so müssen diese ohne weiteres in den Schulbaufonds fließen. Der Plan der Volksschule an der Bahnstraße ist zu 400 000 M. budgetiert; 200 000 M. sind bereits im laufenden Etat vorgezogen, die übrigen 200 000 M. sollen auf die Jahre 1915 und 1916 vorgezogen werden; also müssen jene 91 000 M. Ueberschuß — abgerundet auf 100 000 M. in den Schulbaufonds fließen und damit ist jede Möglichkeit der Verwendung dieses Ueberschusses für andere Zwecke ausgeschlossen; es bleibt dabei bedauerlich, daß der Pflaster-Erneuerungsfonds nichts erhalten kann, was natürlich zur unliebsamen Folge hat, daß wir im nächsten Jahre Straßen-Erneuerungen wieder mit kurzfristigen Anleihen betreiben müssen. Was nun die Ueberschüsse an Einkommensteuer angeht, die das laufende Jahr infolge des Generalpardon erhöht, so haben wir die amtliche Mitteilung erhalten, daß das Mehr an veranlagter Einkommensteuer gegen das Vorjahr 302 000 M. beträgt; hiervon müssen in Abrechnung kommen 50 000 M., die wir im Budget als Mehrertrag bereits eingestellt haben; es verbleibt also ein Mehr von 250 000 M. zugunsten des Etats von 1914, aber das durch förmliche Beschlüsse der Verwaltung noch nicht verfügt ist. Nun mag es angeht dieses Mehrertrages gewiß auf den ersten Blick scheinen, als ob der Magistrat die finanzielle Möglichkeit der Durchführung einer neuen Besoldungsordnung für Lehrer und Beamte ohne weiteres als gegeben erachten könnte. Demgegenüber muß aber betont werden, daß diese Einkommensteuer-Mehrerträge noch eine Reihe von Hoffnungen gereizt haben, an denen man nicht so ohne weiteres vorbeigehen kann. So hat der Innungsanlass für Gewerbe und Handwerk bei dem Magistrat beantragt, die Mehrerträge zur Aufhebung oder wesentlichen Herabsetzung der Umsatzsteuer oder Wertzuwachssteuer zu verwenden, und der Haus- und Grundbesitzerverein in diesem Antrage beigetreten, übrigens ist mir heute noch eine Eingabe des Sozialgenossenschafts zu Gesicht gekommen, die der oekonomischen Hoffnung Ausdruck gibt, daß es sich vielleicht ermöglichen ließe, die Grund- und Gewerbesteuer zu ermäßigen oder gar die Weise für Gas und elektrische Energie herabzusetzen. Auch die Arbeiterorganisationen haben Wünsche geäußert, auf die eine Entscheidung noch nicht erfolgt ist. Wofür hieron sind im Budget Beträge für die Notstandsarbeiten 1914/15 noch nicht vorgezogen. Nehmen Sie noch hinzu, daß die Schlachthofverwaltung infolge des Rückgangs des Fleischkonsums mit, wenn auch bis jetzt geringen Schulbeträgen arbeitet und deshalb die Herabsetzung der Gebühren für die Schlachthofverwaltung von 8% auf 6% des Anlagekapitals vom Magistrat erbetet und vergeblich Sie nicht, daß die mit 60 000 M. eingelegte Filialsteuer infolge der neuen wesentlich geringere Erträge bringenden Vorlage höchstens die Hälfte dieses Betrages bringen wird, dann werden Sie es wohl verstehen, wenn der Magistrat die Frage, wieviel er in der Verwendung jener Einkommensteuer-Mehrerträge für die Erhöhung der Gehälter der Beamten und Lehrer zu geben hat, erst dann entscheiden möchte, wenn er völlige Klarheit über die Budgetlage hat. Diese Klarheit wird nach Aufstellung des Magistrats erst bei der Aufstellung des Etats für 1915 eintreten; bis dahin wird der Magistrat auch in der Lage sein, zu erklären, ob und inwieweit es ihm möglich ist, den oben erwähnten Wünschen der Handwerker, Hausbesitzer und Arbeiter entgegenzukommen. Im übrigen ist der Magistrat der Auffassung, daß die inzwischen eingetretene Aufhebung der Beamten des Reiches und des Reichs Staats schon im Interesse der Erhaltung eines vollständigen städtischen Beamtenstandes es außerordentlich erwünscht erscheinen läßt, den Forderungen des städtischen Beamtenstandes nach Möglichkeit nachzukommen; dabei darf er aber nicht vergessen, daß auch andere Stände in wirtschaftlich sehr bedrückten Verhältnissen leben und ein Recht haben, vom Magistrat in ihren Wünschen gehört und tüchtig berücksichtigt zu werden. Aus allen diesen Gründen glaubt der Magistrat auf dem richtigen Wege zu sein, wenn er die definitive Entscheidung über die Forderungen der Beamten und Lehrer und der Wünsche der anderen Berufsstände verlagert die zur Budgetberatung für 1915 in der Hoffnung, daß es gelingen wird, einen Weg zu finden, der die gebotenen Erweiterungen im Rahmen der gegebenen Mittel befriedigen wird. Jedenfalls hat der Magistrat den festen Willen, dieses Ziel zu erstreben und zu erreichen.“ (Bravo!)

Der Herr Oberbürgermeister teilt sodann mit, daß der Entwurf der

Filialsteuerordnung

(Besetzung der Filialen auswärtiger Geschäfte) die Genehmigung des Bezirksausschusses gefunden habe. Weiter habe sich der Magistrat mit der Frage der Gewährung von

Freikarten zur Straßenbahn

an die Stadtverordneten befaßt und eine Lösung in folgender Weise gefunden: Der Magistrat verausgibt gratis an die Stadtverordneten sogenannte Blocks (3 30 Büllets) zum dienstlichen Gebrauch. Die Blocks können jederzeit, d. h. nach Verausgabung der 30 Büllets, erneuert werden. Die Bezeichnung bei der „Sächsischen“ erfolgt durch die Stadtkasse am Jahresanfang. Wegen der Bewilligung der Freikarten spricht Stadtverordneter Justizrat Siebert; für die Bewilligung Stadtverordneter Baum-bach und Hanjoh, der die Blocks einzuweisen als Abschlagszahlung annehmen will. Die Vorlage auf Bewilligung von Frei-

fahrtschein wird mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt. — Eine formale Abänderung erklärt die neue Markfordnung dahin, daß künftig zu zahlen sind: beim Weihnachtsmarkt pro Quadratmeter und Tag 3 Pfg., beim Weihnachtsmarkt pro Quadratmeter und Tag 4 Pfg. Der Weihnachtsmarkt bleibt auch künftig den Messabene erhalten, nachdem die Polizeiverwaltung den Weiterbestand des Marktes genehmigt hat. Nachdem man noch einem Grundstücksverkauf (Hohenzollernstraße) an Herrn Hühner, 850 Mark per Aute, zugestimmt hatte, tritt man in die Verhandlungen der vorgelegten Tagesordnung ein. Punkt 1 betrifft den Einbau einer Zentralheizung in die Wirtschaftsräume des Hotelrestaurants

Keroberg.

Angefordert und bewilligt werden hierfür 18000 Mark. Der Bächter übernimmt die Verzinsung des Anlagekapitals zu 7/4 Prozent. — An dem vielgerühmten

Melonen (Millionen) Berg

gab es eine neue Erfindung. Diesmal handelt es sich um eine Erfindung des Eisenbahndammes bei der Ueberführung an der Kupfermühle. Der Erbauer des Damms, die Agl. Eisenbahndirektion, kann, obwohl eine Abnahme des Bauwerkes niemals stattgefunden hat, nicht verantwortlich gemacht werden, da die Sache verjährt ist. Die durch die Wiederherstellung des Damms entstehenden Kosten werden sich auf 11000 Mark belaufen, welcher Betrag auch bewilligt wird. — Für den Einbau einer neuen Beleuchtung zum Rundhorizont im

Königl. Theater

werden 5000 Mark bewilligt. — Für den Umbau der

Webergasse

zwischen Langgasse und Coulmstraße werden 10000 Mark bereitgestellt, nachdem Herr Hotelier Enders sich bereit erklärt hatte die Gesamtschuld auf die Dauer von fünf Jahren zu verzinsen. — Eine Abänderung des Fluchtlinienplans für die Meyerbeerstraße wird zugestimmt. — Die

Beaufite

soll nicht weiter verpachtet werden. Ein Umbau hätte 10000 Mf. bedingt, wegen nur eine Pachtsumme von 3-5000 Mf. zu erwarten gewesen ist. — Debattenlos stimmt man einer Abänderung der

Kanal-Gebührenordnung

zu. In einem kürzlich ergangenen Urteil des Oberverwaltungsgerichts ist die Bestimmung in § 6 der hiesigen Gebührenordnung für Kanalbenutzung beanstandet worden, da der dort an letzter Stelle als Hilfsmaßstab für die Veranlagung angegebene gemeine Wert des betreffenden Grundstücks als Maßstab ungenügend sei. Die schon seit dem Jahre 1906 bestehende Gebührenordnung hat bereits in vielen Fällen dem Oberverwaltungsgericht vorgelegen, ohne daß die Rechtsschlichtung einer ihrer Bestimmungen jemals angezweifelt worden wäre. Obwohl sich bisher die Veranlagung nur in den seltensten Fällen auf den Hilfsmaßstab des § 6 zu stützen brauchte, da die in erster Linie heranzuziehenden Maßstäbe des Mietzinses oder des ortsüblichen Mietwertes in den weitaus meisten Fällen für die Veranlagung genügt, erscheint es dem Magistrat erforderlich, anstelle des gemeinen Wertes einen neuen Hilfsmaßstab festzusetzen. In einer der heutigen Stadtverordnetenversammlung gemachten Vorlage schlägt der Magistrat im Anschluß an Bestimmungen in Frankfurt a. M. und Danzig, die erst in neuerer Zeit vom Oberverwaltungsgericht ausdrücklich für gültig erklärt worden sind, vor, den § 6 wie folgt zu fassen:

„Bei Gebäuden oder Räumen, bei denen ein ortsüblicher Mietwert nicht festzustellen ist, wird als Mietwert derjenige Betrag schätzungsweise eingestuft, welcher aufgewendet werden müßte, um die betreffenden Gebäude oder Räume pacht- oder mietweise zu beschaffen. Die Schätzung erfolgt durch den Magistrat.“

Des Weiteren schlägt der Magistrat vor, den Absatz II des § 10 der Gebührenordnung zu streichen, da die gleiche Bestimmung in der Gebührenordnung anderer Städte kürzlich vom Oberverwaltungsgericht für ungültig erklärt worden ist. Nach der jetzt in Regalig kommenden Bestimmung sollten Veränderungen des für die Gebührenerhebung maßgebenden Mietwertes im Laufe des Steuerjahres (durch Umzug, anderweitige Vereinbarung des Mietzinses usw.) nicht berücksichtigt werden. Im übrigen werden Veränderungen des Inhalts oder des Wortlauts der Gebührenordnung nicht vorgeschlagen. Durch die beantragten Änderungen wird weder die Höhe der einzelnen Veranlagungen, noch das Gesamtaufkommen an Gebühren verändert werden, da es sich lediglich um die Neufassung, bezw. Streichung zweier Bestimmungen von durchaus untergeordneter Bedeutung handelt.

Billaikener.

Eine längere Debatte entspinnt sich sodann über den Entwurf einer Gewerbesteuerordnung, Besteuerung der Zweigniederlassungen einheimischer Gewerbebetriebe. Einem Bericht des Stadtverordneten Gläser entnehmen wir folgendes:

Nachdem die Stadtverordnetenversammlung am 3. Juli eine Gewerbesteuerordnung zur Bekämpfung der hiesigen Industriezweige auswärtsiger Hauptniederlassungen angenommen hatte, legte der Magistrat in der heutigen Stadtverordnetenversammlung den Entwurf einer Steuerordnung vor, welche die Besteuerung von Zweigniederlassungen einheimischer Hauptgeschäfte der Gewerbebetriebe I. II. und III. regeln soll. Der Entwurf sieht vor, daß sowohl die Hauptgeschäfte, als auch die Zweigniederlassungen aus der staatlichen Veranlagung herausgenommen und nach besonderen, in der Ordnung näher bezeichneten Grundätzen, durch den städtischen Steuerzuschuß veranlagt werden. Die Veranlagung der Hauptgeschäfte soll erfolgen unter Zugrundelegung der staatlichen Maßstäbe des Ertrages und des Anlage- und Betriebskapitals; zur Vermeidung einer zu hohen Besteuerung jedoch nur des in den Hauptgeschäften selbst erzielten Ertrages oder des in den Hauptgeschäften selbst festgesetzten Anlage- und Betriebskapitals, während nach der zurzeit vom Staat vorgenommenen Veranlagung der Ertrag der Hauptgeschäfte zusätzlich desjenigen der Zweigniederlassungen oder das entsprechende Anlage- und Betriebskapital zur Steuer herangezogen wird. Die Veranlagung der Zweigniederlassungen erfolgt übereinstimmend mit der Veranlagung von Zweigniederlassungen auswärtiger Hauptniederlassungen nach dem erstellten Jahresumsatz. Jedoch sollen die Zweigniederlassungen einheimischer Geschäfte geringer besteuert werden, als diejenigen auswärtiger Hauptniederlassungen, weshalb ein Steuerfuß von 1,75 M. pro 1000 vorschlagen wird, während Zweigniederlassungen auswärtiger Geschäfte nach der von den städtischen Instanzen schon genehmigten Steuerordnung mit 2 M. pro 1000 herangezogen werden. Im übrigen sollen die Bestimmungen der schon genehmigten Steuerordnung auch bei der Besteuerung von Filialen einheimischer Hauptgeschäfte Anwendung finden, insbesondere die Einschränkung, daß die nach dem Jahresumsatz gebildeten Steuerfüße bei der Gewerbebesteuerklasse I. nicht mehr wie 3%, bei den Gewerbebetriebsklassen II und III, nicht mehr wie 2% des Ertrages des einzelnen Betriebs übersteigen dürfen und gegebenen Falls auf diesen Prozentsatz zu ermäßigen sind. Von dem Anfang der Steuerordnung ermittelten Steuerfüßen ist wie bisher als Gemeindesteuer der gleiche Prozentsatz zu entrichten, der bei den übrigen Gewerbebetriebsklassen in den staatlich veranlagten Steuerfüßen erhoben wird. (Zurzeit 150%.)

Die sozialdemokr. Fraktion des Bürgerhauses verlangt in einer Eingabe Steuerfreiheit für die Filialen der Konsumvereine. Stadtverordneter Demmer und Arbeiterdirektor Müller begehren ihre Eingabe. Sie sind der Meinung, daß die erhoffte Wirkung der Filialsteuer zu Gunsten des Mittelstandes ausbleibe und nur eine unndigige Belastung der Lebensmittelpreise im Gefolge habe. Müller greift insbesondere die Haltung der Freimänner in der Steuerfrage. „Wenn Sie wirklich Fortschrittsmänner sein wollen, so müssen Sie mit uns die Vorlage ablehnen!“ so apostrophierte Stadtverordneter Müller, während Stadtverordneter Demmer auf Ausführungen des Stadtverordnetenvorstandes Justizrat Dr. Albert hinwies, die er in Lohnnie gemacht und hierbei volle Steuerfreiheit für die Konsumvereine (als Genossenschaft) verlangte. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Albert: Der Konsumverein ist ein Gewerbebetrieb und somit steuerpflichtig. Nichts ist der Antrag Demmer und Genossen nicht zulässig. Bei der Abstimmung wird der Antrag Demmer mit allen gegen vier Stimmen (Demmer, Gul, Gerhardt, Müller), abgelehnt und der Magistratsantrag mit großer Majorität angenommen. — Die „Zugungsgesellschaft“ hat als Inhaberin des Saalhauses bei der Stadt eine Hypothek in Höhe von rund 470000 Mark stehen. Der Verein hat infolge allzu großer Konkurrenz „zu kämpfen“ und bittet hierüber um Ermäßigung des Zinsfußes. Dies wird ihm ebenfalls bewilligt; ein Antrag auf Erlass der Gebäudesteuer aber abgelehnt. — Zum Schluß werden noch zwei Grundstücksangelegenheiten genehmigt. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden und dem Wunsch auf „Vergnügte Herzen“ findet die Sitzung ihren Schluß.

Vom Lahn und Westerwald

* Aus dem Weital, 17. Juli. In der verflochtenen Woche wurde für den Jagdbesitz Rod a. d. Weid die gleiche Schonzeit für Rotwild auf Veranlassung der Jagdpächter ausgegeben. Prompt innerhalb 24 Stunden hatten die Jagdberechtigten schon das zweifelhafte Glück, einen Acherhirsch im Bassengebiet mit noch unferntigen Enden zu schießen.

1. Birges, 17. Juli. Der hiesige kath. Arbeiterverein feiert am Sonntag, den 26. Juli, sein 15. Stiftungsfest. Eine große Zahl hiesiger und auswärtiger Vereine hat seine Teilnahme an dem Feste zugesichert.

Wolfsenhäuser, 16. Juli. Das für letzten Sonntag für hier geplante Volksfest der freien Gewerkschaften wurde nicht abgehalten. Die Aufsichtsbehörde hatte den Beschluß der Gemeindevertretung gebilligt, welche das Fest ablehnte.

Vimbura a. d. L., 17. Juli. Gestern abend trafen die von Koblenz künftigen Jäger mit ein- bis anderthalbstündigen Verspätungen ein. In Laurenburg war ein Wollenbruch gefallen, der große Leberschwemmungen im Gefolge hatte und die Verspätungen veranlaßte.

Dies, 17. Juli. Gestern abend kurz nach 8 Uhr ging hier ein starkes Gewitter nieder. Auf der Alendieser Höhe fiel ein wolkenbruchartiger Regen, der die Keller und Straßen der Altstadt überflutete. Die Feuerwehr war bis in die Nacht hinein mit dem Auspumpen der Keller und dem Räumen der Straßen beschäftigt.

Weißburg, 16. Juli. Das 10jährige Söhnchen des Gastwirts Heinrich Keuter im nahe Dorfe Kirchhofen hatte un-reife Stachelbeeren gegessen und darauf Wasser getrunken. Das Kind erkrankte alsbald an Magenbeschwerden und ist trotz ärztlicher Hilfe und trotz einer in der Giesener Klinik vorgenommenen Operation nach anhaltendem Leiden gestorben.

Merzenberg (Oberlahnkreis), 17. Juli. Anläßlich des am Sonntag abgehaltenen Turnfestes wurden am Vorabend Böllerschüsse abgefeuert. Hierbei ereignete sich ein unbewährlicher Unfallfall dadurch, daß eine in das Rohr gebrachte Pulverladung vorzeitig explodierte. Hierbei erlitten drei Mitglieder des Kriegervereins, die das Geschütz bedienten, schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Einer der Verletzten mußte nach der Giesener Klinik übergeführt werden.

Riedermarsbach, 17. Juli. Der Kriegerverein Marsbach-Rundert feiert am 19. und 20. Juli in Marsbach das Fest der Fahnenweihe. Zu dem Feste haben zahlreiche auswärtige Vereine ihr Erscheinen zugesagt.

5. Ayyerod, 17. Juli. Im hiesigen Steinbruch fiel dem Acherhirsch Fleischhauer aus geringer Höhe ein Stein auf den Kopf. Der noch nüstige Mann war auf der Stelle tot.

Altenkirchen, 17. Juli. Der Kaiser wird gelegentlich der Herbstmanöver bei dem beabsichtigten Besuch des Westerwaldgebietes auch Gebiete des Kreises Altenkirchen und besonders die hiesige Stadt besuchen.

Dalger, 17. Juli. Heute feiern die Eheleute Karl Davig das Fest der goldenen Hochzeit. — Am gestrigen Markt waren aufgetrieben: Kühe und Jungvieh 112 Stück, Schweine 140 Stück. Fett- und Nachvieh steht noch immer gut im Preise. Schweine dagegen waren billig. Im Ganzen war der Handel schleppend.

Vom Main und Taunus

Fischbach, 17. Juli. „Wissen ist Macht“ das besagt die hiesige Ortsgruppe des Bauernvereins, deshalb findet am nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Gastwirt Berninger ein Vortrag statt. Kögen alle Mitglieder, sowie Freunde und Förderer der Landwirtschaft von Fischbach und Umgebung zu diesem Vortrag erscheinen. Das Vortragsthema lautet: „Die Ragnesia-Bedeutung der Kalkfütterung für Feld-, Obst- und Gartenbau“. Referent: Oberlehrer Wieseher-Ed-Rauheim.

Eichborn, 16. Juli. Herr Lehrer Schäfer wurde der Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen.

al. Vom Taunus, 17. Juli. Der an einer Kreuzung bei Dornholzhausen mit dem Antkreischen der Wahe beschäftigte Arbeiter aus Kirchdorf, erlitt nach seiner Angabe, durch Ueberfahren von einem Wagen der Elektrischen einen doppelten Knöchelbruch. Er wurde mittels Auto nach seiner Wohnung verbracht. — Die Homburger Bataillonskapelle wird künftig alle Mittwoch von 11½ bis 12½ Uhr Promenadenkonzerte am Schmutzplatz ausführen. — Bei dem letzten Gewitter traf ein Blitzstrahl die Scheune des Birtes Sblaud in Oberbetten und schickte dieselbe mit ihren Erntevorräten ein. — Der Krieger- und Militärverein zu Mönkstadt veranstaltet ein kameradschaftliches Preischießen, welches am Sonntag, den 19. Juli, seinen Anfang nimmt. — Der Ländereigenosse W. Maurer aus Krachenbach, der, wie gewöhnlich, frühmorgens zur Arbeit fuhr, kürzte, jedenfalls in zu raschem Tempo fahrend, auf dem steilen Weg zur Weilsstraße, so unglücklich vom Rad, daß ihm das ganze Gesicht zertrümmert wurde. Der allgemeine Zustand soll bedenklich sein. — Täglich werden die Köpfer und Stollenmeiler scharenweise von Neugierigen und Wühbegierigen im Waldstrich „Ralsbode“ bei Schloßborn, wo erstere ihr „Beim“ aufgeschlagen haben, besucht. — Wegen des geringen Anfalls der Heideschereente im Taunus halten sich die Preise konstant hoch; das Pfund, guter Qualität, wird mit 28 Pfg. bezahlt.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Nach Mitteilung des statistischen Amtes ist die Volkszahl für den Stadtkreis Frankfurt a. M. unter Berücksichtigung der seit der letzten Volkszählung vollständig gemeldeten Zu- und Abwanderungen, sowie des entsprechenden Ueberflusses der Geburten über die Sterbefälle am 1. Juli d. J. mit rund 449 700 anzunehmen. Am 1. Juli 1913 wurden 440 100 Einwohner gezählt.

h. Frankfurt a. M., 17. Juli. (Des Kindes Schutengel.) Wie durch ein Wunder wurde gestern der sechsjährige Philipp Wender vom Tode gerettet. Er fiel aus dem Fenster des fünften Stockwerkes, Hirschgraben 16, in die Tiefe, schlug im Fallen auf ein Schutgitter aus Draht auf und wurde von diesem wieder emporgeschleudert. Bismlich sonst kam das Bürschchen dann auf ebener Erde an, wo es sogleich aufstand. Zur Feststellung etwaiger innerer Verletzungen brachte man das Büchchen in ein Kinderhospital.

Vom Rhein

h. Weisenheim, 17. Juli. Trotz der großen Hitze zeigte am verflochtenen Sonntag die theatralische Veranstaltung des Kath. Frauenbundes einen überaus glänzenden Verlauf. Das Spiel ersetzte sich eines so zahlreichen Besuches, daß einige keine Plätze mehr finden konnten. Allgemein erstaunt war man darüber, wie exakt die Stücke eingedrückt waren und wie sich die einzelnen Spieler in die Rollen hineingelassen hatten. Leider Beifall wurde allen gesollt. Von vielen Seiten hörte man die Aeußerung, noch nie so etwas Schönes in Weisenheim gesehen zu haben. An dieser Stelle sei den ehrwürdigen Schwestern der Ursulinen für ihre liebevolle Bemühung und den Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen herzlichster Dank gesagt.

Weisenheim, 17. Juli. Hier finden gegenwärtig die Unterhandlungen zwischen der Regierung und den Grundbesitzern wegen Abtretung des Geländes für die von der Hauptstrecke nach der Rheinbrücke zu führende Eisenbahnbrücke statt. Die Arbeiten an dieser Strecke schreiten mit großer Schnelligkeit voran. Mit den Trodenbaggern wird eine schwere und schnelle Arbeit verrichtet. In der kürzesten Zeit ist der härteste und feinstigste Boden eines Felbes von oben bis unten vollständig aufgerissen. — Der auf der anderen Seite im Gange sich befindliche Streik hat nach unserer Seite nicht Übergreifen.

d. Weisenheim, 18. Juli. Da sich die Sommerzeit weniger zu größeren Versammlungen eignet, hat der Kath. Männerverein beschlossen, am 20. September, 18. Oktober, 8. November

und 6. Dezember d. J. im katholischen Vereinsbause größere Versammlungen abzuhalten, worauf jetzt schon hingewiesen sei. Zu den Versammlungen an den vorgenannten vier Sonntagen sind bereits bedeutende Redner gewonnen, die im Voraus einen guten Verlauf und zahlreichen Besuch erwarten lassen.

i. Radesheim, 18. Juli. Zur Dehung des Fremdenverkehrs haben die Besitzer des „Hotel Wagnmann“ (die Herren Krefel und Kreyer) die Abhaltung von größeren Militärkonzerten beschloffen. Am morgigen Sonntag konzertiert die Kapelle des Magdeburger Dragoner-Regiments Nr. 6 aus Mainz dahier. Hoffentlich finden diese Konzerte die notwendige Unterstützung des Publikums, damit sie eine ständige Einrichtung für unsere Stadt werden.

i. Marienhäuser b. Schwannshäuser, 17. Juli. Im Mai dieses Jahres waren es 25 Jahre, daß man die Erziehungsanstalt von Marienhäuser nach Marienhäuser verlegt hat. Anlässlich dieses Erinnerungstages hat man sich auch der verdienstvollen Tätigkeit des Anstaltsleiters des Herrn Geistl. Rat Müller erinnert und ihn durch die Verleihung des Roten Adlerordens 4. Klasse ausgezeichnet. Die Ueberreichung des Ordens erfolgte durch den Landrat Hrn. Geheimrat Wagner-Radesheim. Hr. Geistl. Rat Müller steht der Anstalt seit dem Jahre 1884 als Anstaltsleiter vor, nachdem er bereits in den Jahren 1873 bis 1882 der Anstaltsleitung als Verwalter angehört. Unter der Leitung des Hrn. Geistl. Rat Müller hat die Anstalt einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Anstalt entstand anfangs der fünfziger Jahre in Derbach, wurde 1861 nach Montabaur, 1865 nach Marienhäuser und am 1. Mai 1880 nach Marienhäuser verlegt. Die Anstalt hat sich unter Gottes segllichem Schutze und durch die fortwährenden Opfer der Diözesanen, der Geistlichen wie der Gläubigen, aus kleinen Anfängen zu einer der größten Anstalten Preußens emporgearbeitet. Als die Diözese am 1. April 1873 die Anstalt übernahm, betrug die Zahl der Zöglinge 51; am 1. Januar 1914 zählte sie 241 schulpflichtige und 54 schulentlassene Zöglinge, im Ganzen also 295. Ausgenommen wurden in acht Jahren — von 1865 bis 1873 — im Ganzen 173 Zöglinge; in den beiden Jahren — 1912 und 1913 — allein 200 schulpflichtige und 163 schulentlassene Zöglinge; im Ganzen 363. Bis zum Jahre 1883 genügte ein Lehrer für die einstufige Schule der Anstalt, heute haben wir drei Lehrer und zwei Lehrerinnen für den zeitentsprechenden Unterricht in drei Normalklassen, einer Hilfs- und einer Ergänzungsklasse, sowie für die Vorbildung älterer Zöglinge. Der erste Grundstock zu dem Vermögen der Anstalt wurde durch die Hauskollekte 1860 gelegt. Heute besitzt die Anstalt ein großes Areal mit Gebäuden, nebst totem und lebendem Inventar. Mit der Ausdehnung der Anstalt sind selbstverständlich auch deren Lasten und Ausgaben gewachsen, so daß sie heute ebensowenig wie vor fünfzig Jahren die Kollekte entbehren kann. Denn gerade aus der Kollekte muß die Anstalt die Zuschüsse bestreiten, welche durch die häufige Aufnahme ganz verlassener armer Kinder notwendig werden, die bei der sozialen Not unserer Zeit leider immer zahlreicher werden. Im verflochtenen Jahre waren aus den Kollekten und Stiftungen 12057 M für solche Kinder zuzuschießen, die fast ausschließlich aus den ländlichen Dekanaten unserer Diözese kamen. In den Städten kümmern sich die karitativen und sozialen Vereine viel mehr um die Unterbringung armer gefährdeter Kinder als auf dem Lande, wo auch noch manche Hilfsquelle erschlossen werden könnte. Im vergangenen Jahre gingen 54 Zöglinge im Alter von 10 bis 16 Jahren zur ersten hl. Kommunion. Die Zahl der diesjährigen Erstkommunikanten betrug 50. Die Zahl der Bestrafungen, Gesellen usw., die in Familien untergebracht sind, und welche der Anstalt noch unterrichten, beträgt 164. Moge Gottes Segen und der Opferkraft von Alerus und Volk das große Denkmal echt christlicher Caritas, das vergangene Geschlecht gebaut haben, weiter erhalten und fördern zum Segen der vielen armen und gefährdeten Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts, das man ja vielfach „das Jahrhundert des Kindes“ genannt hat!

Falsche Sensationsmeldungen

e. Aus dem Rheingau, 18. Juli. Wolffs Telegraphenbüro verbreitet heute morgen folgenden Sensationsbericht an die deutsche Presse: „Aus verschiedenen Orten des Rheingaus wird gemeldet, daß bei der ankommenden Reizung zur Gewitterbildung die ganze Traubenernte gefährdet ist.“ — Daß diese Meldung, wenn nicht aus der Luft gegriffen, doch sehr, sehr stark übertrieben ist, bedarf keiner weiteren Aufseinerung. Was soll's mit solchen Diodnachrichten? Bis jetzt ist der Rheingau glücklicherweise von jedem Unwetter verschont geblieben. Der Stand der Weinberge ist ein günstiger; gegen die Rebrkrankheiten haben unsere Winzer gepflicht und geforscht. Warum ihnen unnötigerweise die letzte Hoffnung auf einen annehmbaren Verbstertrag wegnehmen?

Das Weingeseh vom Jahre 1909

m. Aus dem Rheingau, 17. Juli.

Seit einiger Zeit werden von gewisser Seite Anstrengungen gemacht, um eine Herabsetzung des Weingesehes von 1909 herbeizuführen. Durch planmäßige und intensive Bearbeitung der Presse hofft man zum Ziele zu kommen, eingeengt des Sprichwortes: Steter Tropfen höhlt den Stein. Daß ein Notstand im Weinbau besteht, wird von allen, welche die Verhältnisse kennen, zugegeben. Es wäre jedoch durchaus falsch, wollte man den Notstand auch nur teilweise dem Weingeseh von 1909 zuschieben. Wenn dies dennoch geschieht, so muß man sich fast darüber wundern.

Die nächste Veranlassung zu den Herabsetzungsbestrebungen gibt der unglückliche Jahrgang 1912. Der mit einem gut Teil Säure zur Welt gekommene und zuweilen mit Frostgeschad behaftete 1912er bietet gewissen Kreisen willkommen Gelegenheit, an den Grundbesitzern des Weingesehes zu rütteln: Die Grenze der Zudierung will man von 20 auf 25 Prozent, den Zeitpunkt zur Vornahme dieser Manipulation vom 31. Dezember auf den 31. Januar resp. 1. Juli erweitert haben. Die Verwirklichung dieser Forderung würde eher alles andere als eine Milderung des Notstandes im deutschen Weinbau zur Folge haben.

Nach dem Weingeseh ist es gestattet, die Menge durch Zuderkwasersatz um einen erheblichen Bruchteil — ein Fünftel — zu vermehren, d. h. mit 1000 Liter Most dürfen bis zu 1200 Liter Wein hergestellt werden. Eine solche Zudierung genügt auch bei den teuersten Mosten. Auch durch Verzicht mit besseren Produkten lassen sich saure Jahrgänge verwerten und gebräuchlich machen. Bekanntlich ist es gefehlich zu läßt (leider! D. N.), eine Mischung (Verfälschung) von 500 Liter 1912er Most mit 601 Liter 1911er Mostbrenner als 1911er Mostbrenner zu bezeichnen und zu verwerten.

Man klagt allgemein über mangelnden Weinabsatz. Hier von werden nicht nur Natur-, sondern mehr noch die gezuderten Weine berührt. Während einer feinerzeit abgehaltener Weinverkostung, welche anfangs flott von hatten ging wurde unvermuthet die Anfrage gestellt, ob die Weine naturreiner seien. Als der Verkostiger die Frage verneinte, erfolgte kaum noch ein Gebot. Die allgemeine Stodung im Weinverehr ist daher keineswegs auf ungenügende Zudierung, sondern auf andere Ursachen, unter welchen die sich immer mehr ausbreitende Antialkoholbewegung nicht an letzter Stelle genannt werden darf, zurückzuführen. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß jede Ware aus dem Markt im Preise in dem Maße sinkt, in welchem die Zufuhr steigt; so auch beim Wein. Durch Ausnützung der Zudierung bis zu 20 Prozent wird die gesamte Weinnenge bedeutend vermehrt. Wie sich die Marktlage erst gestalten würde bei Erweiterung der Zudierung auf 25 Prozent, ist leicht einzusehen. Ist das Wesen einmal durchlöchert, so wird man sich nachher mit 25 Prozent noch nicht begnügen, sondern mehr verlangen, denn der Appetit kommt beim Essen.

Selbst eine Reihe saurer Jahrgänge würde noch keine Minderung des Weingepreises erlösen, geschweige denn der eine Jahrgang 1912. Weingüter befinden sich unter dem 1912er genug Weine, die ohne Zudruckung gut munden und als Naturweine glatt veräußlich sind.

Die Zeiten ändern sich und im menschlichen Leben fällt alles leicht der Vergessenheit anheim. So scheint man sich schon zuweilen nicht mehr der Zeit vor dem jetzigen Weingepreise zu erinnern, oder — man will sich nicht daran erinnern. Wie sah es denn damals mit dem Weinabsatz und den Weinpreisen aus? Ist es vergessen, daß der Wein vor 1909 weit schwerer veräußlich war als jetzt, daß z. B. der edle 1904er Rheingauer schon zum Preise von ca. 800 M. 1908er und 1909er zu ca. 600 M. pro Stück angeboten und verkauft wurde?

Die Frage: Liegt eine Minderung des Weingepreises vom Jahre 1909 im Interesse des deutschen Weinbauers? muß daher nicht verneint werden; sie klingt geradezu natürl. Ein deutscher Weinbauer, der sich für die Minderung ausspricht, gleicht dem Manne, der den Ast abfährt, auf dem er sitzt.

Das wirtschaftliche Leben ist ein ständiger Kampf ums Dasein und es haben sich selbst auf Gebieten, die an sich zusammengehören, und aufeinander angewiesen sind, Gegenstände aller Art. Jeder Teil darf in der vorliegenden Frage durch die Presse seine Meinung äußern. In dieser Hinsicht arbeitet man im anderen Lager viel planmäßiger und eifriger. Der Einfluss auf die Presse ist viel bedeutender, während die Ansicht der eigentlichen Weinbauern weniger zum Ausdruck kommt.

Neuerdings wird von einer Seite vorgeschlagen, man möge den Witzern zur Milderung ihrer Notlage die Herstellung von Halbweinen und zu diesem Zwecke die Zollfreie Einfuhr von ausländischen Trauben gestatten. Der Rat erinnert an denjenigen, den der Fuchs des Hünen erlegt hat. Es ist bezeichnend und beinahe selbstverständlich, daß dieser Vorschlag der „Presse“ seine Entstehung verdankt; er sei hier nur erwähnt, damit auch der Humor zu seinem Rechte kommt.

Unsere Forderung lautet nach wie vor: Keine Minderung des Weingepreises. In diesem Sinne haben sich außer vielen anderen Weinbauverbänden auch der Rheingauer Weinbauverein und drei große rheingauer Witzerversammlungen klar und einmütig ausgesprochen.

Eine Milderung des Notstandes ließe sich dagegen auf andere Weise erreichen: Erhöhung der Zölle auf ausländische Traubenmassen und billige Auslandsweine. — Infolge günstiger klimatischer Verhältnisse und niedriger Löhne beim Weinbau kann das Ausland große Mengen von Wein billiger verkaufen. Dadurch wird der deutsche Wein naturgemäß im Preise erheblich herabgedrückt. Hiergegen müßte unter Weinbau geschützt werden. Die Gelegenheit hierzu bietet demnächst die Erneuerung der Zoll- und Handelsverträge.

Die Mainzer Handelskammer gegen einen Schleusenkanal

Vom Rhein, 17. Juli. Die Mainzer Handelskammer sprach sich gegen den Vorschlag des preussischen Ministeriums aus, zur Vertiefung des Ringer Loches einen Schleusenkanal einzubauen. Die Handelskammer befürwortet vielmehr eine entscheidende Vertiefung des Ringer Loches, da die Gefahr einer Ablenkung des Wasserpiegels, die das Ministerium befürchtet, nicht wesentlich sei, da durch diese allzu kostspielige Bauten verhindert werden könnten.

Kirchliches

g. Höchst, 17. Juli. Die für Sonntag angelegte Versammlung des 3. Ordens muß ausfallen.

18. Juli. Heute fand im hiesigen Priesterseminar die Schlußfeier des Akademischen Konviktsvereins statt. Der Seminarbericht zeigte, daß auch in diesem Semester der Verein wieder tüchtig gearbeitet hat. Die Mitgliederzahl im Seminar liegt von 86 auf 136; der Reingewinn betrug 655,80 Mark. 1/4 des Reingewinnes wurden an den Vorort (Badborn) abgeliefert. Der Fuldaer Teil des freien Viertels fiel nach Weimar, der Eimburger Teil wurde dem Vortragsfond beim Generalsekretariat überwiesen. Die Gesamtmittel betragen 377. Die Feier wurde durch Musik- und Vortragsbeiträge des Orchesters- und Gesangchors der Klümmen verherrlicht. Auch der Doct. Herr Bischof nahm an der Feier teil.

Aus Wiesbaden

Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter

Der Frankfurter Verein für Retonvalecken-Anstalten (Vorstand Dr. F. Hallgarten) hat im Juni 1914 seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Krankensorge durch die Errichtung einer kleinen Kinderstation von 10-12 Betten in der Heilstraße 20 erweitert. Die Station ist im Vorderhof des Frauenhauses untergebracht. Die Kinder nehmen an allen therapeutischen Einrichtungen der Anstalt teil und sind einer gepflegten, durchaus erfahrenen Kinderpflegerin anvertraut. Es sind zur Aufnahme geeignet: Fieberfreie Kranke mit Streptokokken- und nicht vorgeschrittener allfälliger Tuberkulose. Die Kinder tragen Anstaltskleidung, haben später ganz leichte Beschäftigungsarbeiten durchzuführen und bekommen durch Unterricht Gelegenheit, ihre Schulfenntnisse auf dem Laufenden zu erhalten. Die ärztliche Behandlung liegt in den Händen des Chefarztes Dr. Schellenberg. Näheres über Anstalten usw. zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Vereins Frankfurt a. M., Schiffstraße 39.

Militärisches

Am 19. August wird der Kaiser bei einer großen Übung, die eine Vorbereitung für das Kaisermandat darstellt, im Gelände des Truppenübungsplatzes Dhruf anwesend sein; an der Übung nehmen der Infanterie-, zwei Kavallerie- und zwei Artillerie-Regimenter und ein Pionierbataillon des 11. Armee-Korps unter dem Kommandierenden General Graf v. Plaskow teil. Maschinengewehrpompen, Mörser, Panzer, Radfahrer- und Drachenabteilungen finden bei der Übung Verwendung.

Ballonfahrt

Der Mittelrheinische Verein für Luftfahrt veranstaltete am Donnerstag, 16. Juli, eine Ballonfahrt, an welcher Fr. v. Walter, Graf Lind und die Herren Mittergutschloffer, Deimhaus und Hauptmann Oberhard, Feldwebel Regis, 2. früher Feld-Regt. 27, teilnahmen, beide Führer des Mittelrheinischen Vereins. Die Fahrt, welche zuerst über den Taunus, über das Frankfurt-Darmstädter Waldgebirge, dann dicht über und durch die Baumreihe der Hochwälder des Spessarts ging und um 1.15 Uhr mit einer sehr glatten Landung bei Bartenstein in Unterfranken schloß, zeichnete sich besonders dadurch aus, daß unter dem Ballon „Mainz-Wiesbaden“ sehr interessante Wolkenbildungen sichtbar wurden. In der Nähe von Frankfurt a. M., begegnete der Ballon in etwa 1600 Meter Höhe einem Flieger.

Ruffratsratsjubiläum

Kentner F. d. Fallois, Kaiser Friedrich-Ring 55, befeidet am heutigen Tage 25 Jahre ununterbrochen das Ehrenamt eines Ruffratsrates der Zeitschrift Wiesbaden G. u. M. D., Geschäftsgebäude Mauritiusstraße 7, des früheren Allgemeinen Fortschritts- und Sparvereins; Vorstand und Ruffratsrat haben den verdienten Jubilar, der auch sein Teil durch seine große Fach- und Sachkenntnis zu dem außerordentlichen Wachsen und Gedeihen dieses gemeinnützigen Instituts beitrug, in angemessener Weise geehrt.

Schulhöfe als Ainderpielplatz

Ueber den fünfjährigen Antrag: Die Schulhöfe für die Ferienzeit als Ainderpielplatz freizugeben, ist bis jetzt eine Entscheidung noch nicht gefallen. Die Vorlage liegt augenblicklich dem Schulkuratorium zur Begutachtung vor. Man erwartet, daß dem Antrage stattgegeben wird. Der Herr Oberbürgermeister zeigt der Angelegenheit sympathisch gegenüber; er bekräftigte die Öffnung der Schulhöfe.

Was alles verloren wozt

Auf dem Hauptpostamt in Wiesbaden wurden in den letzten Tagen die verschiedenartigsten Gegenstände in den verschiedensten Mäntelchen gefunden, von denen hier nur eine kleine Probe gegeben sei. Neben Ringen, Broschen, Schirmen, Stöcken, Handtaschen, Taschenuhren, waren da: zwei Kammern, ein Paket Weinwandabfälle, zwei Reklamemarken und — zwei Dührerier.

Einbruchversuch

Während der vergangenen Nacht bemerke man zwei Personen, welche den Versuch machten, in das eben von seinen Insassen verlassene Haus Raininger Straße 9, einzubrechen. Die Polizei, später die Nach- und Schließgesellschaft Gansert, wurde telephonisch benachrichtigt, und als Beamte der letzteren an Ort und Stelle erschienen, sahen sie eben noch, wie zwei Leute, welche Pakete zu tragen schienen, sich aus dem Staube machten. Später wurden zwei Leute festgenommen, welche aber wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußten.

Wer ist der Tote?

Das Signalement der am 11. Juli im Walde hinter der Fischzuchtanstalt aufgefundenen Leiche wird nunmehr bekannt. Darnach handelt es sich um einen Mann im Alter von etwa 50 Jahren, 1.70 Meter groß, von schwächlicher Gestalt mit schwarzen Haaren. Die Leiche war bekleidet mit einer grünen Joppe, dunkler Hose, grauer Mütze und genagelten Schuhen. Die Leiche mag sich 10-14 Tage lang bereits an der Fundstelle befunden haben. — Wer Näheres über den Toten zu sagen vermag, wird gebeten, sich bei unserer Polizeibehörde zu melden. — Man vermutet in dem Toten den 26jährigen Gärtner Wilhelm Köhler, der schon längere Zeit vermißt wird.

Stenographisches

Während der großen Ferien vom 19. Juli bis 17. August wird für Besucher der Stenographie-Schule Stolze-Schrey und der damit in Verbindung stehenden anderen Unterrichtsgruppen wöchentlich unentgeltlich eine Lehrgangsstunde, Freitags von 8 1/2-9 1/2 Uhr abends im Hotel Union, Neugasse 9 I. (oberer Saal) abgehalten, mit der Einrichtung, daß allen Teilnehmern gleichzeitig Gelegenheit geboten ist, sich weiter zu bilden.

Handelsregister

In das Handelsregister Nr. 552 wurde bei der Firma: „Gebrüder Simon“ in Wiesbaden eingetragen: Die Gesamtpfura der Kaufleute Wilhelm Borngieher und Fritz Heymann ist erloschen. Der Ehefrau des Kaufmanns Louis Simon, Delene, geb. Witzel und dem Kaufmann Wilhelm Borngieher, beide von Wiesbaden, ist Gesamtpfura erteilt.

Strafkammer

Wie abgöttische Mutterliebe einen Sohn zum Hochstapler machen und beide ins Unglück stürzen kann, zeigte am Freitag eine Verhandlung vor der Wiesbadener Strafkammer. Angeklagt waren die 50 Jahre alte geschiedene Barbara Vogt, geb. Weller aus Freinsheim und ihr 20jähriger Sohn Karl Vogt von dort. Die angeklagte Ehefrau, die aus einer wohlhabenden, angesehenen Familie stammt, hat als Ehefrau des Weinhandlers Vogt einst bessere Tage gesehen. Die Ehe wurde jedoch gelöst und der Frau verblieb der Sohn. Diefem ließ die Mutter leider eine wenig gute Erziehung angedeihen. Infolge seiner Verschwendungssucht war bald das ganze ansehnliche Vermögen der Frau Vogt verbrannt. Der Sohn, der von dem Gerichtsvorstand und Staatsanwalt als Hochstapler hingestellt wurde, verbrachte seine Tage in leichtsinniger Gesellschaft, verlebte in der Pfalz, in Rheinhessen und Starkenburg große Schwundeleien, indem er sich als Lehrer usw. aufspielte. Zeitweise war auch die Mutter dabei im Spiele, die Lieber nichts ah, als ihren Sohn zu hirs kommen zu lassen. Diese Schwundeleien führten endlich zur Festnahme der beiden und zur Verurteilung des Sohnes zu 2 1/2, der Mutter zu 1 Jahr Gefängnis. Im Februar d. J. kamen beide nach Wiesbaden, mieteten sich bei den Eheleuten Oberdick ein — die Ehefrau D. fand früher in Bogts Diensten — stielten sich immer noch als die wohlhabenden, über 50000 Mark verfügenden auf, erschwindelten sich von den Eheleuten D. 2000 Mark und rühten damit ab. In Hamburg wurde man endlich ihrer habhaft. Die Wiesbadener Strafkammer erkannte gegen den Sohn auf 4, gegen die Mutter auf 2 Jahre Gefängnis.

Bermirkte städtische Nachrichten

Die Kapelle unserer Schutzmannschaft wird am kommenden Sonntag, vom 12-14 Uhr, auf dem Bläserweg wieder eines ihrer beliebten Promenadenkonzerte veranstalten.

Geriatsaktuar Ernst Bouveret, zuletzt in Wiesbaden, der vom Oberlandesgerichtspräsidenten auf ein Jahr zur Danndwerkstammer benannt war, wurde von der Danndwerkstammer Wiesbaden endgültig übernommen unter Anstellung als geschäftsführender Sekretär der Danndwerkstammernebenstelle Danndwerkstamt Frankfurt.

* Die Krieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II. feiert Sonntagmorgen um 3 Uhr ab ihr Sommer- und Schützenfest auf der Nonnenstr. Die Bewirtung hat Meyer und Wirt Groß vom Perkeo übernommen.

* Nr. 29 der Anstellungs-Nachrichten für versorgungsberechtigte Militärpersonen ist erschienen und liegt in der Geschäftsstelle dieser Zeitung zu jedermanns Einsicht offen. In der Provinz Slesien-Sachsen werden gesucht: 1. nach Schmalkalden (Magistrat): Polizeifergeant; 2. nach Frankfurt a. M. (Polizeipräsidium): einige Schulkente und Hilfskultente; 3. nach Ellville (Bürgermeisteramt): Magistratsassistent.

Letzte Nachrichten

Rom, 18. Juli. Die Regierungen von Chile und Argentinien haben durch Vermittlung ihrer diplomatischen Vertreter beim Vatikan dem Kardinalstaatssekretär Merry del Val ihren wärmsten Dank ausdrücken lassen für die so wirksame Mitwirkung des Heiligen Stuhles an der erfolgreichen Durchführung der Vermittlung der drei südamerikanischen Republiken, durch die der Friede zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten gesichert worden sei.

Literarisches

Wie hier angedeutet wurde und ausführlicher bei der Besprechung durch die Buchmännler der Rheinischen Volkszeitung.

* Die katholische Weltanschauung in ihren Grundlinien mit besonderer Berücksichtigung der Moral. Ein apologetischer Wegweiser in den großen Lebensfragen für alle Gebildete. Von Viktor Cathrein S. J. 3. u. 4. Aufl. 8 1/2 M. Freiburg, Herderische Verlagshandlung. 6.50 M., geb. in Leinwand 7.50 M. — Die vielen Gefahren des Unglaubens und der Irreligiosität machen es jedem gebildeten Christen zur strengsten Pflicht, sich Rechenschaft zu geben von seinem Glauben und sich gegen die Angriffe zu wappnen, denen er ausgesetzt ist.

Aber nicht alle haben Zeit und Gelegenheit zum Studium ausführlicher wissenschaftlicher Werke. Deshalb ist es wünschenswert, daß allen Gebildeten Schriften zu Gebote stehen, die zwar den wissenschaftlichen Anforderungen genügen, aber zugleich in möglicher Kürze und Klarheit die Wahrheiten des Glaubens darlegen und begründen. Eine solche Schrift wird dem Leser in dem vorliegenden Buche geboten. — Dasselbe beweist zuerst, daß die Betrachtung des Menschen und der ganzen sichtbaren Welt notwendig zur Annahme eines einzigen unendlichen Gottes führt, der den Menschen erschaffen hat, damit er ihm diene und dadurch zur Seligkeit im Besitze Gottes gelange. Es folgt dann der Nachweis, daß Jesus von Nazareth der von Gott gesandte Erlöser ist, der durch seine Wunder und besonders die glorieiche Auferstehung seine Gottheit bewiesen, die katholische Kirche gestiftet und mit unzähligen Kennzeichen ihrer Wahrheit ausgestattet. Im dritten und letzten Teil endlich wird die katholische Moral in ihren Hauptlinien dargestellt und gegen die modernen Einwendungen verteidigt. — So bietet die vorliegende Schrift eine kurze und klare und dabei doch genügend vollständige gründliche Apologetik der ganzen katholischen Weltanschauung.

* Sammlung Kästel. (Verlag von Jos. Kösel, Kempten.) Preis pro Bändchen in Leinen gebd. 1 M. — Neue Bändchen: Die Haupttatsachen der organ. Chemie. Von Professor Dr. D. B. Bantus. (Nr. 73.) — In erster Linie soll das inhaltreiche Bändchen dem mit den Grundbegriffen der Chemie bereits einigermaßen vertrauten Leser in knapper Form eine Einführung in das große Gebiet der organischen Chemie geben. Außerdem soll es aber auch dem Studierenden als leichtes Repetitorium dienen. — Vom Denken und Erkennen. Eine Einführung in das Studium der Philosophie. Von Dr. H. W. Smoltsch, Igl. Universitätsprofessor in Braunsberg. (Nr. 74.) Die ungenügende Entwicklung der Logik in der neuesten Zeit läßt eine kurze aber gründliche Einführung in die logischen Grundprobleme wünschenswert erscheinen. Auf Grund einer vieljährigen Erfahrung im Lehramt und mit eingehender Berücksichtigung der neuesten Fachliteratur gibt der Verfasser ein mullergütiges logisch-epistemologisches Kompendium im modernen Gewande. — Julius Wäfer. Eine Auswahl aus seinen Schriften. Mit einer Einleitung herausgegeben von Dr. Rudolf Schulte. (Nr. 75.) Julius Wäfer, der Danabrüder Staatsmann und Patriot, galt schon seinen Zeitgenossen durch seine „Patriotischen Phantasien“ als geistreicher und gebiegender Publizist. Goethe bewunderte in diesen Aufsätzen „ausgleich dem Geist, den Verstand, die Leichtfertigkeit, Gewandtheit, den Geschmack und Charakter des Schriftstellers“. Neben dem großen Gdres gilt Wäfer mit Recht als einer der Mitbegründer des politischen Zeitungswezens in Deutschland, dessen Artikel, wie Nieck sagt, „wirklich vollständig geworden sind.“

K. Eichhorn — Institut — Optisch-mech. Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse. Wetter-Nachrichten vom 18. Juli mittags 12 Uhr. Thermometer C., Hygrometer, Windrichtung, Wolken, Temperaturänderung.

Umtliche Wasserstands-Nachrichten vom Samstag, 18. Juli, vormittags 11 Uhr. Rhein, Main, Mosel, Saar, Riedar, Wasser fällt.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, 19. Juli, vormittags 11.30 Uhr: Frühkonzert des städtischen Kurorchesters. 1. Choral „Gelobet seist du Jesus Christus“, 2. Ouvertüre „Turandot“ (Wagner), 3. Frühlingslied (Kendelsböhner), 4. Die Schönen von Valencia (Moreno), 5. Reverie (Bizet), 6. Offenbachiana, Potpourri (Contrab.), * Nachmittags 4.30 Uhr: Nachmittags-Konzert des städtischen Kurorchesters. 1. Ouvertüre zu „Pezzo“ (G. M. v. Weber), 2. Ballettscene aus „Gretna Green“ (G. W. Strauss), 3. Becher von Neapolitanen et Neapolitanen (H. Rubinstein), 4. Madrigal aus der Sonate pathetique (L. v. Beethoven), 5. Ouvertüre zur Oper „Die vier Henschenalter“ (H. Wagner), 6. An der schönen blauen Donau, Walzer (J. Strauss), 7. Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada“ (G. Kreutzer), 8. Mit Gott für Kaiser und Reich, Marsch (V. Veinhard), * Abends 8.30 Uhr: Abendkonzert des städtischen Kurorchesters. 1. Ouvertüre zur Oper „Die verkaufte Braut“ (A. Smetana), 2. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 (J. Brahms), 3. Fantasie aus der Oper „La Traviata“ (G. Verdi), 4. Largo (G. F. Handel), Violinolo: Herr Ed. Kiesel, 5. Sirenenzauber, Walzer (G. Waldteufel), 6. Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“ (W. Wagner), 7. Carmen-Suite Nr. 1 (G. Bizet), 8. Marsch aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ (Joh. Strauß).

Montag, den 20. Juli, Frühkonzert in der Kochbrunnenanlage, vormittags 11 Uhr: 1. Ouvertüre zur Operette „Eine Nacht in Venedig“ (Joh. Strauß), 2. Die Nüchle im Schwarzwald (Ellenberg), 3. An der schönen, blauen Donau, Walzer (Joh. Strauß), 4. Der Wanderer, Lied (Fr. Schubert), 5. Fantasie aus der Oper „Martha“ (Fr. v. Flotow), 6. Zedai-Galopp (Wagner), * Nachmittags 4 1/2 Uhr: Abonnementskonzert der Kapelle des städt. Regts. von Gersdorff (Kur-Regt.) Nr. 80. 1. Armeemarsch Nr. 205 (F. W. Voigt), 2. Ein Hochzeitstag auf Troldhaugen (G. Grieg), 3. Ouvertüre zur Oper „Orpheus in der Unterwelt“ (J. Offenbach), 4. Fantasie aus der Oper „Der fliegende Holländer“ (R. Wagner), 5. Man lacht, man lebt, man liebt, Walzer (Gilbert), 6. Ein Fest in Aranjuez, Spanische Fantasie: a) Ankunft der Gäste, b) Ballett, Bolero, c) Die Jagd, d) Spanischer Nationalgesang (Demersmann), 7. Was die Wandervögel singen (G. Moreno), 8. Wenn ein Hädel einen Herrn hat, aus der Posse „Zurbaron“ (Kollo), * Abends 8 1/2 Uhr: Abonnementskonzert der Kapelle des städt. Regts. von Gersdorff (Kur-Regt.) Nr. 80. 1. Beliebte Brüber, Marsch aus der Operette „Folentlut“ (Rebhal), 2. Ouvertüre „Marinarella“ (Giacchi), 3. Fantasie aus der Oper „Oberon“ (Moselfranz), 4. Jigunerliche, Walzer (Manfred), 5. Einzug der Götter in Valkall aus „Das Rheingold“ (W. Wagner), 6. Paraphrase über das Lied „Aus der Jugendzeit“ (Friedemann), 7. Im siebten Himmel, Potpourri (Betras), 8. Kleine Nüchden, aus der Posse „Zurbaron“ (Kollo).

Kein Laden, nur I. Stock Die Ursache meiner berüht. Billigkeit. Keine Schaufenster

Ihr Vorteil Inventur-Ausverkauf

5.-26. Juli

liegt stets in der sorgfältigen Wahl der richtigen Bezugsquelle. Nur ein großzügiges, von tüchtigen Fachleuten mit wachsendem Erfolg geleitetes Spezialhaus wie das meingie kann Ihnen wirkliche Vorteile bieten.

Jetzt im Inventur-

Ausverkauf

staunend billige Preise!

Moderne Herrenanzüge 1000fache Auswahl

einreihig auf 2 oder 3 Knopf, zweireihig von der Mode noch sehr begünstigt

jetzt Mk. 11⁵⁰ 14⁵⁰ 18 23 28⁵⁰ 34 42 48 50

Früherer Preis bedeutend höher.

Feine blaue Herren-Anzüge

echtblaue Qualität, moderne zweireihige Form eigene Herstellung, Ersatz für Maß

jetzt Mk. 18⁵⁰ 24⁵⁰ 28 36⁵⁰ 44 52⁵⁰

Mod. Anzüge für junge Herren

in künstlerischer Vollendung des Sitzes, neue ein- und zweireihige Form mit und ohne Umschlaghose

jetzt Mk. 9⁵⁰ 12⁵⁰ 15⁵⁰ 20 25⁵⁰ 28 33

Aparte Cover-coat-Paletots

die große Mode, an den Ärmeln u. Kanten 5mal gesteppt

jetzt Mk. 30 36⁵⁰ 42 48

Elegante Gehrock-Anzüge

Eigene Herstellung aus prima Tuchkammgarn u. Drspé

jetzt Mk. 32 38⁵⁰ 44 52 59⁵⁰

Gestreifte Herrenhosen 1000fache Auswahl

jetzt Mk. 2 2⁵⁰ 3²⁵ 4²⁵ bis 15



Für die heißen Tage:

Leinwand-Kleidung

jetzt zu fast halben Preisen!

Waschblusen und Anzüge

40 75 100 150 200 250 350

500 Stück Farbige Westen

175 250 300 350 425 600

Touristen-Anzüge

Neue Formen prima Stoffe 16⁵⁰ 21⁰⁰ 24⁰⁰ 28⁰⁰

Bozener, Gummi, Impr. Stoffmütel, Sporthosen, Manchester Kletterhosen in groß. Sortimenten

!!! konkurrenzlos billig !!!

Frau

Löwenstein

Wwe.

Bahnhofstrasse 13 MAINZ Bahnhofstrasse 13

Kein Laden! 1 Minute vom Hauptbahnhof! Nur I. Stock!

Erstes, grösstes und leistungsfähigstes Geschäft dieser Art am Platze.

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Sparkasse

der

Vereinsbank Wiesbaden

E. G. m. b. H.

Eigenes Geschäftsgebäude: **Mauritiusstrasse 7.**

Für Spareinlagen in jeder Höhe von Mk. 5.— an
Zinsfuß 3 1/2 %, bei täglicher Verzinsung

Ausgabe von Heim-Sparkassenbüchern
Verwahrung von Sparkassenbüchern
Auf Wunsch geheimes Merkwort.

Einziehen von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen.
Strengste Verschwiegenheit über Sparguthaben, auch Behörden gegenüber.

ORIGINAL-AUTOMAT

KONSERVEN-DOSEN

zum Einkochen von Obst und Gemüse

Inhalt 1/2 1/4 1/2 3/4 3kg

Niederlage u. zu Fabrikpreisen Preis 025 030 036 070 Mk

Komplett m. Deckel Gummiring u. Federn Reservedeckel m. Gummiring 006 Mk

Keine Extra-Einkochapparate. Jeder Kochtopf verwendbar.

WILH. HÖCKER, WIESBADEN

Schillerplatz 2

+ **Bandwurm**, vertrieben Magen- und Darmleiden, Husten, Nerven, Blähungen, Entzündung, Spul- u. Madenwürmer Schmerz- und gefährliche Entzündung in 2 Stunden — Probest gratis.

Richard Naturreich Institut, Dorfmund, Liebfrauenstr. 20

- **Sommeranzug** Ein fast neuer wenig getragen, billig zu verkaufen. Wiesbaden, Hellmündstr. 35, III

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen.“ Mit diesen Worten unseres göttlichen Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und ersuchen auf das freundlichste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme, verwahrloste Kinder und Waisen Kinder verwerten läßt.

Sammelt Wertpapiere, Staniollappeln, Bleiplomben, Patronenhüllen und Denkmünzen, Zinn-, Zink-, Kupfer- und Messingabfälle und Gegenstände und alle zur Verpackung gebiente Metall-Umhüllungen, u.

Sammelt unbrauchbare Schmuckachen alte Taschnubren u. sonstige Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Goldsorten Bindfäden, Kordel u. Stricke, Cigarrenbündchen, Cigarren-Abschnitte und beschädigte Cigarren, nicht aber angebrannte Cigarrenreste.

Sammelt mit kleinem Papierrand ausgeschnittene Briefmarken (ausschl. der 10 Bfg.-Marke, besonders aber ausländisch) und alte inländisch. Marken.

Sammelt alte Gummi-Sauger (von Niederläschchen), Bälle, Schleuche, Meberschuhe und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs, Talg und Stearin.

Sammelt Champagner-, Faß- und unbeschädigte Spitzforcken, sowie auch alte Bücher, gut erhaltene Zeitungen u. Zeitchristen

Sammelt Alledies, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt ihr wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein Großes geworden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum fleißig und schickt das Gesammelte zu **Eurem Seelsorger** bzw. dessen **Beauftragten**, Herrn Kaufmann **Leisch**, Schwalbacherstr. 19; Herrn **Anton Müller**, Blücher-Drögeri, Bismarckring 24, Ecke Blücherstrasse; Herrn **Christian Müller**, Kolonialwaren-Handlung, Adlerstr. 59; Herrn **Krüger**, Blücherstr. Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegen nehmen Jede weitere Auskunft erteilt:

Die **Diözesan-Hauptstelle** zu **Limburg a. d. Lahn**.

NB. Vollständig wertlos sind: Die deutschen 10-Pfennig-Marken und beiderseitig beschwungene und beschädigte und solche Marken, an denen die Haken des Stanzes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände von Weisblech, gemahl. Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder beschädigte Korkstopfen und angerauchte Zigaretten.

Viele Winzer wundern sich

wenn trotz eifrigen Spritzens die Peronospora auf den Traubchen auftritt. Sie hatten nicht bedacht, daß die Spritzbrühe wohl zum Schutz des äußeren Blattwerks notwendig ist, aber nicht genügend auf die Traubchen gelangen kann. D her nehme man zwischen den Bespritzungen auch Bestäubungen mit Kupferschwefel vor. Die gemischte Bekämpfung mit Kupferkalkbrühe und Laüko-Kupferschwefel schützt am besten gegen Peronospora und Oidium.

Niederlagen: in allen Weinbauorten
Fabrik: Laymann & Cie m. b. H. Brühl-Köln

Automobil-Centrale

Bahnhofstr. 20 Wiesbaden Bahnhofstr. 20

Grösstes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft.

Wagenpark 62 Automobile

Hochelegante Luxus-Automobile in vornehmster Art und jeder gewünschten Zahl, zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- und Theater-Fahrten bei billigster Berechnung.

Auto-Taxameter, Tag- u. Nachtbetrieb.
Telefon: Automobil-Centrale 6160, 6161, 6162.
Referenzen höchster Herrschaften, Staats- und Kommunalbehörden etc.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft

Wiesbaden
Rheinstrasse 95.

Haltestelle der Elektrischen Strassenbahn.
Kassenstunden: 8 1/2 — 1 und 2—6 Uhr.

Inhaber: **Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.**
REICHSBANK-GIRO-KONTO.

Postcheckkonto Nr. 171 bei dem Postcheckamt in Frankfurt a. M.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen in Frankfurt a. M., Berlin, Wien, Brüssel, Paris, London, New York etc. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depos. — Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschränken (Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter. — Vorachüsse auf Wertpapiere. — Couponeinlösung, auch vor Verfall. — Couponebogen-Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten. — Einzug von Wechseln. — Verkauf von Schecks und Auszahlungen auf das In- und Ausland, auch auf Amerika und sonstige überseeische Länder. — Scheckverkehr. — Leibrenten. — Mündelsichere 4% Anlagpapiere an unserer Kasse stets vorrätig, die wir zu den amtlich notierten Tageskursen courtagefrei und provisionsfrei abgeben.

J. & G. Adrian

Bahnhofstr. 6. — Telephon 59.

Internat. Spedition und Möbeltransport.

Grosse moderne Lagerhäuser (neben dem Hauptbahnhof) für Aufbewahrung von Möbeln, Effekten und ganzen Wohnungs-Einrichtungen.

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.
Mainzerstr. 57.
Mündliche Zahn-, Zahnkrone- u. Zahnziehen. — Zahnziehen fast schmerzlos mit u. ohne Narkose, Zahneinlagen. — Sprengtomb. — Wertlos vom 9-1 Uhr, nachm. u. 2-5 u. Sonntags u. 10-2 Uhr.

Trauerdrucksachen

Herfert schnell und billig
Buchdruckerei Hermann Rauch, Wiesbaden.

Wegen Umbau

muss ich jetzt unbedingt räumen!

Die Preise sind zum Teil nochmals bedeutend herabgesetzt! Schnellster Einkauf daher dringend zu empfehlen!

| | |
|---------------------------------------------------------------------|-----------------------|
| Damenhemden nochmals herabgesetzt 2.25, 1.95, 1.65, | 1²⁵ |
| Damenbeinkleider nochmals herabgesetzt 2.50, 1.95, 1.35, | 75[¢] |
| Alle Restposten Untertaillen jetzt 1.45, 95, | 75[¢] |
| Damennachthemden jetzt 3.25, | 2⁵⁰ |
| Mädchenhemden regulär bis 1.85, Größe 35—65 . . . | 65[¢] |
| Direktoiretrikot beinkleider alle Farben jetzt | 59[¢] |
| Frottierhandtücher jetzt 95, 45, | 25[¢] |
| Grosse Badetücher jetzt 3.45, 2.45 | 1⁵⁵ |
| Halbleinene Betttücher jetzt nur 2.65, | 2³⁵ |
| Tischtücher, Damast und Drell jetzt nur 1.65, 1.10, | 75[¢] |
| Reinleinen Servietten einzeln, jetzt nur 49, | 39[¢] |
| Gläsertücher Reinleinen und andere, jetzt . 25, 18, | 12[¢] |
| ca. 1800 Handtücher 1/2 u. Reinleinen jetzt 1/2 Dtz. 3.25, 2.75, | 2⁴⁵ |
| 130 cm Bettdamast jetzt Meter nur 98, 78, | 58[¢] |
| Bettuchkretone 150—160 breit, jetzt Meter nur . 89, | 62[¢] |
| Staub-Poliertücher gelb, 12 Stück | 78[¢] |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|
| Restposten Hemdentuche jetzt Meter 45, 28, 22, | 15 Pfg. |
| Restposten Musselline, imitiert jetzt Meter 42, 25, | 15 Pfg. |
| Restposten Bettkattune jetzt Meter 45, 38, | 19 Pfg. |
| Restposten Kissenbezüge sonst bis 2.25, jetzt 1.25, 95, 68, | 39 Pfg. |
| Restpost. Stickerellen, Kupons 4, 10 u. 4,50 Meter, sonst bis das Dreifache, jetzt 1.45, 95, 78, | 39 Pfg. |
| Restposten Netzjacken alle Größen jetzt | 29 Pfg. |

| | |
|-----------------------------------------------------------------------|-----------------------|
| Wollmusseline reine Wolle, sonst bis 1.65 jetzt 85, 58, | 39[¢] |
| Krepon jetzt Meter | 35[¢] |
| Hemdenperkal sonst bis 75, jetzt Meter | 36[¢] |
| Hemdenzefir sonst bis 1.75 jetzt 78, | 58[¢] |
| Waschunterröcke gestreifte Stoffe jetzt 1.25, | 75[¢] |
| Korsetts sonst bis 4.75, jetzt 2.95, 2.65, 1.65, | 1²⁵ |
| Selbstbinder sonst bedeutend höher, jetzt 95, 75, | 35[¢] |
| Farbige Oberhemden sonst bis 8.50 jetzt 4.95, 3.95, | 3²⁵ |
| Herrensporthemden sonst bis 5.50 jetzt 2.95, | 1⁹⁵ |
| Engl. Tüllgardinen jetzt Paar 3.95, 2.95, | 1⁹⁵ |
| Damenstrümpfe jetzt Paar 85, | 32[¢] |
| Herrensocken jetzt Paar 48, 29, | 15[¢] |
| Sweaters jetzt | 48[¢] |
| Damastbettbezüge bessere Qualität jetzt 3.95, | 3⁴⁵ |
| Taschentücher zum Ausschuchen sonst bis 3.— per Dutzend, jetzt 12, | 8[¢] |
| Kinderstrümpfe schwarz Größe 1 bis 5, jetzt | 17[¢] |

Joseph Wolf

Kirchgasse 62 gegenüber dem Mauritiusplatz.

Königliche Schauspiele
Wiesbaden.
Som 6. Juli bis einschl. 29. August cr.
bleibt das königliche Theater der
Heren halber geschlossen.

Residenz-Theater
Wiesbaden.
Heren halber geschlossen!

Kur-Theater (Walhalla)
Samstag, den 18. Juli 1914.
Gastspiel-Zyklus
des Wiener Residenz-Theaters
Der böse Geist
Lumpacivogelbunde,
oder:
Das Hebräische Kleblatt.
Anderer Stoff mit Gesang in 3 Akten von
Johann Neuberger, Musik von H. Müller.
In vertiefter Besetzung.
Anfang 8.15 Uhr Ende g. 10.30 Uhr.

R W H

Rheinisch-Westf.
Handels- und Schreib-
Lehranstalt 1. Ranges
für
Damen
und
Herren

Inhaber:
Emil Straus.
46 Rheinstraße 46
Ecke Moritzstraße.

Prospecte frei.

Berlik School
Zeilstraße 7.
Unterricht in fremden Sprachen
durch Lehrer der betreffenden Nation
Privat- und Klassen-Unterricht für
Herren und Damen bei Tage u. abends
auch im Hause der Schüler.
Von der ersten Stunde an Wort und
Sprache, jedoch nur die zu erlernende
Sprache, jedoch er schon nach wenigen
Stunden in der Lage ist sich in derselben
verständlich zu machen. Eintritt jederzeit
prospekte und Probeklassen kostenlos.

Technikum
Mittweida
Direktor: Professor Holst.
Höhere techn. Institut. Elektro- u.
Maschinenbau, Kondensat., für
Ingenieur, Techn., Werkmeister,
Elektr. u. Masch.-Laborat.,
Lehrfabrik - Werkstätten.
Alteste und beste Anstalt.
Programm ein-
frei u. Sekret.

Verreist
Dr. Schlipp
Augenarzt.

Rheumatis-
und Gicht-Leiden teilen sich um-
sonst best. mein Mittel mit, welches
ich von vielen Tausenden (mit wo alles
verloren) von gräßlichen Schmerzen
erhalten hat, über 1000 Dank- und
Anerkennungsbriefen.

von H. Weigand,
Grünwald 81, bei München.

Machens, Dr. med. vet.
Die landwirtsch. Haustiere
in gefunden und kranken Tagen

Ein Handbuch zur Bekämpfung
über die Gesundheitspflege von
Pferd, Rind, Schaf, Schwein, Esel,
Ziege, landwirtsch. Nutz-
geflügel, die Erkennung von
Krankheitserscheinungen, die erste
Hilfe bei Krankheiten u. Unfalls-
fällen, die ansteckendsten Zus-
tände und Seuchengefährdung,
den Viehhandel und die Viehge-
winnung, den Transport der
Haustiere, die Haltung des Tier-
bestandes, das Verhalten bei Not-
schaffungen und Viehverfäls-
chung. — Preis gebunden in
Leinen Mk. 4.00 — Vorrätig
und zu beziehen durch

Hermann Rauch Wiesbaden
Buchhandlung d. Rheinischen Volkszeitung
Friedrichstraße 30.

Heiratsgesuch.
Witwer anfangs der 40er Jahre, mit
einem Mädchen von 10 Jahren such
Mädchen oder Witwe im Alter
30 bis 40 Jahren, katholisch, etwas
betriebsam mit etwas bar Vermögen.
Nur ernstgemeinte Offerten unter
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Winzerhalle Neudorf
gemütl. Räumlichkeiten

Ia. Weine Morgen
Sonntag: **Konzert** Ia. Küche

Wer leihet jemand 25 Mark?
Einf. Mittl. nach Vereinbarung Off. u.
H. I. Hauptpostl. Mainz.

Sommerwohnung
Balkonin, leer, m. Kochg. aufs Jahr
gef. Keine Autokf. Verord. Nähe Rhein
u. Wald m. g. Mittagst. in o. nahe dem
Hause. Angeb. unter W. 3. 765 an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pianos
kommen und repariert
Klavier-Müller, Mainz.

Ganbschne werden täglich auf neu ge-
waschen. Frau Rosenbach, Krefeld, 34.

Strawwirtschaft. 1913er.
Die hies. beliebte Schmid'sche Straw-
wirtschaft neu eröffnet, Gebach
Sa. Poststr.

Ein tüchtiger Hausbrenner
mit guten Kenntnissen und des Radfahrens
sündig auf sofort gesucht. Näheres bei
Wolf, Wiesbaden, Dännebergstr. 17.

Köchin gesucht,
welche gut kcht, reich kochen kann
Strohe Burgstraße 16 p.

Lehrling
mit guten Schulzeugnissen zum baldigen
Einstritt gesucht. Offerte unter W. 4
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtigen Hauptagent
sucht große deutsche Feuerversicherungs-
gesellschaft m. Nebenbranchen, bei hoher
Erwerbs- u. Unfallprovision ev. letztem
Zuschuss und späterer feiner Aufstellung.
Offerten unter G. 12 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht f. 15. August braves,
einf., zuverlässiges Mädchen
welches kochen kann und die Hausarbeit
versteht. Offerten unter G. 12 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mittelheim (Rheingau)
schönegelegenes, zweistöckiges
Wohnhaus
mit Keller, Reitbahn, Garten u. Zu-
schuß sofort zu verk. oder teilweise zu
verm. Näheres Weinheimerstr. 10

Junge, hochwürdige, gute
Milchkuh
schwarz gefärbt, bis jetzt auf der Weide
gehend, 5 1. August fällig, zu verkaufen
bei Josef Klunt, Oberwallstr.

2 Schweine (Einleger) zu verkaufen.
Vor. Koppel 11., Niederwallstr.,
Mühlstraße.

Sportwagen u. Kinderwagen billig
zu verkaufen. Rautenthalerstr. 6. 11. 1.
Damenrad bill. u. verk. Winkel 11.,
Hauptstraße 46.

1 Eisschrank 95/74/55 billig z. verk.
Ezerobertstraße 10 1.

Schön gearbeitete Sa tenbank zu
verkaufen Bäderstraße 19.

Nichtstraße 8 Bb, 2 L, schön möbl.
Zimmer a. anst. Herrn g. 1. 88. z. verm.

Aus dem Vereinsleben

Katholischer Gesellenverein. Sonntag, 19. Juli: abends 9 Uhr: Versammlung mit Vortrag. Donnerstag, 23. Juli, abends 8 Uhr: Sitzung des eucharistischen Apostolates mit Vortrag. ...

Bereinskalender

Sonntag 19. Juli. Sorromand-Verein (Maria-Hilf) Bibliothekstunde nach dem Hochamt Bibliothekzimmer Pfarrhausbau Kelterstr. 35. Montag 20. Juli. Kathol. Männer-Fürsorge-Verein (Ortsgruppe Wiesbaden). ...

Gottesdienst-Ordnung

1. Sonntag nach Pfingsten. - 19. Juli 1914. Stadt Wiesbaden. Pfarrkirche zum hl. Bonifatius. hl. Messen: 5.30, 6, 7, 8 (Amt). ...

Für die Reise. Rheinische Volkszeitung

kann außer durch Abonnement bei der Post an allen Orten des In- und Auslandes direkt vom Verlage unter Streifenband bezogen werden. ...

Dreifaltigkeitspfarrkirche. Die Kollekte ist für den Vincenzverein. 6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: zweite hl. Messe (6. albanischer Sonntag). ...

St. Marien-Pfarrkirche Diebold. Vorm. 6 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. 6.15 Uhr: Frühmesse; in derselben Generalkommunion des Jünglingsvereins. ...

Erbenheim. Am 10 Uhr ist Hochamt mit Predigt. Sonnenberg. Sonntag, im 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache, 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. ...

Johannisberg i. Rhg. Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. ...

Marktberichte

Amliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 13. Juli 1914

Table with columns for Wiesbadener Preise and Frankfurter Preise, listing various types of cattle and their market prices.

Amliche Bekanntmachungen.

Trinkfertige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfg. erhält jede münderbemittelte Mutter auf das Alter jedes Kindes in Wiesbaden. ...

Heinrich Brodt Söhne Wiesbaden

Licht-, Wasser-Installationen, Sanitäre-Anlagen. Spec: Elektrische Kirchen-Glocken, -Heizung und Beleuchtung. ...

Bestellungen auf die Rheinische Volkszeitung

werden jederzeit entgegengenommen

„Sie besteuert zwanzig Millionen.“ Doch jetzt, als er ihr gegenüberstand, meinte er im stillen: „Sie sieht meiner Mutter ähnlich.“ ...

Mitteilung zu machen, und so ist es mir erlaubt, Ihnen zu Ihrer Wahl Glück zu wünschen. Sie ist die eines Mannes von Herz und Verstand.“ ...

„Ach, nur ein wenig religiöse Musik“, hat jetzt auch Herr von Roquesseize mit demütiger Miene, und fast angstvoll sagte er hinzu: „Wir haben unsere Lucie mit uns gebracht, und um ihrer willen ...“ ...

Kornfrank



das ganze Paket

Sie verwechseln doch nicht etwa Kornfrank mit Bohnenkaffee oder mit einer Mischung aus Bohnen und irgendeinem Getreidekaffee? Kornfrank, aus deutschem Roggen nach einem ganz eigenartigen, peinlich sauberen Mälzungs- und Röstungsverfahren hergestellt, gibt es nur in geschlossenen, hellgrünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern. Der kaffeeähnliche Geruch des gemahlenen Kornfrank überzeugt jeden sofort von seiner Reinheit und seinem kaffeeähnlichen Aroma.

P 9



Moderne Folterqualen.

Schlimmer als im Mittelalter die Folterrechte ihrer Opfer quälten, quält die moderne Menschheit heute die Nervosität. Sie tritt unter den verschiedensten Formen auf. Sehr oft ist sie begleitet von Gliederreihen, Zuckungen, erhöhter Empfindlichkeit gegen Geräusche, Gerüche und andere äußere Eindrücke, Kopfschmerzen und bohrende oder stechende Schmerzen im Gesicht, Hals oder Armen, Schwindelanfälle oder Schüttelfrisen, Unwohlsein und Gefühl von Taubheit, Herzlopfen, Mattigkeit, plötzliches Verlassen des Gedächtnisses, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, launisches oder unruhiges Wesen, Reizbarkeit, besonders morgens nach dem Aufstehen, Rückenschmerzen, die sich nach den Armen und Beinen fortsetzen, Gelenkschmerzen, Gefühl starrer Bewegungen, Klopfen in den Schläfen, Beklemmungen, Migräne, Krämpfe (am Kopf, Bein- und Wadenkrämpfe), schreckhafte Träume, Schwindelanfälle usw. Wenn einzelne dieser Erscheinungen bei Ihnen auftreten, so können Sie mit Bestimmtheit annehmen, daß die Nervosität auch Sie zu quälen beginnt. Sollten mehrere solcher Anzeichen bei Ihnen sich eingestellt haben, so ist Ihr Zustand unweigerlich schon bedenklicher. Das Nervensystem und dessen Kontrolle, das Gehirn, wird langsam erschöpft, früher oder später erfolgt dann ein völliger Zusammenbruch und ein Dahinsinken der geistigen und körperlichen Kräfte. Ein hochgradig nervöser Mensch soll nicht lange leben, sondern sehr bald etwas für seine Besserung tun, ehe seine Kräfte ruiniert sind, und er zum Geisteskranken herabsinkt.

Die natürliche Behandlung solcher Leiden ist nicht durch Medizin oder sogen. Nervennährmittel zu erreichen, sondern einzig und allein durch ein Mittel, das die Energie hebt und die Nerven stärkt. Zu diesem Zweck ist nichts besser geeignet als Matalin, das neue, wunderbare Stärkungsmittel für die Nerven. Es würde hier zu weit führen, wenn ich eine ausführliche Erklärung für die Wirkungswelt des Matalin geben wollte. Ich ziehe es deshalb vor, Ihnen Gelegenheit zu geben, sich selbst zu überzeugen. Sie sollen selbst prüfen und beobachten, wie Matalin wirkt. Deshalb habe ich mich entschlossen, jedem Nervösen, der an mich schreibt, eine Probebox gratis u. d. franco zu übersenden. Gleichzeitig erhalten Sie eine interessante Broschüre in der Ihnen erklärt wird, warum Matalin solche wunderbare Wirkung auf Gehirn und Rückenmark ausübt. Senden Sie mir kein Geld ein, sondern nur Ihre genaue und heutzutage gebräuchliche Adresse auf einer Postkarte. Vergessen Sie aber nicht, mit 10 Pfennig zu frankieren, da ich in der Schweiz wohne. **Ulrich Hoh, Heiden 371 in der Schweiz.**

Philipp Kriffel

Marienthal empfiehlt sich in Devotionalien und Wallfahrts-Andenken aller Art. Machte besonders auf das neue Wallfahrtsbuch und die Beschreibung von Marienthal aufmerksam. **Stand vor der Kapelle No. 7**

Geradehalter

Für schlechte Haltung und Kniegelenkverkrümmung, Brust und Leib freibehaltend, fertige ich nach Mass und Anprobe gutstehend und zweckentsprechend an. **Fussmaschinen** und Apparate für verkürzte und gelähmte Beine und Füße. **X- und O-Beinschienen**, (Nachtschienen) usw. **Max Symank, Bandagist, Webergasse 26 Wiesbaden, Telefon 3088**

Lehrinstitut für Damenschneiderei.

Marie Wehrbein, Hofstr. 1, 3. Stock, neben dem Landeskant. an der Rheinstraße. Unterricht im Schneidern, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern, Jacketts etc. wird theoretisch und praktisch erteilt. Die Schülerinnen fertigen ihre eigenen Kostüme an. Garantie für gutes Erlernen. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen nachgewiesen werden. Nähere Auskunft von 9-1 und 2-3 Uhr.

Königl. Preuss. Baugewerkschule

Hochbau Idstein i. G. Gieseler. Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober. Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April. Programme und Anmeldebogen kostenlos durch den Direktor.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven.

Kranke. Sommer u. Winter besucht. **Kuranstalt Hothelm i. T.** 1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schöze-Kahleys, Nervenarzt.

Portiunkula-Ublauf

Der große Portiunkula-Ublauf mit Titelbild von Murillo. Von P. Raphael Hüfner, Franziskanermissionar. 64 S., geb. 25 Pfg., geb. 50 Pfg. (Borte 5 Pfg.). Der große Portiunkula-Ublauf des hl. Franziskus von Assisi, den die Päpste gutgeheißen haben, wird immer mehr im Volke bekannt. Der 2. August, oder der darauffolgende Sonntag ist in den meisten Diözesen durch besondere den einzelnen Bischöfen erteilte Vollmacht als Tag für die Gewinnung dieses Ablasses bestimmt. Aus zahlreiche Bitten von Seiten vieler Gläubigen hat der hl. Vater große Erleichterungen gegeben, um die Gewinnung dieses Ablasses recht vielen Gläubigen möglich zu machen. Diese neuesten Bestimmungen enthält das Buch in 4. Auflage erschienene Portiunkula-Ublauf nicht einer kurzen Geschichte und 25 Ansuchen für die Kirchensuche zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses. — Wir empfehlen Massenbezug. **Berlag von Hermann Rauch, Wiesbaden**

Sie werden sich wundern!

So gute und billige Klinge haben Sie noch nicht gewagt. Wenn Sie mir 50 Pfg. in Briefmarken einschicken, so sende ich Ihnen dafür einen

Sicherheits-Rasierapparat No. 147 Z

mit einer wirklich unübertroffenen tadellosen zweischneidigen Klinge portofrei zu. Reservierklänge 15 Pfg. das Stück. Umtausch gebrauchter zweischneidiger Klinge gegen neue ungebrauchte Zenith-Klingen unter Berechnung von 10 Pfg. das Stück. Grosse illustrierte Preisliste mit 14000 Nummern über selbstfabrizierte Stahlwaren jeder Art, Fahrradler, Waffen, Sensen, sowie Gold- und Lederwaren usw. versende ich auf Wunsch kostenfrei direkt an Private. **Eigene Geschäfte in Frankfurt am Main, Mannheim, Saarbrücken und Antwerpen.**

Engelswerk

Foche bei Solingen. Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.



Spratt's Hundefleisch. Iressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren! Sie befehlen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel. **Man verlange stets Spratt's Hundefleisch, Geflügel- und Kückenfutter bei: A. Mollath, Samenhandlung, Wiesbaden am Michelsberg 14, Telefon 2531.**



Ruffia-Conserven-Gläser. Einkochapparate haben sich bewährt. **M. Pporath Nachf., Kirchgasse 24, Umsel** mit Käfig zu verkaufen. Walfarmstraße 2, 8. port.

Möbel-Einrichtungen

FRITZ MAHR G. Schupp Nachf. Gegründ. 1871. **Wiesbaden, Zaanusstr. 38** Telefon 151

Wohnzimmer u. Salons von M. 500.— bis 2000.—
Schlafzimmer " " 375.— " 2000.—
Speisezimmer " " 600.— " 2500.—
Herrnzimmer " " 450.— " 2000.—
Ausstellung in 6 Etagen.

in bekannter Preiswürdigkeit, gediegener Ausführung u. Formenschönheit. Franko-Lieferung. Fein-Referenz.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

| Frankfurter Börse. | | | Frankfurter Börse. | | | Frankfurter Börse. | | | Berliner Börse. | | | Londoner Börse. | | |
|--------------------------|----------|----------|--------------------------------|----------|----------|------------------------------|----------|----------|-------------------------|----------|----------|-----------------------------|----------|----------|
| Kurse vom | 16. Juli | 17. Juli | Kurse vom | 16. Juli | 17. Juli | Kurse vom | 16. Juli | 17. Juli | Kurse vom | 16. Juli | 17. Juli | Kurse vom | 16. Juli | 17. Juli |
| Preussische Konsols | 75.95 | 76.20 | Reichsbank-Anteilsscheine | 128.90 | 129.— | 4 1/2 Pfd. Hyp.-Bk.-Pfdbr. | 97.50 | 97.50 | 2 1/2 Englische Konsols | 75 1/2 | 75 1/2 | 2 1/2 Argentinier 1897/1900 | 80 1/2 | 80 1/2 |
| unk. 1918 | 86.50 | 86.40 | Oesterr. Kredit-Aktien | 185.50 | 185.75 | 4 1/2 Preuss. Bodenr. | 95.70 | 95.70 | 3 1/2 Mexikaner | 105.00 | 105.00 | 3 1/2 Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Staatensanleihe | 99.40 | 99.40 | Badische Anilin-Fabr.-Akt. | 81.50 | 80.— | 4 1/2 Preuss. Ctralb. 1912 | 95.30 | 95.30 | Canada Pacific | 102 1/2 | 102 1/2 | Russen | 72.80 | 72.65 |
| Reichsanleihe | 91.30 | 91.70 | Blei- u. Silberh. Braubach | 75.— | 75.— | 4 1/2 Preuss. Hyp.-Akt.-Bank | 96.— | 96.— | Chesapeake & Ohio | 101.— | 100 1/2 | Span. Rente | 87.70 | 87.70 |
| unk. 1918 | 86.50 | 86.30 | Chem. Werke Albert | 193.— | 193.— | 3 1/2 K.-Obl. | 98.50 | 98.50 | Central Pacific | 101.— | 100 1/2 | Türkische Rente | 195.— | 195.— |
| Badische Anl. unk. 1921 | 99.70 | 99.40 | Chem. Fabrik Goldenberg | 227.— | 227.50 | 3 1/2 Preuss. Pfandbr.-Bank | 87.— | 87.— | Denver prof. | 13 1/2 | 13 1/2 | Brasilianer | 83.70 | 83.70 |
| Bayern | 84.90 | 81.00 | Chem. Fabrik Griseheim | 140.— | 138.50 | 3 1/2 K.-Obl. | 96.— | 96.— | Erico com. | 27 1/2 | 28.— | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| unk. 1920 | 88.50 | 88.50 | Buderus Eisenwerke | 15.— | 15.— | 3 1/2 K.-Obl. | 96.75 | 96.75 | Louisville Nashville | 141.— | 141.— | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Hessen | 74.— | 73.90 | Holzverkohl.-Ind. Konstanz | 102.60 | 102.80 | 3 1/2 Rhein. Hyp.-Akt. 1914 | 84.20 | 84.20 | Rock Island | 1.— | 1.— | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| unk. 1921 | 85.25 | 84.85 | Städt. Eisenb.-Ges. | 124.— | 128.— | 3 1/2 K.-Obl. | 98.80 | 98.50 | Southern Railway com. | 23.— | 22 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Schlesische Rente | 97.80 | 97.80 | 3 1/2 Oesterr. Staatsb.-Oblig. | 72.— | 72.— | 3 1/2 K.-Obl. | 95.75 | 95.75 | Union Pacific com. | 150 1/2 | 160 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Württemberg Anl. 1903 | 85.20 | 85.20 | 3 1/2 Sächs.-Oblig. | 49.85 | 49.85 | 3 1/2 Westd. | 95.70 | 95.70 | Chartered | 27 1/2 | 27 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Oesterr. Goldrente | 84.90 | 85.— | 3 1/2 Prag-Dux Eisenb. | 71.80 | 71.70 | 3 1/2 Rheinprovinz-Anleihe | 84.— | 84.— | Goldfields | 2 1/2 | 2 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Staatsrente | 80.20 | 80.20 | 4 1/2 Ung. Lokaleisenb. 8. II. | 87.25 | 87.25 | 3 1/2 Westd. | 87.75 | 87.80 | Randmines | 6 1/2 | 6 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| einw. Rente | 79.90 | 83.10 | 4 1/2 Missouri Pacific 1905. | 44.90 | 45.— | 3 1/2 Frank-Stadtsanleihe U. | 88.10 | 88.10 | Do Beers | 10 1/2 | 10 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Silberrente | 83.05 | 83.15 | 4 1/2 Anatolier Serie I | 90.35 | 10.— | 4 1/2 Köln. | 99.60 | 99.60 | Anacosta | 6 1/2 | 6 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Papierrente | — | — | 3 1/2 Day, H. u. W.-Bk. Pfdbr. | 91.— | 90.80 | 4 1/2 Mainzer | 97.30 | 97.30 | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Ungar. Goldanleihe | 98.10 | 98.10 | 4 1/2 Berliner Hyp.-Bk. | 97.80 | 97.80 | 3 1/2 Wiesbadener | 1907. | 1907. | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Goldrente | 80.10 | 80.25 | 3 1/2 Frkf. Hyp.-Bank | 96.— | 96.— | 3 1/2 87, 98, 98, 1902 | — | — | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Staatsrente | 89.30 | 89.30 | 4 1/2 Frkf. Hyp.-Kred.-Ver. | 96.— | 96.— | 3 1/2 1900/01 1903 | — | — | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Italienische Rente | 78.15 | 78.05 | 4 1/2 Goth. Grundkr.-Bk. | 96.50 | 96.50 | 3 1/2 n. 1918 1903 | — | — | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Portugiesische Serie III | 89.10 | 89.10 | 3 1/2 Hamb. Hyp.-Bank | 85.50 | 85.50 | 3 1/2 n. 1931 1903 | — | — | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Russen 1890 | 94.— | 94.50 | 4 1/2 n. 1921 | 86.50 | 16.50 | 3 1/2 Ser. II 1908 | — | — | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| 1895 | 88.90 | 88.90 | 3 1/2 Mein. Hyp.-Bank | 86.— | 86.— | 3 1/2 Ser. III 1912 | — | — | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| 1902 | 90.15 | 89.35 | 4 1/2 Nass. Lsbk.-Schuldv. | 88.— | 88.— | 3 1/2 Obl. Höchst. Farbw. | 99.60 | 99.60 | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| 1905 | 98.30 | 98.30 | 3 1/2 F. G. H. K. L. | 91.50 | 91.50 | 3 1/2 Badische 1867er Lese | — | — | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Schweden 1890 | — | — | 3 1/2 M. N. P. Q. | 91.50 | 91.50 | 3 1/2 Köln-Mindener | 139.50 | 139.25 | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Unif. Türkei 1903 | 81.80 | 81.80 | 3 1/2 R. S. | 91.50 | 91.50 | 3 1/2 Oldenb. 40 Taler | 128.— | 128.— | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Argentinier 1890 | 100.— | 100.— | 3 1/2 T. | 91.50 | 91.50 | 3 1/2 Meiningen 7 Gulden | 37.— | 37.— | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Chinesen 1898 | 90.75 | 90.70 | 3 1/2 U. X. | 93.— | 93.— | 3 1/2 Oesterr. 1860er | 180.20 | 180.20 | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| 1896 | 99.30 | 99.40 | 3 1/2 V. W. | 94.— | 94.— | 3 1/2 Mailänder 10 Lire | 33.— | 33.— | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Japan. Anleihe 1905 | 47.— | 47.— | 3 1/2 Y. | 99.— | 99.— | 3 1/2 Venetianer 30 Lire | 70.60 | 70.60 | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| Januar Mexikaner | 69.55 | 70.55 | 3 1/2 Z. | 99.— | 99.— | 3 1/2 Ungar. 103 Gulden | 442.— | 442.— | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |
| | | | | | | 3 1/2 Scheck London | 2040 1/2 | 2040 1/2 | Bank-Diskont | 3 1/2 | 3 1/2 | Italienische Rente | 94.80 | 94.70 |

4 1/2 reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII—XXVI 7.40

Ausflugsorte Sommerfrüher

Kaffee-Restaurant
TERRASSE
Im Parkhotel, Umgebung von der Stadtecke. Herrlicher
Mittagstisch und in der Laubengänge.
Bekannt guter Kaffee. — Frische Kuchen in Obst
und Gebäck.

Dortmunder Union-Pilsener. — Whisker und beste Biere.
Frei Arleger, Köstler und Hofmeister. Wein aus den besten Lagen.

Anerkannt vorzüglicher bürgerlicher Mittagstisch
sowie reichhaltige Abendkarte empfiehlt

Philipp Pauly, Pfälzer Hof, Grabenstraße 5

„Nassauer Bierhalle“ Frankfurterstraße No. 23.
Haltestelle der elektrischen Bahn
am Langenscheidplatz. Interess.
Lokal mit vielen Sehens-
würdigkeiten. — Großer Garten. — Vornehmes Musikwerk.
Prima Speisen und Getränke

Telephon No. 1616 Peter Schutt.

Schützenhaus
Fasanerie,
Ein Gang dahin enttäuscht nie!

Café Waldhäuschen im Waldstille ist
Restaurant der bester
Ausflugsort.

Bahnholz Café u. Restaurant
1/2 Stunde vom Neroberg über
die Melibokeseide. — 1/2 Stunde
durch das Dambachtal.
Herrliche Fernsicht.

Stegfried's Natur-Kuranstalt
u. Erholungshelm Wiesbaden
Vorzüglich eingerichtet und geleitet.
Kneipp-Schroth-
Regenerationskuren
Obst- u. Fastenkuren
Heilmittel für naturl.
Heilweise. Veget. Diät.
Keine Kurtaxe.
Mäßige Preise.

Kronenburg. Brauerei-Ausschank Wiesbaden — Sonnenbergstraße 80.
Herrliches Garten-Restaurant mit Terrassen u. Nebengärten. — Reichhaltige
Tageskarte. — Kronen-Pilsener (Gold) — Doppel-Krone (Münchener Art)
G. Müller.

Café-Restaurant „Wilhelmshöhe“ Sonnenberg. Besizer: Karl Bremer.
Eigene Konditorei. Luftkurort.

Stickelmühle Telephon No. 1943
Schönstes Gartenrestaurant
der Umgebung
am Ausgang Sonnenbergs im Goldsteintal.

Café-Restaurant „Rheinhöhe“
Richtung Biebrich. — Haltestelle der Elektr. Schillerstraße. Best-
empfohlenes Familien-Café mit eigener Konditorei. Ruhigste Lokalitäten. Großer
schattiger Garten. Ausschank der beliebten Germania-Biere u. Münchener Spatenbier
Mäßige Preise. Besizer: C. Kraft.
Telephon 3105.

Hotel-Restaurant Nassau und Krone
Biebrich a. Rh.

Kathol. Vereinshaus, Biebrich am Rhein.
(St. Joseph) — Wiesbadenstraße 35, Ecke Schauffstraße.
Schön gelegenes Restaurant mit großem, schattigen Garten, gegenüber dem
Schloßpark. Haltestelle der elektrischen Bahn (Station Rathaus). Vorzügliche Biere,
ff. Weine nur erster Hümmen. Großer neuerbauter Saal zur Abhaltung von
Vereinsfestlichkeiten. Nebenzimmer für kleine Gesellschaften.
Jah.: Aug. Bellinghausen.

Niederwalluf a. Rh. Gasthaus zum Gartenfeld
direkt am Rhein gelegen.
Großer, schattiger Garten. Saal-Terrasse. Volle Pension v. Mk. 3.— an. Einzige
f. 12—1500 Personen. Verein u. Gesellschaften hält sich best. empfohlen. P. Eichhorn

Saalbau Nehrbauer Neudorf
Gasthaus zur Post Rheingau
Weine eigenen Wachstums. — Saal mit Klavier. — Separat Weinzimmer.
Bekannt gute Küche. Besizer: J. Nehrbauer Wwe.

Winzerhalle zu Rauenthal.
Ausflüglern bestens empfohlen.
Naturreine Weine — Gute Küche — Großer Saal — Gesellschafts-
zimmer mit Klavier

Rauenthal, Nassauer Hof
Job. Gies, Wein- und Obstbesitzer (vormals H. Winter'sches Weingut)
Mitrenommiertes Haus. Naturreine, gut gew. Weine eig. Wachstums. Ia. Küche.
Schöne laufige Zimmer mit und ohne Pension. Saatkümmlichkeiten für Vereine
und Gesellschaften. Tel. 74, Amt Ettoille.

Schmelzers Mühle 15 Minut. unter. Schlangenbad
Restauration, Cafe, Milchur
Pension — Schöne, idyllische Lage
Haltepl. d. Kleinbahn Ettoille-Schlangenbad. Tel. 18 Geschw. Schmelzer

Pension „Baldrube“ Wambacher Mühle
Schlangenbad.
Herrl. Waldsaufenthal. Möbl. Zimmer. Spezialität: Rheingauer und
rheinische Weine i. all. Jahrgängen. Eig. Weinberge in Neuborf i. Rhg.
Nassauer Bier. — Täglich frische Speisen. Besizer: Carl Luft.

Schlangenbad Cafe-Restaurant August Werner 11.
Nassauer Biere — Naturreine Weine
neben der Apotheke. Pension nach Uebereinkunft.

Saalbau Bremser, Hotel-Restaurant Rhein. Hof, Schlangenbad
Mitbekanntes Haus. Vorz. Küche mit pers. Leitung. Weine erster Hümmen, versch.
Biere. Geeignete Räume f. Vereine. Autoverehr. Stallung. Besizer: Karl Bremser.

Hohenwald in Georgensborn, Haltestelle der Auto-
Eisenbahn. Fahrpreis Mk. 1.20. 10 Min.
schöner Waldweg nach Schlangenbad.
Verrückte ausschließliche Höhenlage. Hotel-
Restaurant mit Terrassen. Güter Mittagstisch. Beliebte Sommerfrische. Pension
von Mk. 4.50 ab. Kaffee und täglich frische Kuchen.
Neuer Jah.: Job. Steenworden.

Geisenheim am Rhein, „Hotel u. Pension Germania“
Katholisches Vereinshaus m. b. S. — Restaurateur: Alfred Otten.
Gutes bürgerliches Haus. Nur prima reine Weine. Erstklassige Biere. Garten-
Restaurant und Saal. Billard und Kegeltisch. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
Den Besuchern von Marienthal bestens empfohlen.

Restaurant und Pension nächst der Kirche
Theodor Gies, vormals J. Gies Wwe.
Wallfahrtsort Marienthal
Post Johannesberg im Rheingau. ~~Restaurateur~~
Bahn- und Schiffstation: Geisenheim. — Telefon: Amt Hadesheim Nr. 66.
Eigene Fuhrwerk. — Kälte und warme Bäder.

Antoniusheim Herrliche, gesunde Höhenlage, direkt am
Wald, produktive Aussicht. Ein ausge-
sprochener Aufenthalt für Erholungsbe-
dürftige. Vornehm eingerichtete Zimmer
Zentralheizung. Feine u. bürgerl. Küche.
Pensionspreise billigst. Wagenverehr.
Telephon: Amt Hadesheim Nr. 222

Marienthal Gasthaus und Pension
„Zur schönen Aussicht“
Post Johannesberg im Rheingau. Gut bürgerliches Haus. Auf Wunsch Wagen an
die Bahn und Schiffstation. Telephon 217, Amt Hadesheim.
Besizer: Willy Gies.

Luftkurort Stromberg (Sonnwald) „Burgfriede“
Waldrestaurant und Pension mitten im Burgwald, in reiner Höhenluft
gelegen. Wohl ruhiger Sommer-Aufenthalt. In Nachtlagen besonders
geeignet. Pension einschl. Nachkaffee Mk. 4.— bis 4.50. Rh. durch Prospekt.

Restaurant „Rheinhalle“ Rudesheim a. Rh.
Einziges Haus direkt am Rhein
m. wunderb. Rheingauerwein Weine eig. Wachstums. 1911er Rudesheimererl. Glas.
Vorz. Küche. Prima Bier. — Gesellschaften und Vereinen weitgehendst,
komfortable Bedingungen. — Telefon 152 — Inhaber: Carl Bender.

Hotel Maßmann Rudesheim a. Rhein
Weinrestaurant mit groß. abged. Terrassen, direkt am Rhein.

Terrassen-Konzert
Sonntag, 19. Juli, von nachm. 4 Uhr an, ausgeführt von
der Kapelle des Regiments Dragoner-Regt. Nr. 6, Mainz.
Cooper von Mk. 1.75, Mk. 2.25 und höher.
Reichhaltigste Weinkarte mit den besten Marken.

Rudesheim / Rhein
Raumüllers Hotel Bellevue

Altbekannte Küche
Auserlesene Weine
Mässige Preise!

Bornhofen am Rhein.
Schauren's „Hotel Marienberg“
Mitrenommiertes Haus. — Herrliche Lage. — Rhein-Terrasse.
Telephon No. 11.

Schönster Ausflugsort.
Sommerfrische Hotel-Restaurant
und Pension „Waldfriede“
Herrliche freie Lage. Direkt am Walde. Schöne laufige Zimmer. Elektr. Licht
Bäder im Hause. Pension von Mk. 4.50 an. (Eigene Konditorei.)
Telefon 4 Amt Wehen. Bes. Geschw. H. Schwank

Lorchhausen am Rhein
Hotel zum Rebstock Mitrenommiertes Haus.
Spezial-Küchen der Natur-
weine des Vorhäuser Weing-
vereins. ff. Germania-Biere. — Schattiger Garten. — Größer Saal am Wege.
— Piano. — Naturweidenfund in Flaschen und Gebinden. — Vom Rhein- und Taunus-
Klub bezeichneter Ausflugsort für Touristen. — Radfahrstation. — Vereinen und
Gesellschaften bestens empfohlen. **Gastwirt: Job. Jof. Hupp.**

Beliebt ist ein Ausflug in das reizend gelegene
Rheinhotel Nierstein a. Rh.
Bekannt durch seine Küche und Weine. Auto-Garage

Luftkurort Kurhaus Jägersheim Hahn i. Ts.
420 m ü. d. M. Bahnlinie Wiesbaden-Idar-Oberhausen. Direkt i. Taunuswald geleg.
Für Erholungsbedürft. u. Sommerfrüher best. empf. Wohl. Zimmer mit Pension
v. 4 Mk. 13 Min. v. Idar-Oberhausen. Bes.: Hr. Hrn. Fröhlich

Die Erholungsbefürftigten finden in der idyllisch gelegenen
Sommer-Burg Hohenstein gegenüber Bahnhof Hohenstein,
frische Galtshof und Villa bei Bad
Schwalbach angenehmen Aufenthalt. — Gute reichliche Verpflegung zu 4 Mark
pro Tag. — Touristenstation. — Zimmer von 1 Mark an. — Für Vereine
neuer Saal für 500 Personen. — Sonntag-Frühstück: Fleischbrühe, Porzellan, Butter,
Kartoffeln, 2 Beuten, Gemüse und Obst. — Telefonamt: Michelbach Nr. 8.
Langjähriger Besizer: C. Kehler.

Oberreifenberg im Taunus
Hotel-Restaurant Ungeheuer
Vollständig der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Neu. 20 prachtvoll gelegene
Fremdenzimmer. Vorz. Küche. Preis v. Mk. 4.— an. Besizer: H. Bickel.

Höhenluftkurort Niederreifenberg i. Cs.
572 m ü. d. M. — Hotel Deutscher Kaiser — Telephon Nr. 20. Bestens
empfohlen, mit allem Komfort ausgestattetes Spezialhaus für Sommerfrüher; volle
Pension von Mk. 3.50 an. Elektrisches Licht, Zentralheizung. Bäder im Hause.
Gr. Saal u. Gart. Herrliche, waldbreiche Umgebung mit staubfreien Wegen.
Prospekt durch Franz Hammer.

Glashütten im Taunus Direkt am Walde.
Zimmer m. voller
Pension v. Mk. 3.75
an. Volle im Hause.
— Elektr. Licht.
Eigene Fuhrwerk.

Großer Feldberg Gasthaus Walküre
wird von Touristen best. empfohlen. — Telephon 92 : Amt Königstein —
Mäßige Preise
Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“
bestens empfohlen!
Besizer: W. Engel.

Wörishofen.
Hotel und Bad „Kreuzer“
— I. Haus am Platze mit 120 Zimmern. —
Sonnenbüchl Atmosph. Kuranstalt
u. Walderholungsheim
— Anlage 80 000 q Meter gross, in ruhiger, idyller Lage. —
Besteingerichtete Licht-, Luft-, Sonnen- und Schwimmbäder,
Prospekt frei durch die Badeverwaltung.

Hotel „Bad Bertrich“, Alf a. d. Mosel Stat. Badst. (Bad-
Bertrich) Telefon 104
gut bürgerl. Haus.
Schattiger Garten.
Pension Mk. 4.50. **S. Auhmann.**

Erholungsbedürftige finden bei bester Verpflegung gute Aufnahme in dem
„St. Josefshause“, Salmünster
(10 Minuten vom Seelbade Salmünster-Soden). Verpflegungspreis per Tag
3.50—4.50 Mark. Strecke Frankfurt-Fulda.

Kurhaus Klotz, Weimen (Pfälzerwald)
Besonders geeignet für solche Erholungsbedürftige, die im Drange des heutigen
Erwerbslebens die Kräfte aufgeben und zur Rehabilitation der Nerven einer Zeit
im Walde bedürfen. Weimen liegt 500 Meter über der Meereshöhe. Mäßige Preise.
Besizerin: Frau Klotz.

Kurhaus Neufaged Station Ottersweier
Mäßige schöne Lage. Aus-
gezeichnete Verpflegung durch
Schweizern. Kurpreis Mark 4.50—6.50. Auskunft durch die Oberin.

Luftkurort Alpirsbach Kurhaus und Erholungsheim Walder-
Höhl bietet Kurorten und Erholungsbedürftigen
besten Aufenthalt. Sonnige Lage nächst des Waldes. Beste Verpflegung
bei billigen Tagespreisen. Zentral-Ordnung. Das ganze Jahr geöffnet.
Prospekt gratis. Besizer: Adolf Schwarz, Telefon Nr. 88

Seelisberg. 800 m ü. d. M. Vierwaldkärtersee-
Schweiz Hotel-Pension Bellevue.
Saalbau neu, mod. Komfort. Pracht-
volle Lage. Schattige Terrassen, einzig-
artige Fernsicht. Pensionspreis Juli und
August Nr. 7.— bis 12.—, Juni und
September Nr. 6.— bis 10.— Prospekt. Verwandtes Hotel: „Sohneck Engel-
berg“. 1019 m. Pension Nr. 6.— bis 10.— bzw. 8.— bis 9.— Nr.

Basel Hotel Basler Hof nächst dem Badischen Bahnh.
hof, Klarastrasse 38.
Schöne Zimmer mit guter
Garten. Bestens empfohlen. **Münchener Bierstube**

Schweiz Augen. Sommer-
frische bei Luzern **Hotel Köhli in Kerns.**
(Bellmingsalmstation). Ruhige wiesentüchtige Lage. — Wald-
Lagespreis, einschließlich elektrischer Beleuchtung Mk. 4.— — Gutes Bier
Preis. Geschw. H. Schwank

Bekanntmachung.

Zur Ausführung von Gasanlagen von den Gasmessern ab sind außer den am 1. Juli d. J. veröffentlichten Gesetzen bis auf weiteres noch folgende Unternehmungen zugelassen worden:

1. Dörer Friedrich, Schwalbacher Straße 85
2. Drehschiff Christian, Moritzstraße 14
3. Gerhardt Max, Seerodenstraße 16
4. Glaab & Wegger, Adelheidstraße 34
5. Gross Ludwig, Dreizehnenstraße 1
6. Lang Friedrich, Blücherstraße 7
7. Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H., Friedrichstraße 12 (Dohheim und Wiesbaden)
8. Morgenstern Peter, Hermannstraße 7
9. Ostreich Gg. & Verberich Josef, Stiftstraße 19
10. Priker Wilhelm, Grabenstraße 24
11. Stöckigt Julius, Moritzstraße 45
12. Weinbach Anton, Lebergasse 43
13. Wenzel Karl, Goebenstraße 14

Wiesbaden, den 16. Juli 1914.
Betriebsabteilung der Städtischen Wasser- und Gaswerke.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Gemeinden des ehemaligen Nutes Rüdeshcim, Rüdeshcim am Rhein.

Die Herren Mitglieder des Ausschusses sowie Vorstandes werden zu der am Sonntag, den 26. Juli 1914, nachmittags 1 Uhr im Lokale des Herrn Wilhelm Ritz, hier stattfindenden

außerordentlichen Ausschusssitzung

angekündigt eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht der Kommission über den abzuschließenden Kerkvertrag.
2. Beschlußfassung über die durch die Mehrforderungen der Herren Kassenärzte bedingte Beitragserschöpfung, oder Abschaffung bzw. Einschränkung der Familienhilfe.
3. Abänderung des § 58, sowie Vervollständigung der §§ 70 und 71 der Kassenstatuten.

Rüdeshcim a. Rh., den 17. Juli 1914.

Der Vorsitzende des Kassenvorstandes:
Karl Meier.

Haushaltungs- und Fortbildungs-Pensionat „St. Maria“ der „Engl. Fräulein“ Bad Homburg v. d. H.

Ersatz für die Frauenschule.

Damit verbunden „Villa Dreikaiserhof“ zur Aufnahme von Kurkisten. Prospekt und nähere Auskunft durch die Oberin.

Kemperhof Kath. Unterrichts- u. Erziehungsanstalt in Coblenz - Moselweiß.

Katechetische Realschule; das Reifezeugnis berechtigt zum einjährigen Militärdienst. Prospekte versendet der Direktor.

Aufruf!

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder & B.

Viele Hunderte bei den ärztlichen Untersuchungen als bringend **kur- und erholungsgedürftig** besundene Volksschulkinder harren der Berücksichtigung durch unseren Verein. In den Solbädern und in den Sandkolonien sind die Plätze belegt, aber es fehlt an Mitteln, um die Kosten zu decken. — Der auf die Sommerpflege als einmalige Einnahme entfallende Anteil aus dem Kinderhilfsbeitrag wird vielleicht für eine Kurzeit von 20 Kindern ausreichen und hunderte sind bedürftig. — Alle die für sich und ihre Kinder in den Ferien Erholung und Kräftigung suchen, mögen auch der armen kränklichen Kinder, für die eine vierwöchentliche Kurzeit viel leicht eine Lebensfrage ist, gedenken.

Die Sammelstelle: Nassauische Landesbank und der unterzeichnete Vorstand und Aufsicht sind zur Entgegennahme von Beiträgen gerne bereit.

Vorstand und engerer Ausschuß:

Vorstandsvorsitzender: Herr **Arkel**, 1. Vorsitzender: **Fräulein Agathe Mertens**, stellvertretende Vorsitzende: **Frau Dr. Reben**, 1. Schriftführerin: **Reinhold A. Petersen**, 1. Schatzmeister: **Reinhold E. Wortmann**, 2. Schatzmeister: **Frau General aus'm Werth**, **Fräulein E. Proff**, Beigeordneter **Vorgmann**, **Albert Gieseler**, **Dr. Gieseler**, **Erster Staatsanwalt Hagen**, Sanitätsrat **Dr. Jüngst**, **Reinhold Adolph**, **Dr. W. Koch**, **Dr. E. Eugenbühl**, **Dr. Müller**, **Landgerichts-Direktor Neigert**, Generalleutnant **Schuch**, **Ergel**, **Reinhold A. Weddigen**.

Weiterer Ausschuß:

Die Damen: **Frä. S. Berle**, **Frau E. Berle**, **Frau Blust**, **Frau Professor Borgmann**, **Frau Dr. Dreier**, **Frau G. Rot Fresenius**, **Frä. Callus**, **Frä. Grohmann**, **Frau L. Harde** (Charlottenburg), **Frä. S. Hiesch**, **Frau Frä. Rot Halle**, **Frä. E. Kirchner** (Wiesbad), **Frau Ludwig von Anoop**, **Frau Gräfin Maruscha Greifenklau**, **Frä. Neede**, **Frau Mayer-Windscheid**, **Frau Weg. Präsident von Melker**, **Frau v. Porembsky**, **Frau von Alton**, **Frä. Seelgen**, **Frau San. Rat Seyberth**, **Frau Strauß-Vogeler**, **Frau M. Sutorius**.

Die Herren: **W. Arny**, **Stadttrat**, **Geß. Kommerzienrat Barling**, **Dr. D. Bichel**, **Dr. F. Bichel**, **A. Vogler** (London), **Karl Dyckerhoff** (Wiesbad), **Justizrat von Gd.**, **W. Erkel**, **Stadtparter Geuder**, **Dr. Guradze**, **Baron von Heimburg**, **Dr. Hirsch**, **Geß. Rat Halle**, **E. Mischel**, **Schulrat Müller**, **Beigeord. Reutstein**, **Dr. Prästian**, **Bankrat Reusch**, **Dr. Scheffenberg**, **Beigeord. Präsident von Schend**, **Rektor Schloffer**, **Dr. Schönefeld**, **F. Strauß-Vogeler**, **Dr. Strecker**, **San. Rat Dr. Stricker**, **Herrn Besenmeyer**, **Dr. Walther**, **Prof. Dr. Weintraud**, **Dr. Weyrauch**.

Kraft's Milchkur-Anstalt

Dotzheimerstraße 107 :: Telephon 659

Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, d. s. Instituts für Chemie und Hygiene von Professor Dr. Meinecke und Genossen und des Königlichen Kreis- und Departements-Tierarztes.

Die Anstalt empfiehlt:

- Kinder- und Kurmilch**, roh und sterilisiert, Kindermilch, den verschiedenen Altersstufen entsprechend zubereitet und trinkfertig (Professor Heubner'sche Mischung).
- Dr. Axelrod's Yoghurt und Kur-Sahne.**

Trockenfütterung. Versand nach auswärts. Schweizerkühe.

B. Langens Physikalisch-Medizinische Heilanstalt

Schusterstrasse 54 Mainz Schusterstrasse 54 vis-à-vis vom Warenhaus Tietz

Spezialbehandlung langwieriger Leiden jed. Art.

Spezialkur bei: Herz-, Leber-, Nierenleiden, Wassersucht, Fettsucht.

Spezialkur bei: Hautleiden, trockene u. näss. Flechten, Gesichtspickel, Nasenröte, Furunkulose, Beingeschwüre.

Spezialkur bei: Harnröhrenleiden (frische u. chronische, auch veraltete, Unterleibslid., Vorsteherdrüsenentzündung)

Spezialkur bei: Bruchleiden, Leist-, Schenkel-, Nabel-, Bauchbrüche b. Erwachsenen und Kindern, ohne Operation, ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung.

Spezialkur bei: Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Blutspeien, Nachtschweisse, Bronchial-, Hals-, Nasen-, Rachen-, Lungenkatarrh

Spezialkur bei: Tuberkulose, Lungen-, Knochen-, Haut- u. Gelenktuberkulose, Fisteln, Geschwüre, Drüsenleiden, Skrofulo e.

Spezialkur bei: Rheumatismus, Muskel- u. Gelenkrheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuss, Gesichtsschmerzen, sowie alle Arten Nervenschmerzen.

Spezialkur bei: Nervenleiden: nervöse Verdauungs-Störungen, Herz-, Schlaf- u. Gemütsstörungen, krampfartige Zustände, (Veitanz, Lähmungen, Stottern, Schreißkrampf.)

Spezialkur bei: Magenleiden, Darmleiden, Gallensteinleiden usw.

An Diagnostischen Hilfsmitteln kommen zur Anwendung:

Mikroskopische u. chemische Urin-, Sputum- und Stuhluntersuchung. Blutuntersuchung Röntgenuntersuchung

Kurleiter:

Dr. med. Wagner Arzt **B. Langen** Heilkundiger

Sprechstunden:

Täglich von 9—1 und 2—8 Uhr, Sonntags und Feiertags von 9—1 Uhr.

Briefliche Anfragen werden sofort erledigt Besuche auch nach auswärts.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen

der Königl. Preuß. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964 Fernsprecher 917 u. 1964

Carl Semiller Groß-Dampf-Wäscherei

Hahn Wiesbaden Schwalbacherstr. 10

Spezialität: **Naß- und Gewichtswäsche.** Naßwäsche per Pfund 10 Pfennig (trocken gewogen). Glatte Wäsche, schrankfertig, per Pfund 14 Pfennig

Uebernahme von

Hotel-, Pensions- u. Privatwäsche.

Neuwäscherei für Damen- u. Herrenwäsche

Garantiert ohne Chlor. — Große Rasenbleiche. Saubermache und schonendste Behandlung.

J. B. Anhermüller, Bingen, Kirchstraße 30 Uhrmacher — Goldwaren — Optiker — Gebr. 1884, — Mitglied der Union Horlogère. Vert. für A. Lange, Walthaus, — Uhren, Brillen, Trauringe, Goldwaren Recl., schweizerische Bedienung.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark.

Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6 Telephon 66 u. 6604

An- und Verkauf von Wertpapieren

Günstige Verzinsung von Bar-Einlagen

Vermögensverwaltungen

Stahlka m mern. Safes.



Eine Uhr geben wir Ihnen

wenn Sie unsere 100 Aufsichtspostkarten im Bekanntenkreis verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll verziert, für richtigen und verlässlichen Gang einjährige Garantie. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen in Kommission frei und nach Einlösung von M. 6.— erhalten Sie von uns die Uhr frei und franko zugesandt.

Damenuhr oder Herrenuhr M. 1.— gratis. **J. Stern Company** G. m. b. H., Berl. 64, Berlin W. 30, Rindfleischstr. 40.

Original-Einmachdosen „Automat“

mit Selbstverschluss



Jeder Kochtopf verwendbar, keine Extra-Apparate nötig.

1 2 3 Pfund fassend

25 30 35 Pfg. per Stück

Reservedeckel 5 Pfg. per Stück

Jahrelang verwendbar. Millionen im Gebrauch.

P. J. Fliegen

Kupferschmiederei Verzinnerel Ecke Goldgasse u. Wiesbaden Fernruf No. 52 Wagemannstr. 37.



Wir empfehlen uns zur Ausführung von

Umzügen

jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur

Lagerung

von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbelstücken, Flügeln, Planinos, Koffern und Reisegepäck unter Garantie

in unserem massiven, feuersicherem, staub- u. ungezieferfreien

Lagerhaus

Adolfstrasse 1 an der Rheinstrasse

Speditions-Gesellschaft Wiesbaden

G. m. b. H.

Bureau: Adolfstr. 1. Telephon 872.

An-, Ab- und Um-Meldezettel

Buchdruckerei Herrn. Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30

Alkoholranke

haben liebevolle Aufn., i. d. v. Trappisten-Patres geleiteten **Heilanstalt St. Bernhardshof** bei Maria-Veep in Westfalen. Bahn- u. Poststation. Telephon Groß-Reken No. 10. Gesunde Lage, herrl. Park- und Gartenanlagen, schöne Luft, Räumlichkeiten, Zentralheizung und Badeeinrichtung. Freie Benutzung v. Billard, Kegelbahn, Klavier, Harmonium, Bibliothek. Hausarzt kostenlos. **Günstige Heilerfolge bei schwierigsten Fällen.** Pension pro Tag 2 Mk. für Schlafsaal, 2,25 für Zimmer für 3—4 Personen und 2,75 für Einzelzimmer. Weitere Auskunft bereitwilligst durch **Die Direktion.**

Teufels Leibbinden

bei Hängeln b. als Umstandsbände gegen Wandernieren. Tadellos zweckentsprechend ausgeführt, mit richtigem anatomischen Schnitt. — In allen Größen von Mk. 3.75 bis Mk. 14.—.

Teufels Mars-Gürtel.

Sehr angenehm im Tragen trägt nicht auf. Erhält schlanke Figur und stützt den Leib.

Chr. Tauber Nachf., R. Petermann

Fernspr. 717. Nassovia-Drogerie. Kirchgasse 26. Damenbedienung.

Sonnenseite und Schattenseite

Erzählung von Edith von Claar.

Schluss. Nachdruck verboten. Eine innere Unruhe hatte Mathilde den ganzen Tag verfolgt. Die ersten blauen Augen des jungen Mädchens mit dem traurigen Ausdruck, der, ohne es zu wollen, ihr Bornärrer machte, fanden beständig vor ihr. Sie verfolgten sie abends bei der Toilette und es war ihr eine rechte Qual, das schöne Kleid anzuziehen, das sie doch um des Vaters willen tragen mußte. Und nun sie es angezogen, war noch etwas da, das sie an ihr Unrecht erinnerte. Sie ging von einem hellereuchteren Zimmer ins andere, und in der äußeren Unruhe gab sich die innere Unzufriedenheit kund, die sie nicht beherrschen konnte und nicht zeigen mochte, vor allem nicht an einem Tage, wo sich alle bemühten, ihre Freude zu machen. Die Gäste versammelten sich nach und nach, das gewöhnliche wenigstens Besprechung. Als aber im Laufe des Abends eine ihrer Freundinnen das Kleid prüfte, das sie trug, und nach dem Namen der Trägerin fragte, die es so schön gemacht, da wurde es Mathilde schwer, den Namen über die Lippen zu bringen. Als sie nun vollends eine lange Rede über die junge Trägerin anhören mußte, die durch unermüdlichen Fleiß die Großmutter ernährte, und, obgleich sie bessere Tage gekannt habe, sich so still und unverdrossen in die schweren Schäfte, da hielt sie es nicht länger aus. Jedes Wort war ein Stich ins Herz für sie, und während diese im Stillen die einzige Erbin eines Hauses glückselig preisen, das solche Bracht zu entfalten vermochte, die zugleich den liebevollsten Vater hatte, der jedem ihrer Wünsche entgegenkam, hatte sie, die Glückseligste, traurig die Einsamkeit dieses Zimmers gesucht. Es zog sie ein unüberwindliches Verlangen zum Fenster; sie löschte die Lampe aus, schob den Vorhang zur Seite und blickte nach dem Stübchen, dessen Bewohnerin, ohne es zu wissen, für sie die ganze Festtagsfreude gehört hatte. Sie stand in die Ecke gedrängt und sah, wie auch drüben der Vorhang zurückgezogen wurde und wie aus dem geöffneten Fenster sich das liebliche Mädchen neigte, um der Musik zu lauschen, die aus dem hellen Tanzsaal herübertraf, und so auch ihren Teil an dem Feste hatte. Mathildens Herz zog sich zusammen; ihr Haupt neigte sich demütig auf die Brust und Tränen benetzten ihre Wangen. Das reiche, im Schoße des Glücks erzogene Mädchen verglich sich mit der armen Nachbarin: Unter sehr schweren Verhältnissen schon in ihrer frühen Jugend gezwungen, das tägliche Brot zu erwerben, war sie die Freude ihrer Großmutter, ihres Alters Lust. Mathilde dagegen, der es so leicht gemacht war, die nur die Sonnenseite des Lebens innegehabt hatte, was war sie ihrem Vater? — Das tiefe Bedauern ihres Herzens, geliebt zu werden, ließ sie doppelt schmerzhaft die Antwort vernehmen, die sie sich geben mußte: sie hatte durch nichts seine Liebe verdient! — Sie dachte weiter an das Wort von dem einzigen Schätze des Armen, um das ihn der Reiche beneidete. Hatte sie nicht auch so in Gedanken geküßelt? Und wie schnell war sie zur Tatfunde übergegangen. Die ersten blauen Augen schienen sie wieder anzusehen und die weiche Stimme zu fragen: was tat ich dir? Sie wünschte sie alle Schranken, die die Welt gezogen, hinweg, um hinüberzulaufen zu können in jene Wohnung des Friedens, um

ihrem unruhigen Herzen den Frieden zu verschaffen; sie fühlte, daß sie in diesem Augenblicke demütig ihre Schuld gestehen und um Verzeihung bitten könnte, denn das Errotten vor jenem guten Mädchen schien ihr weniger schwer, als das Errotten vor sich selbst. Wie doppelt tief hätte sie dies empfunden, hätte sie dem jungen Mädchen folgen können, das sich nun vom Fenster zurückzog, und, einen Schemel nehmend, sich zu den Füßen der Großmutter setzte. „Großmutter“, sagte sie, „es wird mir recht weh ums Herz, wenn ich an das reiche Fräulein drüben denke. Glaube mir, sie ist nicht glücklich, wie du und ich es sind. Ich wollte es dir diesen Morgen nicht sagen, weil ich dir dann hätte zugleich erzählen müssen, daß sie mit meiner Arbeit nicht zufrieden war.“

„Dann ist sie es auch wohl mit Nichts auf der Welt, wenn sie es mit dir nicht ist“, sagte die Großmutter, die sich in der Enkelin verlegt fühlte. „Es verdroß mich zuerst fast auch“, erwiderte diese, „doch etwas in ihrem Gesicht sagte mir, daß sie sich innerlich unglücklich und unzufrieden fühlte und daß ihr eben nur das Kleid zum Vorwande diente, um ihre Unzufriedenheit auszusprechen. Sobald ich das erkannte, wurde es mir so leicht, ihr zu vergeben, und immer muß ich heute wieder an sie denken, und ich bin gewiß, daß keiner ihrer nächsten Freunde derartlichere Geburtstagswünsche für sie gehabt hat als ich. Gott gebe, sie möchten erfüllt werden!“ Die Hand der Großmutter glitt über das blonde Haar der Enkelin — die verletzte Eitelkeit schmerzte und zu den milden Worten, die soeben gesprochen waren, fügte sie ein leises Amen.

Das Gebet, das Engel hinaufgetragen, war erhört. Die beste Gabe war Mathilde an ihrem Geburtstag geworden. Das Licht der Selbsterkenntnis war in ihr aufgegangen, denn wie oft hatte sie gefiebt, wie heute, ohne es so tief zu empfinden. Wie verschieden waren Abend und Morgen im Hause des Präsidenten, der Mathildens Vater war. Alles Glanz und Freude am Abend, alles Bewirung und Beirädnis am Morgen. In der Nacht nach dem Walle war Mathilde plötzlich erkrankt. Der Arzt schien besorgt, und der bekümmerte Vater sah still und traurig am Bette. Sorgsam, wie eine Mutter, bewachte er ihren unruhigen Schlaf; es schnitt ihm ins Herz, als sie zweimal mit klager Stimme „Vater“ rief.

Als sie erwachte, sagte sie mit fieberhafter Festigkeit seine Hand und sagte: „Vater, vergiß mir, was ich gegen dich gefiebt habe.“ Er konnte sich nicht in ihren Gedankengang hineinverfolgen. Sein Vaterberg, in das sich Sorge und Liebe teilten, hatte nichts zu vergeben, weil in diesem Augenblicke jede Erinnerung an die Fehler seiner Tochter verschwunden war. Er fühlte die kleine Hand in der seinigen brennen und schrieb dem Fieber diese Worte zu. Mit vielen Witten brachte er es dahin, daß sie sich ruhig hinlegte. Als der Abend kam und das Fieber zunahm, gingen ihre Gedanken auf die kleine Trägerin über, gegen die sie sich eines großen Unrechts anlagte. Sie wollte sie sprechen, durchaus. Was auch der Vater sagte, blieb fruchtlos, und als mit dem zunehmenden Fieber ihre Festigkeit wuchs, ging die Tante auf den Rat des Arztes hinüber, um das sonderbare Verlangen Mathildens der Trägerin mitzuteilen. Wie wohl tat ihr die Teilnahme und Bereitwilligkeit derselben.

Und nun steht sie neben Mathildens Bett, die ihre Augen bittend auf sie richtet und ihre Hand in der ihrigen halten will. Sie beugt sich über sie und flüstert leise beruhigende Worte, die Haubergewalt zu besänftigen scheinen. Und Mathilde will sie nicht von sich lassen, und, die Zeit abgerechnet, die die Pflege der Großmutter erfordert, sitzt Tag und Nacht Marie, so hieß das gute Kind, an dem Bette der Kranken, die zwischen Tod und Leben schwebt. Der Vater fühlt es, wie ihr stilles Walten die Unruhe, die das Fieber mit sich bringt, beschwichtigt und tritt mit Selbstverleugnung zurück. Er glaubt, es sei die weibliche Pflege allein, die diese Wunder wirkt, und wohl begreift er es, wenn Mathilde in ihrer Phantasie Marie mit einem Engel verwechselt. Eine Woche verging, ehe eine Krise eintrat, die Besserung brachte. Die Angst des Vaters läßt sich nicht beschreiben, und ebenso unaussprechlich ist die Freude, mit der er jetzt am Bette steht, in dem die Tochter lag, aber ruhig schlafend liegt. Von ihr aufsehend, sucht sein Blick Marie. Sie beugt sich über die Schlafende, die innigste Freude färbt ihre Wangen mit höherem Rot, und als sie die Augen aufhebt, in denen süße Freudentropfen liegen, da fäht der gerührte Vater ihre Hand. Er kann nicht sprechen, aber welcher ausgesprochene Dank kommt diesem krummen Händedruck gleich?

Was hat auf einmal die Schattenseite der Sonnenseite gleichgemacht? Ist es dasselbe Zimmer? Die reichen Teppiche und Möbel sind dieselben und dieselbe blasse Bewohnerin sitzt auf dem Sofa und ist noch blässer, aber die Augen erzählen ein süßes Geheimnis, wie der Anblick des Herzens zum Frieden geworden. Folgt denn der Sonnenschein überall dem lieblichen Mädchen, das neben ihr sitzt, ein Bild freudiger Rührung? — Und nun ist alles klar und licht, denn ein Bekenntnis ist ausgesprochen und empfangen worden. Mathilde hat den schönsten Mut in der Demut gezeigt, mit der sie ihren Fehler bekannte, und wie an die Schulter einer Schwester lehnt sie jetzt ihr Haupt an Marie. Ach, wie leicht wurde diesen milden Augen gegenüber das Bekenntnis, und wie leicht diesem milden Herzen das Vergeben.

„Und nun“, sagte Mathilde, „will ich zum erstenmale wieder meine Blumen ansehen, die mich immer an meine Fehler erinnern werden.“ Sie hob das Antlitz von der Brust der Freundin, ihr Blick suchte das Fenster — sie glaubte zu träumen — waren auch hier Wunder gewirkt?

Mit einem Ausruf des Entzückens trat sie ans Fenster — wie herrlich blühten ihre Blumen. Die Ueberraschung machte sie stumm. Da fühlte sie, wie ein Arm sie umfachte und Marie flüsterte: „Wie gut, daß ich heute erst dein Bekenntnis hörte, sonst wäre mir diese Freude nicht geworden. Mich wandelte die Lust an, als ich gestern hier war, deine Pfleglinge in meinen Schuß zu nehmen und diese hinzustellen, die sich recht zur Feier deiner Wiederherstellung mit Blüten schmücken zu haben scheinen. Du wirst sie nicht verschmähen?“

„O Marie“, sagte Mathilde, „du bist in Wahrheit eine schöne Blume, und ich will versuchen, ebenso zu werden.“

„Gott gebe seinen Segen dazu“, sagte der Vater, der bei den letzten Worten ins Zimmer getreten war, und als er die beiden jungen Mädchen jetzt ans Herz drückte, da schien allen dreien die Stube von Sonnenglanz erfüllt.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. weicher schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stechenpferd-Seife

(die beste Milchemulsion-Seife) Etwa 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Lada-Cream

welcher rote und rissige Haut weich und samtweich macht. Tube 50 Pfg. bei H. Petermann, F. Kiehl, Ed. Brecher, W. H. Wachenheimer, A. Grog, R. Seph, F. Wächter, Wm., — Adam Wäntner, Otto Ulls, Ernst Koch, Bruno Wäse, Richard Wästel, Louis Kimmel. — In Niederhausen: Friedrich Stroß.

Gelehrte, gemischte Beratung und Erfindungen, auf Grund langjähriger, hervorragender Erfahrungen, Erfindung und Verwertung von Patenten, Gebrauchsmustern u. Warenzeichen für alle Länder, Österreich u. f. m. durch Patent- und Techn. Büro von Conrad Köhling, Ing., Mitglied des deutschen Schutzb. für Geistl. Eigentum, Mainz, Bahnhofstr. 4, Telefon 2754, f. Besuchen. Informierente Broschüre kostenfrei

Haller's Gasparföcher

mit 4 Kochlöcher von Mark 14. — und 2 Kochlöcher von Mark 9. — an Petroleum- und Spirituskocher in jeder Weislag.

M. Rossi, Wiesbaden

Wagenerstraße 3. Telefon 2080

Honigfliegenfänger.

Einen besseren find'st du nicht Fangflöhe doppelt, 1 Meter lang, 4 1/2 cm breit, mit bester frischer Belüftung, 100 Stück 2.80 Mark, bei 300 Stück franco Nachnahme. Honigfliegenfänger - Versand Will, Warenfels 395, Oberfr. Bay

Ehe Sie verreisen

geben Sie Ihre Teppiche in Reparatur!

Stoppage-Parisien

Pariser Kunststopfer u. Handweberel Restaurieren von orientalischen Teppichen usw. K. Schick, Oranienstr. 3. Telefon 4353

Heil-Institut gegen

Gicht, Rheuma, Ischias

Kurze Spezialbehandlung. Größter Erfolg — Aerztlich empfohlen

Felix May Wiesbaden

Hännergasse 16, I. Ausk. kostenlos. Sprechstunden von 9-12 und 3-6, nur Wochentags.

Bei Rheumatismus Heren-

schub, Gelenk-, Gesicht-, Genickschmerz usw. hat, verl. gratis Proben u. Zahn's Salbe. Ober-Innthalheim

Suchen Sie eine gute Bezugsquelle für vornehme neuzeitliche und preiswerte Geschäfts-, Vereins-, Reklame- und Familien-drucksachen, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei Hermann Rauch Wiesbaden Friedrichstrasse 30

Wollen Sie eine zuverlässige Uhr kaufen, so wählen Sie diese Marke

Uhrwerk-Verkauf: M. Lehmann Uhrmachermeister Neugasse 12

Klavierstimmer (blind)

empfiehlt sich Josef Rees, Wiesbaden Dohrheimerstraße 24, (Gellenhaus) Telefon 2088.

Wohlflechte

bisig abzugeben Eisenhandlung, Luisenstr. 47

Unser neues Bett

hochl. rot. elch. Damen-Coper, 1' x 1 1/2', Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfl. orang. Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 30. —. Dasselbe Gebett mit Daunen-Gebett Mk. 35. —. Herrschaftl. Damenbett Mk. 45. —. Hochl. jed. Gebett Mk. 6. —. mehr. Bettel. Dill. Katal. bel. 15000 Kmal. Deter. Fabr. Jenag. Markt.

Erstklassiges Piano, fast neu, statt abzugeben. Reichstraße 29, 1. links.

Glaskasten

für Aquarium geeignet — in allen Größen — Eisenhandlung, Luisenstr. 47

Jean Diefenbach

Uhrmachermeister Wiesbaden, Schmiedestraße 6 p., empfiehlt sein großes Lager in Uhren-, Gold- und Silberwaren zu äußerst billigen Preisen. z. Reparaturen billigst

Biel Geld!!

spart Jeder, der seine Stiefel mit braunem Chromsohl-Leder oder Gummisohlen sohlen läßt. Für Beide wird doppelte Haltbarkeit zugesichert. Anfertigung: Schuhgeschäft Zimmermann Bleichstr. 25, vis-a-vis d. Schule

Ranenthaler

Strasse 9, Hinterbau, 2. Zimmer-Wohnung zu vermieten. Näheres Vorderhaus, 1. Etz.

Eiserne Röhren

f. Einfriedigungen u. Wasserleitungen Pferdekruppen und Raufen Träger, Stallkülen sehr preiswert abzugeben.

Gebrüder Ackermann

Altelsen- u. Metallhandlung Wiesbaden, 47 Luisenstrasse 47



G. Mahr

MAINZ 4 Umbach 4 Telefon 1233 3 Minuten vom Hauptbahnhof

Spezialhaus

in Kinderwagen Leiterwagen Rohrmöbel Korbwaren

Möblierte Zimmer zu vermieten

Sealgasse 22.

Georg Rörig

Farben-Lacke Firnisse Farbwarengeschäft

Telephonruf 3324. 21 Mauergasse 21

Straussfedern-Manufaktur

Blanck Friedrichstrasse 39, 1. Stock

Grosser Saison-Anverkauf! Extra billig

Hüte, Federn, Reilher, Blumen — Fantastes

Boas etc. etc. Seidenstoffe etc.

Sonntags-Blatt

Verantwortlicher Schriftleiter
Dr. phil. Franz Geueke.

Der Rheinischen Volkszeitung

Rotationsdruck und Verlag von
Germann Rauch, Wiesbaden.

Nummer 29

Sonntag, den 19. Juli 1914

32. Jahrgang

Kirchlicher Wochenkalender

Sonntag, 19. Juli. Vinz. v. Paul.
Montag, 20. Hieronymus.
Dienstag, 21. Praxedis.
Mittwoch, 22. Maria Magdalena

Donnerstag, 23. Apollinaris,
Freitag, 24. Christina.
Samstag, 25. Jakobus.

Nachdruck verb.

Siebenter Sonntag nach Pfingsten

Evangelium des hl. Matthäus 7, 15—21 (Von den falschen Propheten).

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt jeglicher gute Baum gute Früchte; der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden. Darum sollet ihr sie an ihren Früchten erkennen. Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.

*

Die Bergpredigt, zu der das heutige Evangelium gehört, ist einer Thronrede vergleichbar, in der der göttliche Heiland Leistung und Gegenleistung in seinem Reiche fixiert. Er lehrt die Mitglieder dieses Reiches ein durch Gebet, Almosen und Selbstzucht zuerst geheiligtes Leben und verspricht, sie dagegen zu schirmen und zu fördern, ganz anders noch als sie es bei den Vögeln des Himmels und den Blumen des Feldes gewahren. So könnte zwischen Gott und Menschen ein Verhältnis entstehen, in dem der Mensch die Dornen und Disteln der Erde vergessen, in dem es für Gott in der Tat eine Wonne sein dürfte, unter den Menschenkindern zu weilen. So könnte es werden, wenn nicht die Gegenwart einsetzte: das böse Beispiel und die falschen Propheten. Vor dem bösen Beispiel warnt er und mahnt, durch das enge Tor zu wandeln, denn der bequeme, vielbeschrittene Weg führe zum Verderben. Vor den „falschen Propheten“ schreckt er ab, indem er sie schildert nach ihrem Charakter: reißende Wölfe, ihren Früchten, ihrem traurigen Ende.

Unter den falschen Propheten versteht man gewöhnlich die Pharisäer, und es ist sicher, daß sie zum großen Teil dazu gehören. Aber die Warnung des göttlichen Heilandes ruht doch auf breiterer Grundlage. Es ist unter falschen Propheten alles zu fassen, was den Menschen unter dem Deckmantel des Rechts und mit dem Anspruch auf Folgeleistung irriige Wege führt; es sind Menschen und Schriften, Gesetze und Zeitströmungen, nicht zuletzt ein irgeleitetes Gewissen. Es sind falsche Propheten der Vernunft, welche die auf Gott konzentrierte Ordnung zertrümmern; es sind die falschen Propheten des Fleisches, welche die Menschenwürde dem Abgrund entgegenführen; es sind die falschen Propheten der Freiheit.

„Reißende Wölfe“ nennt sie der Heiland und kennzeichnet damit ihren wahren Geist. Nicht das Wohl des Menschen ist es, was sie wirken heißt, sondern der eigene Gewinn. Das dürfen sie natürlich nicht sagen und nicht zeigen, denn dann stände es um ihre Gefolgschaft schlecht. In Schafskleidern müssen sie nahen, mit den Tugenden, die auf den Menschen Eindruck machen, auch wenn er sie selbst nicht abt, müssen sie sich umkleiden: Menschenliebe redet ihr Mund, Sanftmut atmet ihr Wesen, Selbstaufopferung zum Besten anderer nennt sich ihr Wirken. Und doch sind reißende Wölfe, die nichts bringen, sondern nur nehmen; die die Ideale aus den Menschenherzen reißen und ihr eigenes Geschäft dabei machen. Oder könnte Menschenliebe da die Triebfeder sein, wo man unter dem Vorwand, der Vernunft ihr Recht zu bringen, der Seele die Sonne des Glaubens auslöscht, sodas sie notwendig verkrümmern muß! Kann da Wahrheitsliebe herrschen, wo man den Menschen auf ein Piedestal erhebt, das nicht für ihn geschaffen ist! Das aber tun falsche Propheten alter und neuer Zeit in ausgiebigem Maße. Von den Pharisäern haben wir schon gesehen, wie sie die Theorien der Schriftgelehrten über Gottes Wort erhoben; und wie sie darin nur die Vorbilder der späteren falschen Propheten wurden, das beweist die Geschichte. Bei allen geht eine Ueberspannung menschlicher Geisteskraft und eine Degradierung der göttlichen Offenbarung Hand in Hand. Die Vernunft wird auf den Thron gehoben, Gott selbst aber wird

abgesetzt. Es wäre gewiß kein Fehler, wenn jede Zeit neue Steine zu dem gewaltigen Baue zusammentrüge, in dem eine geschulte, hochstrebende Vernunft zu wohnen verlangt; wenn der Mensch die edlen Kräfte seiner Seele voll ausnützte, um einen möglichst tiefen und klaren Einblick in alle Wissensgebiete zu erlangen, die ihr wirklich offen stehen. Es wären dies begrüßenswerte Schritte auf dem Wege zu Gott, in dem alle Wahrheit ihren Quell und Ursprung hat, in dem alle Wege der Wahrheit ausmünden müssen. Das Verhängnisvolle, das in eine ganze Welt von Irrungen führen muß, ist das, daß es den Anstrengungen einer glaubensfremden Wissenschaft schon fast gelungen ist, den Menschen die Ueberzeugung zu suggerieren, als wären Glaube und Wissen unüberbrückbare Gegensätze, als sei der Weg des Glaubens nur noch gangbar für naive Kinder oder unkultivierte Naturvölker, fortgeschrittener Nationen aber unwürdig. Warum das von Kathedern gelehrt und bei passender Gelegenheit den Massen mundgerecht gemacht wird? Falsche Propheten waren emsig an der Arbeit, haben den Geist der Zeit nach ihrem Geiste geformt, haben mit Hilfe einer gutbezahlten, zielbewußten Presse ihre Ideen als das Non plus ultra anzupreisen und alles, was anderer Auffassung war, herunterzureißen verstanden, sind so Tonangeber für die urteilsunfähige, aber stimmgehaltige sogenannte Volksmeinung geworden und beherrschen nun das Feld der Wissenschaft als ihre Domäne. Wer da jetzt arbeiten, wer für vollgiltig gehalten werden will, muß nun in daselbe Horn stoßen, sonst wird er übersehen oder mundtot gemacht. So dienen viele dem jeweiligen Zeitgeiste, laufen diesen falschen Propheten nach, reden hohe Töne von der souveränen Wissenschaft, die klug genug sind, in ihrem Innern ganz anders zu denken.

Aber woher mag es kommen, daß die heutige Wissenschaft — es war nicht immer so — mit dem Christentum besonders dem Katholizismus, so gern die Waffen kreuzt? Ob nicht Bischof Faulhaber recht hat, wenn er in München den Grund dafür in der Art der Arbeit sucht: „Die wissenschaftliche Arbeit, das wissenschaftliche Forschen lebt von Hypothesen... Das religiöse Leben stirbt von Hypothesen. Die Völker brauchen feste Dogmen, sie müssen wissen, ob etwas so oder so ist, denn gegebenenfalls müssen sie dafür auch durchs Feuer gehen. Mit der Philosophie des Zweifels, mit dem Skeptizismus und Agnostizismus kann die Menschheit auf die Dauer nicht bestehen.“ Darum „hütet euch vor den falschen Propheten!“ Wissenschaft kann Religion nicht ersetzen, kann den Menschen nichts Gleichwertiges bieten, weil nie sicher ist, ob nicht morgen schon der Große vor einem Größeren die Segel streichen muß. Bei der Gotteslehre aber ist diese Gefahr ausgeschaltet, denn von ihm heißt es (Sir. 42, 22): „Er nimmt nicht zu und nimmt nicht ab und bedarf keines Rates“. Andererseits aber würde die Wissenschaft nur gewinnen, wenn das Christentum ihr als Leuchte voranginge. „Das Szepter der Wissenschaft gehört Europa nur darum, weil es christlich ist“, sagte de Maistre. Nie und nimmer aber kann sich das sentimentale Wort Schlegels behaupten:

„Wissen ist des Glaubens Stern,
Andacht alles Wissens Kern.“ —

Den Weg, den die Wissenschaft gebaut, betritt jedesmal alsbald auch die sogen. schöne Literatur, bestreut ihn mit Blumen und ruft die uninteressierten Massen mit anmutiger Geste herbei. So besorgt sie vorzüglich die Geschäfte der falschen Propheten. Mit bestückender Liebeshörigkeit führt sie dem Menschen die Giftmixturen zu, gegen die der gesunde Magen sich anfänglich noch sträubt. Bald aber schwindet die Widerstandskraft, denn es gehört ja zur Mode, das widersinnigste Zeug zu „genießen“, und unmodern erscheinen bedeutet für manche gesellschaftlichen Tod. Und so folgen sie ihrem Propheten, glauben ihm Wort für Wort, vertrauen ihm blindlings und merken es gar nicht, daß sie sich freiwillig in die Gewalt eines reißenden Wolfes begeben, der ihnen Zeit, Geld und allmählich auch Gewissensruhe und ernstes pflichtbewußtes Streben raubt. Sie wöhnen, ein aufrichtiger, wohlmeinender Freund, ein überzeugungstreuer Charakter rede zu ihnen, während doch nur ein routinierter Geschäftsmann die Modeware vertreibt. Sobald der Zeitgeschmack sich ändert, häuten sich auch diese Literaten. Das Wort des Gerwinus: „Kein Mann von Bedeutung erscheint in unserer Literatur, der nicht die Fesseln der positiven Religion abgeschüttelt hätte“ — ist eine Bestätigung dieser Behauptung. Wenn je, so gilt hier die Warnung des Heilandes. Es ist leicht, diese falschen Papierpropheten zu erkennen. Sie haben gewöhnlich „ein sehr weiches, biegsames Glau-

bensbekenntnis . . . Sie sprechen deshalb auch selten von Gott, sondern lieber von der Gottheit . . . Die Eigenschaft, die sie als diesem Gotte am meisten rühmen, ist seine Liebe, die sie als eine sentimentale, wohlwollende Weichheit darstellen. Ihr Gott ist ungefähr, um einen Ausdruck von Beda Weber zu gebrauchen, ein freundlicher morgenländischer Emir, aus dessen Bart beständig die Tränen der Nahrung träufeln, mit einem Schäferstock aus grünem Schilfrohr in der Hand, damit er ja niemandem wehetun kann.“ — Das aber sind noch die besten. In unterbrochener Stufenleiter geht es dann abwärts bis zur scheußlichsten Verirrung, der ein Menschenhirn verfallen kann: Dem literarischen Satanismus, der Gott entthront und „Satan den Großen“ den „Herrn der Zerstörung“, den „Meister des Aufruhrs“ an seine Stelle setzt. —

Was diese falschen Propheten der Wissenschaft und Kunst lehren und in verführerischen Bildern zeichnen und malen, das legen die falschen Propheten der Freiheit in die brutale Praxis um. Der verlockende Ruf der Freiheit schart zahlreiche Jünger um sie, das herrliche Land der Freiheit öffnet sich vor ihrem verlangenden Blick, und wenn sie es betreten, nimmt Anarchie sie auf. Hier bewahrheitet sich am sichtbarsten das Wort des Heilandes: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Aber es trifft auf alle falschen Propheten zu. Voller Erwartung und sehnsüchtigen Hoffens vertraut der verblendete Mensch, träumt von goldenen Zeiten und verliert schließlich alles, gar sich selbst. Irdisches Glück sollte er finden, statt Jenseitshoffnung, und

„Leer gebrannt ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.“

Vielleicht noch nie hat es so viel unharmonische Naturen gegeben, so viel unausgeglichenen Charaktere, wie heute, wo der Weizen der falschen Propheten blüht. Auf den modernen Menschen, soweit er die Warnung des Heilandes in den Wind geschlagen, muß man das Wort Artur Fitzgers anwenden:

„Sein Leben war zersplittert,
So wie die Nadel zittert,
Von Pol zu Gegenpol.“

Enttäuschung über Enttäuschung ist die Ernte, selbst bei denen, welchen die Mittwelt den Lorbeerkrantz zu Füßen legt. Wie könnte sonst George Sand bekennen: „Einen Glauben muß man haben, sonst verzehrt sich das Talent in der leeren Schale vor Fieber und stirbt aus. Mich hat es dreißig Jahre gekostet, bis ich mich in die Philosophie so hineinfand, wie früher in den Glauben, und ich habe durch die Marter von schrecklichen Zweifeln gehen müssen.“ Daß aber dann nicht endlich Ruhe werden kann, erfahren wir aus der Athatke:

„Und doch — es wär' umsonst, es zu verhehlen —
Erweckt das Denken an den Gott, den ich
Verließ, in meiner Seele heimlich Schrecken;
Und das verdoppelt, stachelt meine Wut.“

Arme, betrogene Menschen, die sich von solchen Propheten bis zu Spinozas Standpunkt führen lassen: „Erlaubt ist alles, was man kann, und sittlich gut alles, was angenehm ist“; die derart in ihren Bann geraten, daß sie Wolfgang Menzels Worte über Goethe unterschreiben müssen: „Wir können uns der süßen Lust nicht erwehren, mit der er unser Wesen befängt, uns selbst zum Gegenteil von all dem verführt, was wir sonst geglaubt und gefühlt. Sehen wir auch die Sünde, die Gemeinheit klar vor Augen, er zwingt uns mitzufühndigen, mitgemein zu werden, und wir entkommen ihm nicht ohne die Scham, uns einen Augenblick vergessen zu haben“; Bedauernswerte, unwürdig des menschlichen Namens, die bei Sudermann die Lebensweisheit holen: „Es gibt keine Liebe, es gibt kein Schicksal, es gibt keine Pflichten — es gibt bloß Nerven“, oder bei Heinz Ervers: „Meine Tugenden sind meine schlimmsten Sünden und meine größten Sünden meine Tugenden!“

Zum Schaden wird ihnen noch der Spott. Oder was ist es anders, wenn Goethe, dessen Wirken Menzel so drastisch geschildert, salbungsvoll boziert:

„Jüngling, merke dir beizeiten,
Wo sich Geist und Sinn erhöht,
Daß die Muse zu begleiten,
Doch zu leiten nicht versteht“;

oder wenn Voltaire, der sein möglichstes getan, die Menschen zu Revolutionären gegen Gott und Staat zu machen, unschuldig sagt: „Philosophiert, solange ihr nur wollt, über die beste Regierungsform; wenn ihr aber nur einen Marktflecken zu regieren habt, so muß er Religion haben. Und ebenso sehe ich Fürsten und ihre Räte ohne diesen Bügel als wilde Tiere an, die mich ganz gewiß aufzehren werden, wenn ich ihnen zu einer Zeit unter die Klauen gerate, wo sie Hunger haben, und denen es nachher nicht einmal einfällt, daß sie etwas Böses getan.“ —

„Was braucht der Mensch für seinen Geist? — Wahrheit. Was braucht der Mensch für sein Leben? — Gnade . . . Gnade und Wahrheit sind deshalb die beiden Lebensprinzipien des Menschen.“ Beides aber finden wir nur bei einem: Dem großen Propheten von Nazareth, Jesus, dem Heiland der Welt! †

Getreu im Kleinen

Große Taten kannst, o Christ,
Selten du verrichten,
Aber groß vor Gott doch ist
Jede deiner Pflichten;
Niemals acht' sie d'runt gering,
Niemals tu' sie träge,
Jedes, — selbst das kleinste Ding —
Wohl zuvor erwäge!

Und dann tu's mit solcher Treu'
Mit so reinem Triebe,
Daß dem Werke Wert verleiht
Deines Herzens Liebe!
Wer da treu im Kleinen nicht,
Wird sich nie bewähren,
Wenn durch große Tat und Pflicht
Er den Herrn könnt' ehren!

Wer mit dem, was Gott ihm gab,
Treulich tut das Seine,
Wer da wirkt bis an sein Grab, —
Dem wird Lohn alleine;
Gott wird solchen treuen Knecht
Heber viel einst sehen,
Wird bereichern ihn zuletzt
Mit des Himmels Schätzen!

Drum, o Herz, vergiß es nicht:
Nur durch Treu im Kleinen
Wirst du auch mit großer Pflicht
Große Treu' vereinen;
Und wer treu im Kleinen ist,
Wird's zum Größten bringen,
Und nach dieses Lebens Frist
Gottes Reich erringen.

Etwas vom Apfelbaum

„Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so
ist mein Freund unter den Söhnen.“ Gl. 2, 3.

Nach der Ueberlieferung gibt's fünf heilige Bäume, welche zusammen mit Weinstock und Weizen die gesamte Heilsgeschichte markieren. Der Apfelbaum bezeichnet die paradiesische Zeit, d. h. die Zeit vor dem Gesetz; der Feigenbaum die Zeit unter dem Gesetz in der Verheißung; der Mandelbaum die Zeit der Erfüllung (Menschwerdung); der Eselbaum die neuteamentliche Heilszeit der Kirche; die Palme endlich die Zeit des endgültigen Triumphes über den Widersacher des Heils. Indes treten diese fünf Gestalten nicht bloß nacheinander auf, als Stufen der Entwicklung, sondern sind als ebensoviele Zustände des einen Reiches Gottes zugleich neben- und ineinander zu finden.

Der Apfelbaum ist so recht der Baum des Paradieses. Nach des Menschen Fall verwilderte er, und noch findet er sich, saure Holzäpfel tragend, wild in unsern Gebirgswäldern. Unter all den verwilderten Bäumen aber blieb ein Same des edlen zurück, der den Menschen nicht verließ, vielmehr ihn befähigte, selbst die wilden wieder zu veredeln, und also den verlorenen Paradiesgarten mit seinen mancherlei edlen Früchten — Apfelfrüchten im weiteren Sinne — nachzubilden, den künftigen aber vorzubilden mitten in dem dornigen Ackerfelde dieser Welt und Weltzeit.

Auf niederem und unansehnlichem Stamme breitet der edle Apfelbaum seine der Frucht ähnlich gestaltete Krone mit einfach eiförmigen Blättern aus. Ehe aber diese im Lenz hervorsprossen, bedeckt er sich mit fünfblättrigen, rötlich-weißen Blüten als mit einer Menge Rosen, die auch im Bau diesen nahe verwandt sind, und wird so selbst zu einem großen Rosenstock. Freilich nur für kurze Zeit. Denn nicht der Blüte, sondern der edlen Frucht wegen steht der Apfelbaum im Garten; zur Frucht arbeitet er den ganzen Sommer lang, bis er sie im Herbst dem Menschen, seinem Herrscher und Pfleger, mit gebeugten Nesten darreicht.

Diese Frucht, der Apfel, galt von jeher als das Urbild und Muster aller Baumfrüchte. In der Tat, nach der anmutigen Form seiner abgeplatteten, an den Polen fein vertieften Kugel, nach der gelb-rötlichen, lieblich abgetönten Farbe seiner Wangen, wie nach dem Wohlgeruch und dem süßen und zugleich säuerlich-kraftigen Geschmack hat der Apfel Anspruch auf solchen Vorrang. Der zuerst die Blüte tragende Kelch ward zum oberen Schlüsselstein des Baues, in seiner Fünfteilung an die vergangene Blüte erinnernd, während im Innersten wohlgeborgten in fünfzähliger, lederartiger Kapsel die Samenkerne paarweise beisammen ruhen, ihrer Befreiung harrend zu neuer Pflanzung. Zwischen ihnen und der schönen Schale aber quillt das saftige Fleisch auf, dessen lockeres Gewebe gleichsam als festgewordener Saft oder in Zucker, Säure und Del verwandeltes Wasser erscheint. Und darum wohl ist des Baumes Wuchs ein so niedriger, daß er diese seine Frucht dem Pflückenden desto näher bringe und daß sie abgeschüttelt nicht so hoch falle und an der Erde sich zerstoßen möchte. Siehe die Güte und Weisheit des Schöpfers!

Doch welche tiefere Bedeutung knüpft sich an dieses geschöpfliche Werk als solches? Eine zweifache, leider! Da nämlich der Apfel das Urbild der Baumfrucht ist nach Form und Gehalt, konnte man beide, den „Baum des Lebens mitten im Garten“, wie den „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ als Apfelbäume bezeichnen, wenn auch die hl. Schrift den Ausdruck nicht gebraucht. Der Lebensbaum reichte die vollkommenen gute und heilsame, die göttliche Gnaden- und Lebensfrucht, mit ihr auf wunderweife Gottes Lebensgeist selber dar-

der Baum der Erkenntnis bot die vollkommen böse und unheilvoll giftige Todesfrucht und mit ihr den Geist dessen, der sie vom Baum herab der betörten Eva gab. Denn die Speise, in des Essenden Fleisch und Blut verwandelt, zehrt diesen dahin, woher sie kam, und verwandelt ihn in ihren eigenen Ursprung. „Was man isst, das ist man.“ Hätten Adam und Eva vom verbotenen Erkenntnisbaum nicht gegessen, so wäre die Frucht vom Lebensbaum ihnen auch zum Licht der wahren Erkenntnis, welche das Böse als Böses erkennt und fortstößt, gediehen; denn im Leben ist auch das Licht des Menschen als dessen Blüte enthalten (So. 1, 4; 8, 12). Aber der falsche und wurmfressige Apfel der Erkenntnis ohne das Leben des Willens im Gehorsam brachte uns um das Leben in der Liebe, Herrlichkeit und Seligkeit, und bringt uns auch um die Erkenntnis der Wahrheit zu diesem Leben: er macht krank und schwach und blind und taub.

So widerfuhr es unsern Stammeltern — und hätte sich der eble Lebensbaum nicht alsbald unserer Erde aufs neue eingelebt, und wäre er nicht im Verborgenen durch die Jahrtausende erwachsen, um in der auserwählten Jungfrau eine Blüte zu gewinnen, aus welcher wiederum Er, Jesus Christus, als Heilsfrucht gedeihen sollte für die Welt: die ganze Welt wäre an dem Gift des falschen Apfels gestorben für ewig. Aber Er hat sich der durch Ihn erlösten, erworbenen und gewonnenen Braut, der heiligen Kirche, die unter Seinem Schatten geboren (Gl. 8, 5), als „der Apfelbaum unter den wilden Bäumen“ bezeugt; von Ihm, dem Baume des Lebens, und durch Seine Frucht ist neues, erquickendes Leben in ihre Seele geströmt (Gl. 2, 3), so daß sie Ihm nun wieder edle Früchte, unter Seiner Sonne in ihrem geheimnisvollen Garten gezeitigt, zum Dankeslohn im Lobe reichen kann (Gl. 4, 17; 7, 13). Und dereinst im himmlischen Paradiesgarten wird Er's allen Ueberwindern zu genießen geben (Offb. 2, 7; 22, 2, 14).

Im Hebräischen trug der Apfelbaum den Namen vom Wohlgeruch (tappuah). So ward der Apfel ein Sinnbild der weisen und lieblichen, gleichsam wohlduftenden Rede (Spr. 25, 11).

Auch die sinnigen Griechen und andere Heiden ahnten im Apfelbaum und seiner Frucht etwas Hohes und Herrliches, aber auch etwas Verführerisches und Verderbliches. Ersteres in der Sage von den „goldenen Äpfeln der Hesperiden“, d. h. der Töchter des hohen Atlasgebirges. Diese hüteten in einem unzugänglichen Garten, auf einer Insel im westlichen Weltmeere gelegen, die goldenen oder goldfarbenen Äpfel eines Baumes, den die Erde hervorbrachte, der bräutlichen Hera bei ihrer Vermählung mit Zeus zum Hochzeitgeschenk zu dienen. Nur jene Jungfrauen durften auch seine Früchte genießen. Zum Schutze vor den Dieren und Räubern bestellte Hera einen Drachen zum Hüter der Eingangspforte des Gartens, welchen Drachen („Cherub“) erst Herakles, der von der Göttin Erwählte („Hera-kles“) durch seinen bloßen Anblick in Stein verwandelte und so den Zugang zur Frucht wieder eröffnete, ja selbst sie pflückte und den Menschen brachte. Sind es nicht zerstreute Jüge, zerstückte Glieder einer uranfänglichen Wahrheit vom Paradies und Fall und wiedergewonnenen Paradies — durch den Sohn Gottes, den Seldem und Drachensieger und Erlöser, Gott und Mensch zugleich?

Ähnlich träumten unsere germanischen Vorfahren, daß Iduna, die Göttin des Sommers auf Erden und der ewigen Jugend im Himmel, mit ihren jungfräulichen Gespielinnen im Walde den Göttern und Helden paradiesische Äpfel als Speise der Unsterblichkeit reichte.

So wurden auch in den Kampfspiele der Griechen Äpfel den Siegern zum Lohn und zur Erquickung gereicht. Perserkönige heiteten goldene und silberne Äpfel auf ihren Spieß als Hoffnung und Unterpfand des Sieges. Die Römer aber, als Herren des letzten und größten Weltreiches, führten den goldenen Reichsapfel als Sinnbild ihrer Herrschaft über den Erdkreis, und das, bevor sie noch wußten, daß die Erde selbst die Kugel- oder Äpfelform habe. Auch dieses war nur vorbedeutend auf ein viel höheres Reichswesen und Siegestum. Jesus Christus, der König aller Könige, welcher die ganze Erde als sein Königreich erworben durch priesterliche Dingabe für sie in den Tod, Er trägt den wahren Reichsapfel in seiner Rechten; und sein Kreuz, über dem Äpfel sich erhebend als Zeichen des Erdensternes selber: es ist's, welches die Erde trägt und vor dem Zerfall bewahrt.

Das Glück

Ich such' das Glück, ich such' es in den Straßen;
Wo es als Irrlicht schwebte vor mir her;
Ich sah es wohl, doch konnt' ich es nicht fassen,
Mein Herz und Hand, sie blieben allzeit leer.

Da glaubte ich, ich hätt' das Glück gefunden,
Als mir ein Herz in Lieb entgegenschlug;
Doch folgten bitter, leidensvolle Stunden,
Es war kein Glück, — es war nur Lug und Trug.

Ich such't's bei Festen, such't's bei Tanzvergnügen,
Doch alles, alles war nur leerer Schein;
Das konnt' dem Herzen nimmermehr genügen,
Auch da ward das ersehnte Glück nicht mein. —

Nun ging ich heim, im Herzen bittere Plage,
Daß dieses Leben gar so glücklos sei
Und lebte meines Daseins stille Tage
Und auch das Glück, ich sehnt's nicht mehr herbei. —

Denn, als ich wähnt, es würde niemals kommen,
Den Weg zu meinem Herzen fand es nicht,
Da war es tief im Innern mir entglommen,
Ich fand es reich in treu erfüllter Pflicht.

Erzählung aus dem Leben, von Hermann Weber-Hamburg.
Schluß.

Nachdruck verboten.

Ein älterer Herr, sehr erregt, trat mit kurzer Entschuldigung an Gustav Behrens Seite und begann, mit einer Ede des Pulses vorlieb nehmend, hastig einige Briefe aus einem Zeitungsblatt zu wickeln und mit Adressen zu versehen. Neben sich legte er achtlos seine Börse und einige Briefmarken, die er wohl soeben am Schalter gekauft hatte und augenscheinlich zur Frankierung der Briefe benutzen wollte.

Bei den hastigen Bewegungen des alten Herrn verschob sich zufällig das noch auf dem Pulse liegende Zeitungsblatt und legte sich, seitwärts gleitend, auf die gelbe Lederbörse, sie vollständig verdeckend.

Dem eiligen Herrn war dieser Vorgang entgangen, da er vollauf mit seinen Briefen beschäftigt war; doch ein anderer, der dicht neben dem Schreibenden stand, war erregt zusammengefahren und stand untätig da, ungewiß, was er beginnen sollte.

Ein heißer Blutstrom war in das Antlitz des stillen Kaufmanns emporgestiegen und machte seine Hände erzittern. Wie mit Eisenhänden hatte die Versuchung sein Inneres ergriffen und drohte, seine Sinne zu verwirren.

Es war ihm unmöglich, die Augen von der Zeitung fortzuwenden, unter der die straffe Börse verborgen lag; und mit tödlicher Erregung verfolgte er nun die weiteren Bewegungen des alten Herrn, der, ohne sein Gegenüber anzusehen, die Briefe frankierte und sich dann ohne Gruß entfernte, die Börse, die sich unter dem Zeitungsblatt gleich einem kleinen Hügel abzeichnete, in seiner Eile vergessend.

Niemand, außer Gustav Behrens, war Zeuge des seltsamen Vorganges gewesen; die Leute kamen und gingen wie bisher, vollständig mit ihren Angelegenheiten beschäftigt, und niemand hatte ein Augenmerk auf den jungen Mann, der zitternd und erregt an dem Schreibpulte lehnte.

Einen Augenblick noch zögerte Behrens, wie unentschlossen mit sich selbst kämpfend, doch dann warf er einen schnellen Blick auf sich und griff mit zitternder Hand unter das Papier. Mit Gewalt sich bezwingend, umschloß er mit festem Griff den kostbaren Fund und zog, von niemand gesehen, die Hand zurück.

Wie ein Blitzstrahl durchzuckte ihn in diesem Augenblick die Erinnerung an die bedeutungsvollen Worte, die seine Mutter ihm mit auf den Weg gegeben, als er die Stellung in der Großstadt antrat: „Bleib' ehrlich, Junge!“ hatte sie gesagt, doch er beachtete die Mahnung nicht; fester noch umschloß seine Rechte das fremde Eigentum, und mit hastigen Schritten, als könne man seine Tat schon entdeckt haben, verließ Gustav Behrens das Postgebäude.

Erst als er draußen in der kühlen Herbstluft stand, überkam ihn das volle Bewußtsein seiner Tat. „Fort, nur fort!“ glaubte er die Stimme seines Gewissens zu vernehmen, und wie von Feuersgluten verfolgt, eilte er durch die Straßen, seiner Wohnung zu.

Die Straßengänger warfen natürlich ab und zu erstaunte Blicke auf den bleichen, verstört aussehenden jungen Mann, der in fliegender Hast seinen Weg verfolgte; und diese Blicke trafen wie Messerflische den vor Aufregung fast Zusammenbrechenden.

„Du bist ein Dieb!“ schien ihm voll Abscheu jeder Blick zu sagen, und „ein Dieb, ein Dieb!“ gellte es in seinem Innern nach; die Augen der an den Straßenecken postierten Schutzleute glaubte er schon mißtrauisch auf sich gerichtet zu sehen, und halbtot vor Angst und Scham erreichte Behrens endlich seine Wohnung.

In seinem Zimmer angekommen, sank er erschöpft auf einen Stuhl und wuschte sich den Schweiß von seiner Stirne. So saß er einige Zeit, hin und her überlegend, was er nun beginnen sollte. Er vermied es, ein Licht anzuzünden, aus Furcht, daß man ihn von der Strafe aus sehen könne, falls seine Tat schon entdeckt und die Polizei ihm auf den Fersen wäre.

Bei dem schwachen Lichtschein, der von der Strafe herauf in sein Zimmer drang, zog Behrens jetzt die Börse hervor und öffnete sie. Ein seltsames Gefühl durchschauerte ihn, als er ihren kostbaren Inhalt gewahrte, denn Gold- und Silbermünzen blinkten ihm entgegen.

Mit zitternden Händen machte er sich daran, das gestohlene Gut zu zählen.

Bei diesem Beginnen erfaßte ihn plötzlich ein unerklärliches Gefühl von Schwindel und Kraftlosigkeit, so daß er glaubte, niedersinken zu müssen. Doch gleich darauf raffte er sich zusammen und zählte weiter, wobei ein bitteres Lächeln über seine Züge fuhr, denn über die Ursache des Schwächeanfalls nachsinnend, fiel ihm ein, daß er seit früher Morgenstunde keinerlei Nahrung mehr zu sich genommen hatte.

In der Börse befand sich ein ansehnlicher Betrag, wie Behrens bald mit schnellen Blicken herausgefunden hatte. Sie enthielt nämlich sechs Goldstücke, jedes zu zwanzig Mark, ferner acht oder neun Mark in Silber und einen kleinen Betrag in Nickelgeld, zusammen also gegen einhundertdreißig Mark.

Dem jungen Mann wurde es dunkel vor den Augen, wobei er wieder die vorige Schwäche fühlte; mit Mühe schritt er zu seinem Nachtschilde herüber und trank das darauf stehende Glas Wasser in hastigen Zügen aus.

Das Wasser erfrischte ihn für den Moment. Zufrieden lächelnd schloß Behrens jetzt die Börse und schob sie in seine Hosentasche. Dann trat er an das Fenster und spähte hinab, ohne indessen etwas Besorgniserregendes zu entdecken. Sich scheinbar umblickend, verließ er nun das Haus, um sich zuerst mit Speise und Trank zu erquicken, und trat auf die Straße hinaus.

Es mochte um die neunte Abendstunde sein; obschon die meisten Verkaufsstände und Läden schon geschlossen waren, begann doch jetzt erst das eigentliche Leben in den Wirtschaften und Vergnügungsorten. Behrens schritt an einem Speisehaus vorüber, aus dessen Küche ein wohlriechender Bratenduft emporstieg; und von dem Gedanken befeelt, in diesem Lokale ein Abendessen zu verzehren und das gefundene Geld in Benutzung zu nehmen, hemmte der junge Mann seine Schritte.

Entschlossen faßte er die Türklinke, um einzutreten.

„Bleib' ehrlich, Junge!“ glaubte er in diesem Augenblicke wieder die Stimme seiner Mutter zu vernehmen, und meinte ihre Augen mit flehendem Ausdruck auf sich gerichtet zu sehen — und wie von unsichtbarer Hand geführt, trat der Hungerige zurück.

Wie gelähmt sank seine Rechte nieder, und als ob sein guter Schutzgeist nun alle Macht aufhob, den bisher Unverborenen vom Pfade des Verbrechens zurückzuhalten, fuhren dem mittellosen Manne die Gedanken an seine fernere Zukunft mit erschreckender Deutlichkeit durch die Sinne.

Wie würde sein ferneres Leben sich gestalten? Noch war er straflos nach weltlichen Gesezen, denn noch konnte er die Börse als eine kostbaren Fund betrachten und im Laufe des folgenden Tages ihrem Eigentümer zurückgeben — ein Dieb aber würde er sein, sobald er von dem Gelde den geringsten Betrag für sich verausgabte, denn fremdes Eigentum enthielt die Börse und nicht ein Pfennig von der Geldsumme gehörte ihm.

Wie wieder hätte er der einfachen, alten Mutter, deren Stolz er bisher gewesen, unter die Augen treten können; aus ihrer Mitte ausschließen würde ihn die menschliche Gesellschaft, sobald sie von seinem Vergehen Kenntnis erhielt — würde er dann nicht zeitlebens mit einem Makel behaftet einhergehen?

Der Jüngling erzitterte, als diese Gedanken erbarmungslos auf ihn einbrangen; dann zog er hastig, als ob er glühendes Eisen berührt hätte, die Hand von der Börse zurück und stand unschlüssig da. Auf's neue fühlte er den Hunger in seinem Innern.

„Hilf mir, Herrgott im Himmel, hilf mir!“ stöhnte er aus tiefstem Herzen. Mit überwältigender Macht drang die Versuchung auf ihn ein, kaum noch, daß er sich ihrer zu erwehren vermochte, und nun in stummer Dual die Hände faltete.

„Bleib' ehrlich, Junge!“ erklang es da zum dritten Male in seinem Innern, und mit einem Ruck, als ob er eine Bergelast von sich geworfen hätte, richtete der Geprüfte sich auf. Helle, starke Siegesfreude leuchtete aus seinen eben noch trübten Augen, verschwunden war mit einem Schlage die entsetzliche Spannung, die soeben noch auf seinen Jüngen gelegen, und tief und befreit atmete Behrens jetzt die herbe Abendluft ein.

Er war Sieger geblieben in dem Kampfe mit dem Bösen! Der Gedanke an seine Mutter und das eigene Selbst in seiner Brust hatten ihn vor dem Abgrund bewahrt, der sich schon aufgetan hatte, ihn in seine Tiefe zu ziehen.

„Ich bleibe ehrlich!“ murmelte er, als ob er die Geleitworte der Mutter beantworten wolle. „Ich bleibe ehrlich, Mutter, und sollte ich dabei zugrunde gehen!“

Dann suchte er in seinen Taschen den Rest seiner Barschaft, die wenigen Nickelstücke zusammen und betrat einen Bäckertladen, um sich ein kleines Brot zu kaufen. Als er dann in seinem Zimmer wieder angekommen war, legte er die volle Börse auf den Tisch, zog das gekaufte Brot hervor und aß hastig einige Stücke, wobei er einige Schlud Wasser trank.

Mit heller Freude im Herzen legte er sich dann zur Ruhe nieder. —

Der neue Tag war kaum angebrochen, als Gustav Behrens aus seinem unruhigen Schlummer erwachte. Ein Klopfen an der Tür, und eine Stimme, die energisch Einlaß begehrte, hatte ihn aus seiner Ruhe emporgeschreckt.

Krank und wie zerschlagen an allen Gliedern erhob sich der junge Mann, kleidete sich notdürftig an und öffnete die Tür. Ein älterer, breitschulteriger Herr in unscheinbarer Kleidung betrat das Zimmer. Seine scharfen Augen ruhten einen Moment forschend auf dem jungen Manne und glitten dann aufleuchtend zu der gelben Lederbörse hinüber, die noch auf dem Tische lag.

„Sind Sie der Kaufmann Gustav Behrens?“ fragte der Fremde nähertretend. Der Gefragte bejahte, kaum fähig, sich auf den Füßen zu halten.

Der frühe Besucher griff nun in die Tasche und zog eine beschriebene Postkarte nebst einem kleinen Messingchilder, welches einen eingepprägten Adler zeigte, hervor.

„Wie Sie sehen, bin ich Beamter der Kriminalpolizei“, begann er dann. „Am gestrigen Abend wurde von dem Schiffsreederei Haller der Verlust einer Lederbörse mit beträchtlichem Inhalte gemeldet. An einem Schreibpulte des Postgebäudes in der Friedrichstraße, in dem Herr Haller sich zuletzt aufgehalten hatte, fand man diese Karte . . . Geben Sie zu, dieselbe geschrieben zu haben?“

Totenbleich bejahte Behrens diese Frage; mit einem Blick hatte er die Postkarte erkannt, die für seine Mutter bestimmt gewesen. Schon in dem Postgebäude, während er in fassungsloser Erregung an dem Schreibpulte lehnte, mußte sie ihm unbemerkt entfallen sein.

Der Beamte hatte ihn währenddessen scharf beobachtet; als er das Erblassen des stellenlosen Mannes gewahrte, nahmen seine Züge einen harten, strengen Ausdruck an.

„Sie waren in Not, wie diese Karte an Ihre Mutter schon beweist“, fuhr er nun mit ernster Stimme fort, „von niemand beobachtet, bemächtigten Sie sich der Börse, in der Absicht, ihren Inhalt für Ihre Zwecke zu verwenden. Ist es nicht so?“

Gustav Behrens vermochte im ersten Augenblicke nicht zu antworten, erst die Worte des Polizeibeamten, der zweifellos einen Schuldigen vor sich zu sehen glaubte, gaben ihm seine alte Tatkraft zurück. Mit blühenden Augen richtete er sich empor.

„Sie irren sich!“ antwortete er dann laut und bestimmt. „Wohl war ich in Versuchung, mit dem Gelde meiner Mutter ein Ende zu machen, doch der Gedanke an meine Mutter hielt mich davon ab . . . Nicht einen Pfennig von der Summe habe ich berührt, und heute morgen schon hätte ich den Fund der Polizei gemeldet. Dort sehen Sie die Reste meines Abendessens vom gestrigen Tage — würde ich mich mit Brot und Wasser begnügen haben, falls ich die Absicht gehabt hätte, das Geld für mich zu verwenden?“

Die eben noch harten Züge des Kriminalbeamten nahmen einen Ausdruck des Erstaunens an; er trat an den Tisch heran, zählte den Inhalt der Börse und sagte dann wie entschuldigend: „Verzeihen Sie. Ich glaubte, einen Dieb hier anzutreffen und finde statt dessen einen ehrlichen Mann . . . Darf ich die Börse zu mir nehmen oder wollen Sie dieselbe dem Eigentümer persönlich zurückgeben?“

„Nehmen Sie nur die Börse“, antwortete Behrens. „Ich fühle mich krank und zu schwach, um das Zimmer zu verlassen. Einen großen Dienst würden Sie mir indessen erweisen, wenn Sie die Postkarte, die ich schon gestern an meine Mutter senden wollte, zur Post geben wollten. Ich bin mittellos und darum gezwungen, die Hilfe meiner Mutter in Anspruch zu nehmen.“ Mit einem Ausdruck des Mitgeföhls auf den Zügen verbeugte sich der Beamte.

„Ich werde Ihren Wunsch gerne erfüllen!“ sagte er dann, die Börse in seiner Brusttasche bergend und die Postkarte in seinen Leberrock steckend. „Verzagen Sie nicht — vielleicht, daß Ihnen schon eher Hilfe kommt, als Sie vermuten!“

Und die Hilfe kam.

Noch waren nicht zwei Stunden seit dem Fortgange des Beamten verflossen, als ein Gefährt vor der Wohnung Gustav Behrens' hielt, dem der Schiffsreederei Haller entstieg. Nur kurze Zeit verweilte er bei dem Kranken, dann legte er eine hinreichende Geldsumme auf den Tisch und sagte, sich verabschiedend:

„Benutzen Sie das Geld, das ich Ihnen als Anerkennung für Ihre Ehrlichkeit übergebe, um wieder gesund zu werden. Einen Arzt sende ich Ihnen noch im Laufe des Tages zu. Sobald Sie genesen sind, kommen Sie in mein Büro . . . Leute, die eher hungern, als ihre Hände nach fremdem Eigentum ausstrecken, kann ich zu jeder Zeit verwenden!“

Einige Tage später meldete sich Gustav Behrens im Büro des Schiffsreederei und erhielt eine seinen Fähigkeiten angemessene Stellung.

Da er nun ohne Sorge und Not in die Zukunft sehen konnte, hatten die Worte seiner alten Mutter wahrhaft goldene Früchte getragen.

Demütige Dich

Wer auf sich selbst sich recht besinnt,
Der lernt, wie arm und klein er ist.
Demütige dich, du Erdenkind,
Und fühle, wie gering du bist!

Mußt du des Schöpfers Riesenplan,
Wie groß er ist, wie endlos groß?
Die Erd' im Weltensozan,
Ein Tröpflein nur, ein Sandkorn bloß.

Und du in dieser weiten Welt
Ein Stäubchen, das im Sturme trieb,
Das irgendwo auf ödem Feld
An einer Distel kleben blieb.

Du eines Schattens flücht'ger Traum,
Schneeflocke nur, die niederweht
Und in des Zeitenstromes Schaum
Zerfließt und spurlos untergeht. —

Demütige dich! Und weißt du recht,
Wie groß dein Gott, wie du so klein,
Wie er der Herr, und du der Knecht,
Dann mag er dir wohl gnädig sein.